

Preis: monatlich 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M., halbjährlich 8,00 M., jährlich 15,00 M. (Postgebühren eingeschlossen).
Anzeigenpreis: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf., 4. Spalte 5 Pf., 5. Spalte 4 Pf., 6. Spalte 3 Pf., 7. Spalte 2 Pf., 8. Spalte 1 Pf. (alle Preise für 10 Zeilen à 12 Buchstaben).
Abdruck von Anzeigen in der Zeitung ist nur auf Verlangen des Verlegers zu bewilligen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuziger Straße 50, Telefon 500 89. Postfach 1010; Breslau 544, Redaktion: Breslau, Kreuziger Straße 50, Telefon 239 02. Geschäftsstelle: Breslau, Kreuziger Straße 50, Telefon 239 02. Druckerei: Breslau, Kreuziger Straße 50, Telefon 239 02. Verlagsanstalt: Breslau, Kreuziger Straße 50, Telefon 239 02. Druck: Breslau, Kreuziger Straße 50, Telefon 239 02.

Hamburger Streik abgebrochen!

Eine Folge des organisierten SPD.-Streitbruchs

Hamburg, 29. Oktober. (Eig. Draht.) Um blutige Kämpfe, Arbeiter gegen Arbeiter, als Folge der SPD.-Streitbrüche, zu verhindern, haben am Sonnabend die streikenden Hafenarbeiter den Abbruch des Streiks und die geschlossene Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.
Die sozialdemokratische Führerschaft ist zu ungeheuerlichen Methoden übergegangen, um die streikenden Hafenarbeiter niederzuschlagen. Wie es bisher beispiellos dastand, wurde der Streikbruch organisiert. Eine Versammlung sozialdemokratischer Arbeiter wurde anberufen, die folgenden Beschlüsse fasste: „Wir setzen dem kommunistischen Terror die aktive Gegenwehr entgegen. Mit allen Mitteln werden wir unser Recht auf den Arbeitsplatz erkämpfen. Das geschlossene Hineingehen in die Betriebe und das Verlassen der Arbeitsstellen wird von uns organisiert.“
Diese Beschlüsse wurden in die Tat umgesetzt. In Gewerkschafts- und SPD.-Versammlungen wurde zur Bildung von Arbeitswilligen Gruppen aufgefordert, die Wohlfahrtsämter, Obdachlosenheime und Arbeitsämter, die zum größten Teil sozialdemokratischen Beamten

unterstehen, forderten von den Arbeitern unter Androhung des Unterstrückungsentzuges Streikbrucharbeit im Hafen.
Gleich wurde der Polizeiterror ungeheuer verschärft. Polizeitruppen wurden in Streiklokale ein und entfernten die Befanntmachungen, den Streik betrafen, insbesondere über die Streikbeschlüsse in Bremen, Stettin und Danzig.
In dieser Situation haben die Branchenleiter der Streikenden beschlossen, den Kampf abzubreaken und die Hafenarbeiter zu geschlossener Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern. Der Aktionsausschuss und das zentrale Streikkomitee bleiben bestehen, um den jetzt abgebrochenen Kampf zu gegebener Zeit wieder aufzunehmen.
Nach zehntägigem heldenhaften Ringen müssen die Hamburger Hafenarbeiter den Kampf abbrechen, gezwungen durch beispiellose sozialdemokratische Streitbruchmethoden.
Doch so infam die Mittel der SPD.-Führer auch sind, so weit sie ihre Streitbruchmethoden auch steigern mögen, die Klassenbewusste Arbeiterschaft wird es lernen, auch mit diesen Methoden fertig zu werden.
(Wir veröffentlichen morgen einen ausführlichen Bericht, der zu Hamburg und München-Gladbach Stellung nimmt.)

Wochen-Chronik der internationalen Arbeiterbewegung

Der reformistische Verrat in Polen. — Der Bergarbeiterkampf in der Tschechoslowakei. — Ein Gesetz gegen die Gewerkschaften in Ungarn. — Eine neue internationale Welle des weißen Terrors.
Die kämpfenden Arbeiter in Polen sind dem schändlichen Verrat der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer erlegen. Der hinterlistige Streich wurde von den Reformisten in demselben Zeitpunkt geführt, als der Kampf begann, sich auf ganz Polen auszudehnen. Nachdem die Verhandlungen in Warschau gescheitert waren, erwarteten die Arbeiter die Ausrufung des Generalstreiks für ganz Polen. Statt dessen erklärten die reformistischen Führer plötzlich den Kampf ab 22. Oktober für beendet. Das mußte bei den Arbeitern Verwirrung stiften. Die ungeheure Empörung über den schamlosen Verrat der sozialdemokratischen Führer steigerte sich noch, als die Textilindustriellen die den Gewerkschaften gegebenen Versprechungen nicht hielten, sondern im Gegenteil die Löhne noch abbauten und die Straftabellen aushängten, gegen die erst vor einigen Wochen ein erbitterter und erfolgreicher Kampf geführt wurde. In vielen Betrieben wurde daraufhin der Streik wieder aufgenommen; ein Zeichen für die ungebrochene Kampfkraft der Arbeiter.
Den Kapitalisten ist es nicht gelungen, den Arbeitern in ihrem heldenmütigen Kampf eine Niederlage zu bereiten. Das könnten nur die verräterischen sozialdemokratischen Führer erreichen. Der Kampf ist trotz seines unglücklichen Ausgangs ein eindrucksvoller Beweis für die Kampfkraft der polnischen Arbeiterklasse. Der Streik drohte zu einer ersten Gefahr der Herrschaft der polnischen Bourgeoisie zu werden. Wie in jedem Falle, sprangen deshalb die „linken“ wie die rechten sozialdemokratischen Führer der kapitalistischen Klasse zu Hilfe. Das Beispiel des englischen Generalstreiks hat sich in Polen wiederholt. Auch dort haben die Reformisten den Kampf in dem Augenblick abgewürgt, wo durch die Entwicklung des Kampfes die Frage der Steigerung zum politischen Machtkampf gestellt wurde.
Der polnische Textilarbeiterstreik hat die Verschärfung der Klassengegensätze, die mit der fortschreitenden Nationalisierung noch mehr wachsen, klar aufgezeigt. Bei der polnischen Bourgeoisie hat es eine rasende Wut hervorgerufen, als bekannt wurde, daß die russischen Arbeiter ihren Klassengenossen in ihrem schweren Kampfe die tatkräftigste Unterstützung zuteil werden ließen. Die polnischen Kapitalisten, die fieberhaft für den Krieg gegen die Sowjetunion rüsteten, konnten es nicht dulden, daß sich durch die tatkräftigste Solidarität im Wirtschaftskampf das internationale Bündnis der Arbeiterschaft festigte. Deshalb verärgerten sie den tschechischen Terror gegen die kämpfenden Arbeiter in Lodz, und deshalb leiteten auch die Reformisten Schritt für Schritt den gemeinen Verrat vor. Der Wirtschaftskrieg mußte wiederhergestellt werden, weil Wirtschaftskämpfe die Kriegsvorbereitungen fördern.
Der Kampf in Polen hat wiederum den Beweis geliefert, welche ungeheure Kraft und revolutionäre Energie im Proletariat ruht. Die Kandidatur der Arbeiterklasse ist unerlöschlich. In dem Land, wo das Proletariat sich von den noch vorhandenen Illusionen endgültig befreit hat, wird es unter Führung der kommunistischen Weltpartei die Herrschaft der Bourgeoisie zerbrechen.

Zwei Lager



Duisbergs Ehrensalamander für Severing

Truttkapital und SPD.-Minister
Die „Vossische Zeitung“ meldet:
„Im Anschluß an die Tagung der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft gab gestern abend der Reichsminister des Innern, Severing, und der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius einen Viererabend bei Kroll, auf dem sie als die Vertreter der Reichsbehörden dem großen Werk der Studentenhilfe auch weiterhin die tatkräftige Förderung durch das Reich zusagten. Der „Baier der Studentenschaft“, Geheimrat Dr. Duisberg-Seeperkusen, dankte in einer humorvollen Ansprache für die Reichshilfe und kommandierte zu Ehren der anwesenden Minister einen Ehrensalamander.“
Duisberg, der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der mal im Westen des Reiches, mal in Berlin, mal in Mitteldeutschland ein paar hunderttausend Arbeiter ausperert, läßt einen Ehrensalamander für Severing reifen.
Hat er nicht recht? Ist er nicht wirklich Severing zu Dank verpflichtet? Oh, die beiden kennen sich nicht erst heute und gestern. Schon im Frühjahr 1920 haben sie im Ruhrgebiet, wo Herr Duisberg beheimatet ist, zusammengesehnen. Da wurde allerdings nicht nur Bier getrunken, sondern nebenher von dem damaligen Reichskommissar und heutigen Innenminister, Sozialdemokrat Severing, einige Verordnungen unterschrieben, in denen auf Wunsch eben des Duisberg und seiner Klassengenossen sämtliche Streiks verboten wurden.

Straßenbahnwagen fuhr mit solcher Wucht gegen einen Lastkraftwagen, daß die Vorderplattform des Straßenbahnwagens völlig zertrümmert wurde, ebenso der Kühler des Lastkraftwagens. Von den Fahrgästen des Straßenbahnwagens wurden 14 leicht verletzt, zwei schwer verletzt und einer getötet.

Eisenbahnunfall in Köln

Nacht Leichtverletzte
In Köln, 27. Oktober. Heute früh fuhr der in Köln-Hauptbahnhof einjährende Personenzug 505 auf den zur Abfahrt bereitstehenden F.-D.-Zug 221 Köln-Hamburg infolge Nichtbeachtung der neben dem Einfahrtgleis stehenden Waruscheibe auf. Die Wagen des F.-D.-Zuges erhielten Rufferschüsse. Die Rückwand des letzten Wagens wurde leicht eingebrückt. Ebenso wurde die aufzufahrende Lokomotive leicht beschädigt. Leicht verletzt wurden bei dem Unfall fünf Personen, zwei Bedienstete der Mitropa und eine Fußfrau. Die Reisenden konnten die Reise fortsetzen. Der F.-D.-Zug fuhr mit dreiviertelstündiger Verspätung ab.

Vom Tage

„Graf Zeppelin“ ist um 1,58 Uhr (7,58 Uhr mittlereuropäischer Zeit) zu seinem Rückflug nach Deutschland gestartet.
Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, ist ein Personenzug der Nazareth-Linie entgleist. Nach den bisherigen Feststellungen wurden fünf Personen getötet und sieben schwer verletzt.
Das Wetter an der französischen Atlantikküste hält mit an. In Cherbourg und Brest wütet ein heftiger Sturm, der sich zeitweilig zum Orkan steigerte.

Schweres Straßenbahnunfall in Berlin

Ein Toter, zwei Schwer- und 14 Leichtverletzte
In Berlin, 27. Oktober. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Sonnabend gegen 20 Uhr im Norden Berlins. Ein

Die Bourgeoisie in Ungarn bereitet ein Gesetz gegen die Gewerkschaften vor. Der Führer der ungarischen Reaktion, Ministerpräsident Bethlen, kündigte in einer Red. eine gesetzliche Regelung der Gewerkschaftsfrage an. Schon im Frühjahr entsandte

Die Bourgeoisie in Ungarn bereitet ein Gesetz gegen die Gewerkschaften vor. Der Führer der ungarischen Reaktion, Ministerpräsident Bethlen, kündigte in einer Red. eine gesetzliche Regelung der Gewerkschaftsfrage an. Schon im Frühjahr entsandte

er eine Studienkommission unter der Führung des Staatssekretärs Bronay nach Italien, die dort die „Errungenschaften“ des faschistischen Gewerkschaftsgesetzes studieren soll. Das beweist, daß die Regierung die Absicht hat, die Gewerkschaften in Ungarn nach dem Muster des italienischen Gesetzes über die Korporationen in den kapitalistischen Staatssystem einzufügen und unter ihre Herrschaft zu bringen.

Die Regierungspresse fordert offen die Abschaffung des Streikrechts. Die Döge hat den Zweck, die ideologische Vorbereitung für die vollständige Entrechtung der Arbeiterschaft zu treffen. Die kapitalistische Presse in Ungarn will alle unabhängigen Arbeiterorganisationen vernichten und an ihre Stelle vom Staat abhängige und von ihm ausgeführte Streikbrecherorganisationen setzen, um auch die Arbeitsbedingungen und sozialen Verhältnisse nach ihrem Belieben diktieren zu können.

Die ungarische Arbeiterschaft hat schon viele schwere Kämpfe hinter sich und wird auch gegen diesen neuen Vorstoß der Reaktion auf dem Boden sein. Sie wird einen energischen Kampf gegen die Einführung dieses Gesetzes und gegen die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen aufnehmen.

Eine neue internationale Welle des weißen Terrors droht aufrecht. Besonders auf dem Balkan und in Italien wüten Polizei und Gerichte mit den grausamsten Maßnahmen und Urteilen gegen die Arbeiterbewegung.

In Rumänien wurde ein Miesprozesse gegen 70 Revolutionäre in Cluj durchgeführt. Sie waren angeklagt, mit der illegalen kommunistischen Polizei in Verbindung gestanden zu haben. Die Siguranga (politische Geheimpolizei) hatte von den Angeklagten unter grausamsten Folterungen „Bekanntnisse“ erpreßt. Am 13. Oktober wurde das Urteil gefällt: 53 Angeklagte, darunter Arabi, wurden freigesprochen, 33 Angeklagte wurden zu Gefängnis von zwei Wochen bis 8 Jahren verurteilt. 13 Angeklagte wurden in contumaciam (in Abwesenheit) verurteilt.

Zahlreiche ausländische Proteste liefen während des Prozesses gegen den weißen Terror ein und forderten den Freispruch. Auch in der rumänischen Arbeiterbewegung erhob sich ein Proteststurm. Die Regierung hatte angewendet, daß das Telegraphenamt Protesttelegramme nicht befördern dürfe. Der Justizminister hatte an alle Justizbehörden ein Formular verandt, in dem er strengere Urteile verlangte. Unter den Verteidigern befand sich auch der Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, Mitglied des Leipziger Staatsgerichtshofes. Gegen die Urteile der weißen Henker urteilt man viel milder. So wurde von dem Bericht von Linzola ein Unteroffizier zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen jugendlichen Bauern zu Tode geprügelt hat.

In Italien wurde vom „Staatsgerichtshof zum Schutze des Staates“ in Mailand ein Prozeß gegen zehn Arbeiter durchgeführt, die beschuldigt wurden, mit geheimen Druckschriften Propaganda für die kommunistischen Gedanken getrieben zu haben. Perotti am 6. Oktober das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden zu vier bis 15 Jahre Zuchthaus verurteilt.

Der Arbeiter Eugenio Sandio aus Monza wurde vom faschistischen Sondergericht in Rom zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt, weil er politischen Flüchtlingen, die aus dem Gefängnis entwichen waren, eine Unterstüftung verschafft hatte. In Jora wurde am 1. Oktober ein Arbeiter zu 15 Tagen Kerker verurteilt, weil er eine unfällige Bemerkung über die faschistischen Gewerkschaften gemacht hatte.

Auch in Jugoslawien häufen sich die Blutturteile. In Zerafeno wurde eine Greisin zu einem Jahre Kerker verurteilt. Sie soll 1927 die Eltern des Königs „beschimpft“ haben. Ein Gärtner wurde in Novi-Sad (Neusatz) wegen Majestätsbeleidigung zu drei Jahren Kerker verurteilt. Der Eisenbahner Franz Stepanic war vom Gericht in Zagreb auf Grund des „Gesetzes zum Schutze des Staates“ angeklagt und zu drei Tagen Arrest verurteilt worden. Danach wurde er aber nicht freigelassen, sondern wieder der Polizei übergeben. Was diese gegen ihn im Schilde führt, ist nicht bekannt.

Der unabhängige Sozialist Zadarjosevic wurde von einem polnischen Bezirksgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, der Staatsgerichtshof hatte in seinen Reden kommunistische Tendenzen erblüht.

In Jugoslawien wurden in der letzten Zeit wieder Massenverhaftungen durchgeführt. Es wurden in Tokio im Zusammenhang mit einem angeblichen Attentat der Anarchisten auf den Kaiser 47 Verhaftungen vorgenommen. Gleichzeitig wird mit dieser Verfolgungspolitik eine große Deplampanie gegen die Sowjetunion durchgeführt.

Neue Verleumdungen gegen Gen. Doelz

Die „Hollschwacht“ wiederholt in ihrer Sonnabendnummer noch einmal die schmierigen Angriffe gegen den Genossen Max Doelz und behauptet dummdreist, daß Doelz die Angriffe der SPD-Presse bekräftigt habe. Wir lassen daher die Erklärung des Genossen Doelz im Wortlaut folgen:

„Am Abend „Vorwärts“ vom 16. Oktober wird mit großer Verleumdung ein „neuer Doelz-Eskalade“ verjährt. Die gleiche Verleumdung erschien auch in einigen sozialdemokratischen Provinzialblättern. Natürlich gefallen sich die SPD-Zeitungen nur deshalb darin, mich als Betrug zu beschimpfen, weil sie hoffen, daß dadurch auch an der Partei etwas hängen bleibt. Ich möchte deshalb in aller Kürze folgende Feststellungen machen:

1. Der Abend-„Vorwärts“ schreibt, daß ich zur allgemeinen Ueberrastung nicht in Kufstein, sondern im Schwarzwald, in der „Villa eines Kapitalisten“ wohne. Wie sieht es damit?

Die „Villa“ ist eines von 15 mit Schindeln gedeckten Holzhäuschen, aus denen das ganze Dorf Ludmoh-Küttli besteht.

Der „Kapitalist“ ist ein Tiefbauingenieur namens Heydt, der übrigens im November 1918 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrats Ludmoh-Küttli war.

Bei diesem „Kapitalisten“ habe ich mich gegen die übliche Pension von 5 Mark pro Tag einquartiert. Ich weiß nicht, ob darin, daß ich nach langem Zuchthausaufenthalt etwas Entspannung nötig hatte, eine unproletarische Handlungsweise zu erblicken ist. Der alte Leber, Erich Kämpf und verschiedene andere der Arbeiterbewegung angehörige Personen haben vor mir in jenem Häuschen des Ingenieurs Heydt gewohnt.

2. Das „Hollschwein“ zugunsten des Ingenieurs Heydt, daß ich unterzeichnet habe. Heydt war vor langer Zeit mit der Tochter eines Fabrikanten Landberger verheiratet, von der er geschieden ist. Die Familie Landberger verfolgt ihn seit vielen Jahren in der widerwärtigsten Weise. Sein Haus wird als „Bolschewistenheim“ bezeichnet. Häufig werden ihm auf den Hals geboht. Diese Dinge finden in der ganzen bestirten Bevölkerung ihren Widerhall. Zwei Arbeiter aus dem Dorfe kamen zu mir und baten mich um die Unterschrift unter die Fingerringe in dieser Sache, die ich ihnen gab. Dieser Akt persönlicher Hilfsbereitschaft wird nun von der SPD-Presse in einem

Die Waldenburger Parteimitgliedschaft geschlossen gegen die Spalter

Am Sonnabend und Sonntag fanden in einer Reihe von Zellengruppen des Waldenburger Gebiets Zusammenkünfte der Parteiarbeiter bzw. der Mitglieder statt. Allseitig fand das Verhalten der Hansen-Steffen-Wäcker-Gruppe scharfste Verurteilung. Wie erbittert die tätigen Parteimitglieder über die fraktionellen Wählerlisten dieser

Genossenschaft sind, zeigte sich durch die fast einstimmige Billigung von Auschlussanträgen gegen Hansen. Dagegen erklärten sich lediglich in Waldenburg-Altvoß ein Genosse und in Weiskreis zwei Genossen. Sonst einstimmige Annahme, mit Ausnahme der Ortsgruppe Gottesberg, die wegen vorgerückter Zeit dazu noch nicht Stellung nahm.

Dieses einstimmige Bekenntnis der unbedingten Treue zur Kommintern und deutschen Partei, das in diesen Versammlungen der besten Feder unserer schlesischen Parteiorganisation abgeleitet hat, widerlegt gleichzeitig das elende Gekläff der alten Lunte von der Hurstraße, die in ihrer Sonnabendnummer einen langen und läghaftigen Bericht bringt über eine angebliche Niederlage der Parteimehrheit im Süden Breslaus. Nachstehend die einzelnen Abstimmungen: Weiskreis: erweiterte Zellengruppenleitung einstimmig (wird Anwesenheit), Parteiarbeiterversammlung einstimmig (37 Anwesenheit), für Zusatzantrag, Auschluss Hansen, 35 für, 2 gegen; Dittersbach einstimmig; Gottesberg 16 für, 1 Enthaltung (sechs Genossen Parteiarbeiter mußten wegen Schicht vorzeitig weg); kombinierte Parteiarbeiterversammlung Waldenburg-Altvoß für: 28 für, 2 gegen; Weiskreis, 1 gegen. Für Zusatzantrag, Auschluss Hansen, 27, 1 gegen, 1 Enthaltung.

Die erdrückende Mehrheit der Parteimitgliedschaft Schlefien für die Beschlüsse der Komintern

Für die Beschlüsse der Komintern entschieden sich:
 Ortsgruppe Schweidnitz: einstimmig.
 „ Striegau: einstimmig.
 „ Deutsch-Billa: einstimmig.
 „ Schottwitz: einstimmig.
 „ Kaufcha: einstimmig bei 1 Enthaltung.
 „ Däbdorf: (Funktionäre) einstimmig.
 „ Lauban: einstimmig.
 „ Lauban: (ABD) einstimmig.
 „ Peitzwitz: 16 für, 9 für Hansen, drei Enthaltungen.
 „ Breslau-Ost: Mehrheit für SPD-Beschlüsse.
 „ Breslau-Nordost: einstimmig, bei 3 Enthaltungen.

Für Hansen entschieden Ortsgruppe Hirschberg einstimig. Ortsgruppe Liebau (Funktionäre) 9 für Hansen, 7 für SPD, 2 Enthaltungen.

10 Gebote für die Reichskontrolle in den Betriebs- und Straßenzellen

1. Jeder Genosse muß schriftlich zum Kontroll-Zettel geladen werden. Auch die den Zellen zugewiesenen Genossen müssen erscheinen.
2. Jeder Genosse muß sein Partei- sowie die Mitgliedsbücher der anderen Organisationen, welchen er angehört, und die entsprechenden Funktionärsausweise vorweisen.
3. Kein Genosse darf den Fragebogen selbst ausfüllen. Nur der dazu beauftragte Funktionär kann das tun.
4. Nur in den Organisationen gilt ein Genosse als Mitglied, in denen er mit seinen Beiträgen auf dem Laufenden ist.
5. Rückständige Beiträge müssen sofort nachgeliefert werden; sorgt deshalb für genügenden Markenvorrat.
6. Für jeden durch die Reichskontrolle erfaßten Genossen muß ein Fragebogen ausgefüllt und eine rote Marke geklebt werden. Genossen, die trotz Einladung zur Kontrolle nicht erschienen sind oder verhindert waren, müssen noch einmal geladen werden oder sind durch besonders beauftragte Genossen aufzusuchen.
7. Nur der Genosse erhält ein neues Mitgliedsbuch, für den ein Fragebogen ausgefüllt worden ist.
8. Genaue Personalien und deutliche Schrift sind unerlässlich.
9. Jede Zellenleitung muß sich in einer besonderen Sitzung mit der Organisation und Durchführung der Kontrolle befassen.
10. In jeder Zelle soll am Kontrolltag ein Beauftragter der Ortsgruppen- oder Stadtteilleitung helfend mitwirken.

Eubelangriff gegen mich benutzt. Ein Urteil über eine solche Handlungsweise kann ich mir getroßt erparten.

Was schließlich meine Stellung zum Abtreibungsparagrafen 218 anbelangt, so bedarf es kaum der Feststellung, daß ich selbstverständlich mit meiner Partei in der dringenden Forderung nach Abschaffung dieses Paragrafen völlig konform gehe, um so mehr, als er zur Folge hat, daß zwar die Damen der Bourgeoisie sich mit Hausarzt und Sanatorium gefahrlos helfen lassen können, Proletarierfrauen aber dem Zuchthaus und Gefängnis anheimfallen.

Die SPD wieder einmal totgeätzt Neue Zahlen — alter Schwindel

Die Werbelampanne der SPD. findet im Reich der alten Lügentalampanne gegen die KPD. statt. Unter anderem hat der SPD-Pressedienst entdeckt, daß die SPD. im Jahre 1920 500 000, im Jahre 1924 300 000 und jetzt nur noch 105 000 Mitglieder habe und „von diesen nicht einmal die Hälfte Beiträge zahle“.

Faustbider Schwindel. Was die früheren Zahlen aus den Jahren 1920/1923 und die Mitgliederzahlen seit 1925 betrifft, so weiß jedes Mitglied der KPD., daß die rigorose Feststellung nach abgerechneten Beiträgen nach 1924 eingeführt wurde. Die „authentischen Melburgen“ des SPD.-Pressendienstes über einen angeblichen Mitgliederchwund der SPD. seit 1927 sind glatt aus den Fingern gezogen.

Um die Reparationszahlungen

Zu dem Kabinettsbeschlusse in der Reparationsangelegenheit schreibt die „Rote Fahne“:

Es handelt sich bekanntlich vorerst formell um die Durchführung der letzten Genier Beschlüsse, in denen die Einsetzung eines internationalen Sachverständigenkomitees festgelegt wurde. Diese Sachverständigenkommission soll unter Hinzuziehung deutscher Vertreter neue Zahlungsbedingungen für die deutschen Reparationen festlegen, welche für Frankreich günstiger wären als die bisherigen, worauf dann Frankreich als Gegenleistung das Rheinland räumen würde, nachdem auch noch eine pändige Kontrollkommission eingesetzt wird.

Von Entente-Seite wird nunmehr erwartet, daß Deutschland im Sinne dieser Beschlüsse die Initiative ergreift und die Einberufung dieser Kommission anregt. Gleichzeitig muß sich die Reichsregierung über die Personen der deutschen Sachverständigen einig werden und ihre Befugnisse festlegen. Als Sachverständiger wird deutscherseits Reichsbankpräsident Schacht genannt, über seine Befugnisse soll erst später Beschlusse gefaßt werden. Diese Frage scheint der Reichsregierung deshalb von besonderer Bedeutung, weil sich England und Frankreich bereits im allgemeinen über die Prinzipien der Reparationsverhandlungen und auch über sehr enge Kompetenzen des Sachverständigen-Ausschusses ohne Deutschland geeinigt haben. Nach dieser Einigung soll über die Zahl der Jahreszahlungen nicht verhandelt werden können, also die Bestimmung von 6 Jahreszahlungen beibehalten werden und nur über die Höhe der einzelnen Zahlungen gesprochen werden. Alle diese Vereinbarungen zwischen Poincaré und Churchill stellen die Reichsregierung vor dieselbe Lage, in der sie sich in den Genier Verhandlungen gegenüber der neuen Entente befand. Der Druck in der Richtung einer solchen und realen Einigung Deutschlands in die Ententezentrale gegen die Sowjetunion und in den Dienste der englischen Spezialinteressen gegen Amerika wirkt sich auch in den Reparationsverhandlungen voll aus. Andererseits ist die na-

türliche Folge davon, daß sich die deutsche Bourgeoisie das besondere Wohlwollen des Dollars zu sichern versucht und umgekehrt auch die Vereinigten Staaten gegen die Entente Deutschland auszuspielen gedanken.

Für die Besinnung, mit der die deutsche Bourgeoisie in die neuen Reparationsverhandlungen eintritt, sind Ausführungen der offiziellen „DZ.“ äußerst charakteristisch. Das Blatt bellagt sich über die ungünstige Lage, in die Deutschland durch die englisch-französischen Vereinbarungen geraten ist unbüßert den Entente-Imperialisten den Wert der deutschen Bundesgenossenschaft im Kampf gegen die Sowjetmacht mit folgenden Wendungen vor Augen:

„Die viel zu hohen Raten des Dawes-Systems können sich nach Beendigung der augenblicklichen Konjunktur zu einer Bedrohung des gesamten kapitalistischen Gefüges Europas auswachsen. In diesem Sinne ist Deutschland, das das erste Opfer sein würde, natürlich in besonderem Maße an einer Endlösung interessiert. Daß andererseits auch Frankreich ein nicht unerhebliches Interesse an der Endlösung hat, darf einmal, ganz abgesehen von der kommunistischen Gefahr, deutlich festgestellt werden.“

Der Sinn dieser Ausführungen ist der folgende: die deutsche Bourgeoisie fordert für sich eine vorteilhafte Lösung der Reparationsfrage, indem sie den Entente-Imperialisten zu Gemüte führt, wie wichtig für sie im Kampf gegen den Bolschewismus eine Einigung mit Deutschland ist. In solchen Ausführungen ist die Bereitschaft des deutschen Kapitals zum Kampf gegen den Bolschewismus an der Seite der neuen Entente mit inbegriffen, wenn nur der Lohn dafür entsprechend hoch ist.

Gegenüber Versuchen, das Bestehen der neuen Entente abzuleugnen, sei außer der englisch-französischen Reparationsvereinbarung, die auch nur als Auswirkung dieser Entente gemeldet werden kann, auf eine ähnliche Rede des stellvertretenden englischen Außenministers, Lord Curzon, hingewiesen. Der Lord erklärte mit ironischen Seitenhieben gegen Amerika, daß es England nicht notwendig habe, eine „neue Entente“ zu schließen, weil die alte Entente nie gelöst worden sei. Auch brauche Frankreich nicht erst die „Erlaubnis Englands“ zum unbegrenzten Bau von U-Booten und der Nichteinbeziehung der Armeereserven in die Abrüstungskalkulationen, weil Frankreich diese Rechte schon immer besessen hätte. Die hier angeführten militärischen „Rechte“ Frankreichs sind eben die grundlegenden militärischen Klauseln des Ententevertrages.

Ein Sonntag der Selbstmorde

22. Berlin, 29. Oktober. In der Zeit vom Sonnabendabend bis Sonntagabend haben nach dem Polizeibericht in Berlin sieben Personen Selbstmord und acht Selbstmordversuche verübt.

An einem herrlichen Herbstsonntag, der Millionen ins Freie lockte, suchten in Berlin 15 Personen den Tod! Eine erschütternde Anklage gegen die kapitalistische Republik, und eine Mahnung an die Massenbewusste Arbeiterschaft: Nicht verzweifeln, sondern kämpfen gegen eine Gesellschaftsordnung, die täglich ihre Opfer mordet!

45 Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks in Rumänien. — 22. Bukarest, 27. Oktober. Von den bei dem Zusammenstoß zwischen dem Simion-Bolintin-Expreß und einem Personenzug verunglückten Personen sind vier ihren Verletzungen bereits erlegen. Die Zahl der Toten hat sich somit auf 45 erhöht. Die Zahl der Verwundeten beträgt über 50, die Leichtverletzten mit eingerechnet. Der Materialschaden wird auf 14 Millionen Lei geschätzt.

Permanente für den politischen Teil Victor Tombroni, für „Betrieb und Betrieb“ und „Volksrecht“ Wilhelm Heydt für „Breslau“ „Stille“ und die übrigen Verleger Alfred Thoma, sämtlich in Berlin. — Für den ober-österreichischen Teil Theodor Reitel, Wien. — Für die Ausgabe in Berlin

Die Schweidnitzer Arbeiterradfahrer verlangen Spartakiaden-Bericht

In der dieser Tage stattgefundenen Generalversammlung der Schweidnitzer Arbeiterradfahrer gab der Kassierer die Abrechnung vom Herbstvergnügen...

Einmütiger Kreistag in Berlin

Berlin und Provinz in gemeinsamer Front gegen die Spalter. Am 21. Oktober tagte in Berlin der Allgemeine Kreistag aller Sparten des 1. Kreises in Arbeiter-Turn- und Sportbund...

Nach einem Referat des Genossen Michale über die Situation im 1. Kreis und im Bund, nach einer eingehenden Schilderung des regen sportlichen Lebens bei den ausgeschlossenen Vereinen...

In der Diskussion wurde ausführlich zu den praktischen Aufgaben Stellung genommen. Die bisherige Zeitschrift der Leichtathleten und Spieler soll zum Kreisorgan ausgebaut werden...

Arbeiter-Sportkartell. Montag, 5. November, 20 Uhr, Vereins-Technikerführung im Gewerkschaftshaus. Sämtliche Sparten und Vereine müssen vertreten sein.

Arbeiter-Sportkartell-Gundsfeld. Sonnabend, 3. November, 19.30 Uhr, bei Menzel („Zum blauen Hirsch“) Generalversammlung. Jeder Verein muß drei Delegierte entsenden.

Bezirksvertreter-Konferenz. Die Bezirksvertreter und die Kreisratsmitglieder halten am Sonntag, dem 25. November, in Breslau eine wichtige Sitzung ab.

Arbeiter-Athleten-Bund, 1. Kreis, 2. Bezirk. In der am 21. Oktober tagenden Sitzung im „Edelstein“, Waldenburg, wurde zur Ausstragung der Serientämpfe um die Bezirksmeisterschaft 1929 Stellung genommen.

Bezirksturnerinnen-Turnlehrstunde des 5. Bezirks. Die fällige Turnlehrstunde für Turnerinnen fand in Oppeln statt. Anwesend waren 18 Teilnehmerinnen, und zwar Oppeln mit 15, Neustadt mit 2 Turnerinnen und Leobschütz mit einer Turnerin.

Das Auswärtige Amt gehorcht den Saboteuren der Einheit

Ein bezeichnender Brief

Zehn Jahre kapitalistische Republik in Deutschland haben in weite Kreise der Arbeiterportler die Erkenntnis gebracht, daß der Weg des russischen Proletariats die einzige Möglichkeit bietet, die Arbeitersportbewegung auszubauen und zu verstärken.

Nur widerwillig haben sich die reformistischen Führer dazu hergegeben, diese Spiele mit Mannschaften aus der Sowjetunion zu organisieren. Jede Möglichkeit wurde von ihnen benützt, um sie zu hintertreiben, und der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat als erster den Sportverkehr mit der Sowjetunion abgebrochen...

Auswärtiges Amt Berlin W. 8., den 18. September 1928. Nr. 6 C 4613. Auf Grund des Beschlusses des Bundesvorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in seiner am 7. und 8. Oktober...

vorigen Jahres in Nürnberg abgehaltenen Sitzung, von der Genehmigung eines jeden weiteren sportlichen Verkehrs mit Ausland abzusuchen, einem Beschluß, dem sich zurzeit die Zentral-Kommission für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossen hätte...

Die Doppelrolle der sozialdemokratischen Führer im Arbeitersport wird immer klarer. Den Mitgliedern gegenüber heuchelt man Sympathie für die Sowjetunion, und in der Praxis betätigen sie sich als Saboteure des sportlichen Verkehrs mit der Sowjetunion.

Trotz aller Sabotage muß erst recht aus den Reihen der Arbeitersportler der Ruf auf Wiederherstellung und Durchführung des sportlichen Verkehrs mit der Sowjetunion erschallen. Wenn die Führer glauben, diese Bewegung zu sabotieren, dann muß gegen ihren Willen der sportliche Verkehr durchgesetzt werden.

Sport vom Sonntag

Fußball

Sturm I — Südost I 5:2 (3:1)

Sturm schlägt Südost und ist Bezirksmeister

Einen Rekordversuch hatte der Sparta-Platz zu verzeichnen, denn ungefähr 2000 Zuschauer waren Zeugen eines äußerst spannenden Kampfes. Mit dem Anstoß von Sturm entwickelt sich zunächst ein Mittelfeldspiel ohne beiderseitige Vorteile.

Table with 2 columns: Team Name and Score. Includes results for various football matches like Sturm I vs Südost I, and other regional games.

Handball

Bei herrlichem Handballwetter nahm die Serie ihren Fortgang. In der A-Klasse ging es wieder ohne Ueberraschungen nicht aus. Im Eichenpark gelang es der 7. Abteilung, die eifrige 1. Abteilung, die nur mit neun Mann zur Stelle war, haushoch zu schlagen.

2. Abteilung Jugend gewann über 7. Abteilung II nach Belieben. In den anderen Jugendspielen sowie bei den Sportlerinnen wurden knappe Resultate erzielt.

Table with 2 columns: Match Details and Score. Lists various football and handball matches with their respective scores and participants.

Serientämpfe im Ringen

Am zweiten Sonntag der vom Bezirk Breslau veranstalteten Mannschaftskämpfe im Ringen gab es wieder interessante Treffen. In der Jugendklasse konnten die Spitzenreiter Arbeiter-Athleten-Verein und 1897 I, ihre Position verbessern.

Resultate der einzelnen Treffen: der A-Klasse: Freie Sportvereinigung 1897 — Arbeiter-Athleten-Verein, Vorrunde 13 1/2 : 1/2, Rückrunde 13 1/2 : 1/2; Kraftsportvereinigung West 21 — Jugendkraft Breslau-Gundsfeld, Vorrunde 11 : 1, Rückrunde 8 1/2 : 3 1/2.

Large advertisement for Dempsey-Jacke, featuring the text 'Für den Winter / Zum Sport / Aufs Rad / Zur Arbeit / Nur eine wollene' and 'Original-Markte «Alfax» Sport-Glauer Sadowastrasse 54'. It also includes a price tag of 14.50 Mk.

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

Konjunktur und Wirtschaftskämpfe

Warum sperren die Unternehmer aus?

In Deutschland hat im Vorjahre eine Hochkonjunktur herrscht. Wenn deswegen in diesem Jahre in den meisten Industriezweigen die Produktionszahlen des Vorjahres nicht erreicht worden sind...

In Frankreich zu erhalten, wäre auch in Deutschland eine stärkere Anspannung auf dem Kapitalmarkt, ein Steigen der Zinssätze und hierdurch eine ungünstige Beeinflussung der Konjunktur...

Im Interesse gesteigerter Kapitalsakkumulation und Kapitalausfuhr sind jetzt die deutschen Großindustriellen dazu übergegangen, den Arbeitern sogar den Ausgleich für die fortschreitende Teuerung zu verweigern...

In der Textil- und Textilindustrie hat der Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern bereits begonnen. In der Schwerindustrie soll er in wenigen Wochen einsetzen...

weiterung der Kampffront der Arbeiterkraft und zu Massenstreiks führen wird? Die Großindustriellen rechnen fest darauf...

Diese Pläne der Schwerindustriellen können nur durchkreuzt werden, wenn es gelingt, den Kampf durch Streikleitungen, die von den Arbeitern gewählt und ihr Vertrauen haben...

Für die Arbeiterkraft sind Lohnhöhungen um 15 Prozent usw. Minimalforderungen für ein menschenwürdiges Dasein...

Gegenwärtig gibt es alle Kraft darauf zu konzentrieren, daß die Arbeiterkraft ihre volle Streikfront entwickelt...

Jahresergebnisse der Sowjetindustrie 1927/28

Nachdem das Wirtschaftsjahr 1927/28 am 30. September abgelaufen ist, läßt sich schon ein ungefähres Ueberblick über die Resultate der Industrieproduktion der UdSSR in diesem Jahre gewinnen...

24 Prozent, für das in der Landwirtschaft immer mehr als künstliches Düngemittel zur Anwendung gelangende Superphosphat von 148 Prozent...

Ist so im Jahresmaßstab eine für die Bedingungen der Ausbauperiode recht kräftige Entwicklung zu verzeichnen, so sehen wir gleichzeitig gegenüber dem Vormonat eine erhebliche Zunahme...

Nach dem letzten vorliegenden zusammenfassenden Konjunkturbericht für den Monat August erreichte die Produktion der von der Statistik des Obersten Volkswirtschaftsrates der UdSSR...

Auf der Basis der Produktionsmengen berechnet, zeigt sich z. B. eine Steigerung für Steinkohle um 9 Prozent, für Kaphtha um 16,5 Prozent...

Inzwischen liegen auch aus einzelnen Gebieten schon Jahresziffern vor. Besonders bemerkenswert ist, daß der Donez-Kohlenfeld „Donugol“ seine Produktion auf 22,05 Millionen Tonnen steigern konnte...

Die Gladbacher Weber —

oder 9,8 Prozent Dividende 1927

M. Gladbach, 17. Oktober 1928.

In langwierigen Gladbach tobt der Kampf weiter, der in seinem Verlauf möglicherweise den Riesenkampf von 1.200.000 Textilarbeitern im Reich mit sich bringen wird...

Bei den heutigen Verhandlungen wurden von den Gewerkschaftsvertretern und — das muß anerkannt werden — besonders vom Dörpinghaus vom Christlichen Textilarbeiter-Verband Zahlen angegeben, die eindeutig beweisen, wie verlogen die Kassandra-Klüfte der Unternehmer sind.

Nach am 20. 4. 28 hat die Industrie- und Handelskammer M. Gladbach einen Bericht herausgegeben, der scharf herausposaunt, wie sich die Industrie entwickelt habe...

Table with 4 columns: Betriebe, Arbeiter, Spindeln, Webstühle. Rows for 1913 and 1927.

Es hat hier also nicht nur ein gigantisches Wachstum stattgefunden, sondern auch eine unerhörte Rationalisierung, denn während die Zahl der Beschäftigten knapp um 10 Prozent stieg, mußte man ihnen eine um 25 Prozent gesteigerte Webstuhlzahl...

der ganzen Bierzen-Dürener Seidenindustrie arbeitete bis zur Ausperrung nur ein Betrieb weniger als 48, nämlich 46 Stunden, alle anderen 48 bis 54 Stunden.

Auffsehenregend waren auch die von Unternehmenseite glatt abgegebenen Behauptungen daß die Durchschnittsdividende im Jahre 1927 bei den Aktiengesellschaften 9,8 Prozent betrug...

Während der Verhandlungen im Gladbacher Amtsgericht passierte etwas, was neu war für die Herren Weber. Ganz von fern her ertönte Musik, und geführt von einer K.B.-Kapelle marschierten Hunderte von Arbeitern am Schlichtungssaal vorüber.

Während der Verhandlungen im Gladbacher Amtsgericht passierte etwas, was neu war für die Herren Weber. Ganz von fern her ertönte Musik, und geführt von einer K.B.-Kapelle marschierten Hunderte von Arbeitern am Schlichtungssaal vorüber.

Erhöhung der Roheisenpreise

Nach einer Meldung der „Kosischen Zeitung“ hat die westeuropäische Roheisen-Entente (Frankreich-Belgien) beschlossen, die Preise für Gießerei-Roheisen angesichts der Besserung der Marktlage...

Wirtschaftschronik

Aus dem I.G. Farbenkonzern. Die Fritzth Cyanides Co. errichtet in Gemeinschaft mit den Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerken eine Fabrik...

Die Umsätze der GGG. in den ersten drei Vierteljahren 1928 beliefen sich auf 313,27 Millionen Mark gegen 259,5 Millionen Mark für die gleiche Zeit des Vorjahres.

Karstädts Sturm auf Berlin. Der Warenhauskonzern Karstadt entwickelt eine starke Tätigkeit in Berlin. Im nächsten Jahre sollen drei große Warenhäuser eröffnet werden...

Öffentliche Frauen-Versammlungen

Morgen Dienstag 19,30 Uhr bei Panke, Mariannenstraße 7, bei Schneemann, Kadowastraße 8.

Thema: „Frauen in Not“

Die Leserinnen der „Arbeiter-Zeitung“ sind besonders eingeladen.

Der tägliche „Landeserrat“

In der Verhandlung vor dem I. Straifenal des Oberlandesgerichts zu Breslau gegen Adelsfeld Roslowitz und die übrigen Angeklagten wurde am Sonnabend das Urteil gefällt.

Angenommen oder nicht?

Ein Teil der Breslauer Presse hat in seinen Berichten über die letzte Stadtverordnetenversammlung behauptet, der kommunistische Antrag auf Senkung der Neubaukosten wäre in den Ausschuss verlesen worden.

Verhaftung eines Heiratsschwindlers. Dem Fahndungskommando der Kriminalpolizei gelang es am Sonnabend in der Person des 29-jährigen Kaufmanns Otto Wende einen gemeingefährlichen Heiratsschwindler zu verhaften.

Nicht aufspringen! Beim Auspringen auf die Straßenbahn verunglückte auf der Dhlauer Straße am Sonnabendmittag ein Mann. Er trug eine schwere Beinverletzung davon.

Die Entlauschen aufgegriffen. Wir berichteten, daß zwei Insassinnen des Klosters der St. Elisabethinerinnen, Antonienstraße 30, entwichen waren.

Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstag, dem 1. November d. J., 10. Sitzung ab.

Verkehrspläne gratis! Da am 1. November die Verkehrsverordnungen über die neuen Einbahnstraßen und die Straßen erster Ordnung in Kraft treten, werden von heute ab bei allen Breslauer Polizeireviere sowie bei der Verkehrsstelle im Rathaus unentgeltlich diesbezügliche Pläne von der Innenstadt, verbunden mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Verkehrsverordnungen, abgegeben werden.

Schadenfeuer in Hundsfeld. Am Sonnabend brannte in Breslau-Hundsfeld, Görlicher Straße 14, ein Lagerraum.

Breslau, 29. Oktober.

Im Nachstehenden sollen einige Tatsachen des Lebens hiesiger Stadt herausgegriffen und in kurzen Zeilen mitgeteilt werden.

Im vergangenen Jahre wurde die niedrigste Temperatur in Breslau am 21. Dezember mit - 28,2 Grad Celsius und die höchste mit 31,1 Grad Celsius am 1. Juni gemessen.

Da wir gerade bei der Witterung sind: Im Jahre 1927 herrschte an 17 Tagen Nebel, an 159 Regentagen, an 32 fiel Schnee, zehnmal graupelte es, ein Tag brachte Hagel, 97 Tage hatten Frost im Gefolge, 31 Eis, 33 Gewitter und nur 31 waren als richtige Sommertage anzusprechen.

Nur wenigen wird es bekannt sein, daß Breslau schon halb „Gebirgsstadt“ ist. Die Südhänge liegen ungefähr 125 Meter über dem Meeresspiegel.

n t h e r P l a z, der tiefste Punkt der Stadt, es nur zu 114,20 Meter gebracht hat.

Mit seiner Bevölkerungszahl steht Breslau unter deutschen Großstädten an sechster Stelle. Vor Breslau rangieren: Berlin (4 228 000), Hamburg (1 116 700), Köln (726 300), München (697 000), Leipzig (690 000) und Dresden (628 000).

Das Stadtgebiet umfaßt vor der am 1. April 1928 erfolgten Eingemeindung 4961,5 Hektar. Durch die Eingemeindung kamen 12 756 Hektar hinzu, also fast das Dreifache.

An Wohnungen sind in Breslau (ohne Eingemeindungsgebiet) 154 455 (30. Juni 1928) vorhanden, an Häusern (ebenfalls ohne Eingemeindungsgebiet) am gleichen Tage 18 183.

Wir werden in einer der nächsten Nummern unsere Statistik — die Angaben sind dem kleinen statistischen Handbuch der Stadt Breslau entnommen — fortsetzen.

Achtung! Parteimitglieder von Breslau-West

Heute, 19 Uhr, Hubertussäle, Friedr.-Wilh.-Str. Wichtige Mitglieder-Versammlung

Alle Parteigenossen, welche die Einheit und Geschlossenheit der Partei gegenüber den Spaltern zu verteidigen gewillt sind, müssen erscheinen — Mitgliedsbuch mitbringen.

einer Tischlerei. Das Feuer hatte beim Eintreffen der Feuerwehr bereits den ganzen Lagerraum ergriffen und drohte auch auf die Werkstatt- und anderen Lagerräume überzuspringen.

Strassenunfälle in Dt.-Lissa. Ein schwerer Unglücksfall ereilte den Arbeiter Dwyer aus Deutsch-Lissa. Er hatte für seine Familie Kartoffeln gestoppelt und den schweren Sack auf das Rad gebunden.

Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich, als beim Halten des Omnibusses der Arbeiter Sauer hinter dem Wagen vorbeigewandte. Dabei wurde sein Hinterrad von einem entgegenkommenden Auto erfasst, so daß er zu Fall kam.

Feisterwitz. Nicht 45, sondern 456. In unserem Freitag-Bericht über die E.P.D. hat sich ein Druckschreiber eingeschlichen. Selbstverständlich haben sich in unserem Ort zum Volksbegehren nicht 45, sondern 456 Einwohner eingetragen.

Versammlungskalender

- Kommunistischer Jugendverband Breslau: - Mitt. Dienstag 20 Uhr Heimabend im „Anglerheim“, Leuthenstraße. Gäste willkommen. - Öffentl. Sämtliche Mitglieder der Agitprop-Abteilung erscheinen am Dienstag im Heim, Südenring 15. Jung-Spartakus-Bund Breslau: - Süd-West-Zentrum. Montag 17 Uhr Knüppelmusik bei Janke, Friedrichstraße, Neben. - Nord. Dienstag 16,30 Uhr Theaterprobe in der „Stadt Kamslau“, Matthiasstraße. Roter Frontkämpfer-Bund Breslau: - Aufnahmehundertchaft. Dienstag 20 Uhr „Roter Löwe“, Kupferstraße. - Abt. 2. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Kästner, Uferstraße. - Abt. 3. Montag 19,30 Uhr Kameradschaftsabend. Referent von der Bundesleitung ist anwesend. Mitgliedsbuch mitbringen. - Abt. 6. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Janke, Friedrichstraße 41. Rote Jungfront Breslau: - Abt. 2 (Lenin). Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Reimann, Neue Antonienstraße. Mitgliedsbuch mitbringen. - Abt. 2 und 3. Dienstag 19,30 Uhr Kameradschaftsabend bei Ritzke, Jägerstraße 2. Sonstige Organisationen Breslau: - Arbeiterschützen. Dienstag von 20-23 Uhr Bolzenbüchschießen bei Reimann, Neue Antonienstraße. Neue Mitglieder können sich zur Aufnahme melden.

Erotik und Spionage in der Etappe Gent

in der Etappe Gent Von Heinrich Wandt

Leutnant Mallisch Als eigentlicher Leiter des Bäckbüros — der im anderen Band der „Etappe Gent“ dargestellte Major Palm alias „Kußknacker“ war nur der nominelle Chef. — Jungierte von Anfang an der Leutnant der Reserve Mallisch, der nun wieder der kleine unbedeutende Magistratsbeamte von Friedrichshagen bei Berlin ist, als der er schon vor der großen Zeit der „Etappenbullen“ sein Leben fristete.

Leutnant Gottfried Schulz Eines Tages kam in der Patisserie Breslau einem fremden Leutnant sein Mantel abhanden, in dessen Tasche sich ein Portefeuille mit zweihundert Mark befand.

Kontrolle unmöglich machte, daß sich ein gewöhnlicher Soldat oder Unteroffizier an den Magazinbeständen bereicherte. Er stahl aber selbst einige tausend Eier und mehrere hundert Kilogramm Kaffee.

Vereinigte Theater Lobe-Theater Von Sonnab., den 27. 10. bis Donnerstag, den 1. 11. täglich 20 Uhr Die Tage der Geschwister Turbin Freitag, den 2. 11., 20 Uhr Gastspiel Max Ballenberg mit eigenem Ensemble Das große ABC Sonnab., 8. 11., 20 Uhr zum 1. Male Kater Lampe Thalia-Theater Von Sonnabend, d. 27. 10. bis Freitag, den 2. 11. täglich 20 Uhr außer Donnerstag Oelrausch von Jack Larric Donnerstag u. Sonnabend 20 Uhr Gastspiel Max Ballenberg mit eigenem Ensemble Der brave Soldat Schwejk

Schauspielhaus Operettenbühne Breslau Telefon Nr. 4834 Täglich 20 Uhr Die Herzogin von Chicago Musik von Hammerich Falman Beerdigungsanstalt C. Heymann Bestattung Versicherung Ueberführung und Feuerbestattung Klosterstr. 97. Zweiggeschäft Gröschener Str. 87. Tel. 58747 Parteilosen! Kauft nur bei den Inserenten Eurer Zeitung

Zum Volksbegehren haben sich in Schweidnitz 401 Personen, also 44 Prozent unserer Wähler, eingetragen. Wie stark der Terror und die Beeinflussung der Gegner war, war schon daraus zu ersehen, daß sogar amtliche Bekanntmachungen jeden Tag abgelesen wurden. Über einzelne Fälle wird bei Gelegenheit berichtet werden.

Landeshut

Die Kirche braucht Geld

Ein ausgesteuerter o. titelofer Genosse erhielt von dem katholischen Kirchenvorstand ein Mahnschreiben, die für 1927/28 fälligen Kirchensteuern im Betrage von 10,88 Mark einschließlich Porto recht bald in der Mendantur der katholischen Pfarrkirche zu entrichten. Damit „auch die Kirchasse Ihren Verpflichtungen nachkommen kann“. Im Weigerungsfalle würde die Einschuldung durch das Finanzamt angedroht, wodurch weitere Kosten verursacht werden könnten. Da der Arbeiter in seinem Leben überhaupt noch nicht der katholischen Kirche angehört hat, seit 1926 aus der evangelischen Kirche ausgeschieden ist, muß eine derartige Mahnung in bezug auf die Ordnung der Mendantur der katholischen Kirche höchst befremdlich erscheinen. Wenn die Kirche Geld braucht (und sie hat einen guten Wagen), dann soll sie sich an die halten, die auch wirklich ein ausreichendes Einkommen haben, aber die Arbeitslosen, Kurzarbeiter, Sozial- und Kleinrentner verschonen.

Den Grubenbesitzern — 11 Millionen Mark und Kohlenpreis- erhöhung Den Bergarbeitern — Hungerpfennige! Weshalb?

Wer das genau wissen will, der besuche die öffentlichen von der Kommunistischen Partei veranstalteten Versammlungen:

„Septer“, Ober-Waldenburg, Dienstag um 10 Uhr
„Weißes Roth“, Altwasser, Mittwoch um 10 Uhr
„Schützenhaus“, Gottesberg, Donnerstag um 10 Uhr.

Achtung! Herr Klambt aus Waldenburg

Wir müssen uns heute etwas näher mit Herrn Klambt beschäftigen und seine Arbeit, die er „zum Wohle der Stadt und seiner Mitbürger“ in den Duntellammern der Kommissionen leistet, etwas in das Licht der Öffentlichkeit rücken. Herr Kl. ist, wie wir gleich sehen werden, nicht irgend jemand, sondern einer von denen, die zu Großem berufen und auserwählt zu sein glauben. Räumlich sieht man das allerdings nicht an, auch Herr Klambt nicht. Er hat keine hochragende Stirn wie sein Parteifreund D., dafür ist er aber didler, didler als lang. Auch ehrgeizig ist er und will es zu etwas bringen. Sein sehnlichster Wunsch ist, bejoldeter Stadtrat zu werden, seine Freunde haben ihm diesen schönen Posten auch zugejagt. Aber erst muß Herr Direktor, der jetzige Stelleninhaber, in Pension gehen. Furchtbar lange dauert das, kein Direktor ist läche und es ist gerade, als ob er's dem Anwärter zum Pöffen machte, daß er so lange aushält.

Herr Klambt muß sich auf in Geduld üben und versucht indessen, den Befähigungsnachweis zu erbringen. „Sparen“ heißt keine Parole. Du darfst nicht glauben, lieber Leser, wenn wir Sparen in Gänge schreien, daß er etwa das Gegenteil von Sparen machen würde; nein, er spart wirklich und knausert sogar um Pfennige. Nicht bei den hohen Gehältern tut er das, „da läßt sich nie machen“, wie Direktor sagt, das sind „wohlverordnete Rechte“, und schließlich — er will ja selber Stadtrat werden, also... Er spart auch nicht, wenn Waldenburg, die Stadt der Wohnungsnot, anstatt Wohnungen Hotels und Stadthallen baut. Da darf er nicht vom Sparen sprechen, hier muß er seine Fähigkeiten zeigen, sich als Finanzfachverständiger und als „rechte Hand des Herrn Oberbürgermeisters“ bewähren. Und wie er das macht! Man möchte manchmal glauben, es wäre eine Zeichnung des autoritären und selbstlosen Dumieker lebendig geworden! Aber sparen tut er doch, und zwar bei jenen, wo es kaum möglich erscheint. Die sogenannten Hilfsarbeiter, die die Stadt beschäftigt, sind das Sparobjekt des Herrn Klambt. Diese Hilfsarbeiter bekommen meistens pro Stunde 6 Pfennig, und Herr Klambt hält das für einen Lohn, mit dem es sich sehr wohl leben läßt; er kann sehr böse werden, wenn jemand anderer Meinung ist, und gleich denkt er aus und zeigt, daß er nicht nur den Trank in sich fühlt, Stadtrat zu werden, sondern daß er auch eine Stadträtkliche Bildung

besitzt. Wenn einmal einer darunter ist, der Herrn Klambts „Größe“ richtig erkannt hat, der nicht abgeneigt ist, dem Reichsbanner anzugehören, und an die „völlerbestreute“ SPD. glaubt, bei dem macht er eine Ausnahme. Herr Klambt zeigt dann, was er kann. Aber für anderen, die ihr Herrn Klambt unterschätzt haben — Paßt alle Hoffnung fahren! Weinahe hätte ich was vergessen. Bei einer Staatsberatung zwischen Herr Klambt einem anderen Stadterordneten in der, daß Herr Direktor, der damals noch Deputierter der Volksschulen war, seinen Mist, den sein Sohn aufschüttelt, für die Schule anläßt“. Zusammen mit a l i hätte er sagen sollen, denn der Sohn des Herrn Direktor soll Mistler sein. Der wollte Klambt vielleicht auch sparen, aber sagen wollte er's nicht, und der, dem er's ins Ohr tuschelte, tat's auch nicht. Warum, Herr Klambt?

Schweres Unglück beim Alkoholen. Als der Schüler Becker in Neuhain mit seinem Freunde Rabe hütete, raste plötzlich eine Kuh davon. Der Knabe warf sich zu Boden, um das Tier zum Stehen zu bringen. Das Gabelstiel rief aber, und der Knabe wurde an einem auf der Wiege liegenden Pfing geschleudert, wo er mit einer schweren Kopfverletzung liegen blieb.

Die SPD. kann das Lügen nicht lassen

Aus Landeshut wird uns geschrieben: Sie können das Lügen nicht lassen, die Ströbse in den sozialdemokratischen Zeitungen und Berichtsblättern. Die Kamellen, die schon tadellos niedergebregelt wurden, die selbst die sozialdemokratischen Arbeiter am Orte nicht glauben, werden immer wieder herangeholt und die schwankenden Anhänger der Sozialdemokratie bei der Stange gehalten. So wurde auch wieder einmal der Fall Reiter bei der Stadtratswahl herangezogen, trotzdem schon bald fünf Jahre dahingegangen sind. Wie lag damals der Fall? Die neun Mann starke sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hielt es nicht für notwendig, unsere festen Mann starke Fraktion über ihre Vorschläge zum Magistrat zu informieren. Erst in der fraglichen Sitzung schob man uns einen Zettel zu mit den Vorschlägen. Die Art und Weise eines solchen Vorgehens und die Einstellung der vorgeschlagenen Personen unserer Partei gegenüber liegen ein geradebüchliches Zusammenarbeiten im Interesse des Proletariats nicht erwarten. Unsere Fraktion gab deshalb weisse Zettel ab, und der Gewerkschafts-Zerführer Reiter unterlag. Wir haben weder den Rentiermann Brodthoff gewählt, wie es die Sozialdemokraten mit Merg getan haben, noch rutschten wir vor einem Hindenburg auf dem Bauch.

Eine ebenso dicke Lüge, wie wir es von dem Landeshuter Berichtskammer der „Beranoch“, dem Lügen-Schiller, gewöhnt sind, ist es, wenn man schreibt: „In demselben Landeshut verhalten unsere Genossen einem Kommunisten zur gutbezahlten Stellung des Geschäftsführers der dortigen Krankenkasse. Scholz hat damals mit innerem Widerstreben eine Stellung als Verbandsangestellter aufgegeben und sich nur auf Drängen der Vorstandsmitglieder der Kasse, des Aufsichtsamtes, zur Annahme des Postens bereitwillig, trotzdem damals wie heute noch ein Lohnverlust gegenüber dem Einkommen als Gewerkschaftsangestellter zu verzeichnen war. Nur die schäbige Art und Weise, wie damals und heute noch in der Gewerkschafts-, Genossenschafts-, überhaupt in der proletarischen Bewegung gegen Nichtsozialdemokraten gearbeitet wird, veranlassen die Freunde Scholz' ihn zur

Annahme des Postens zu bewegen. Wir Kommunisten lehnen es rundweg ab, durch Hintertreppentaktik Pfändern für einzelne wenige zu schaffen, wie das in der Sozialdemokratie üblich ist und wie das Eintreten der Sozialdemokraten bei der Besoldungsreform der Beamten so treffend gezeigt hat; indem man sich noch für eine weitere Erhöhung der Gehälter der oberen Beamten einsetzte, für die niederen Beamten und Angestellten aber nichts übrig hatte. Nach Lage der Sache und auf Grund unserer Einstellung haben wir deshalb keine Ursache, den Personalschleibern in der Sozialdemokratie einen Dank abzusagen. Wenn sich die unserer Partei angehörenden Mitglieder des Krankenkassenausschusses nicht mit den Vorschlägen der Sozialdemokraten (Fechner, Schiller usw.) in den Krankenkassenvorstand einbringen konnten, so liegt das an anderen Gründen, die wir im eigenen Interesse dieser Herren nicht hervorzerren wollen. Derartige Leute als Arbeiter zu bezeichnen, ist ein Kernstück der Demagogie dieser „Arbeiterpartei“. Ein Fechner, der das Ansehen als Arbeitervertreter während seines Hiesigs genügend bloßgestellt hat, der als Wohnungs- und Wohlfahrts-Dezernent für die breite Masse nicht zu sprechen ist, zu gleicher Zeit aber stundenlang Konferenzen mit Schiller hält, dem 700 Mark Monatsgehalt noch zu wenig für seine Tätigkeit waren, ist alles andere als ein Freund der Arbeiter.

Ebenso verhält es sich mit Schiller mit seinem wirklich guten Einkommen, der im Gegensatz zum verstorbenen Proll viel einsteckt, aber wenig oder nichts für die Arbeiter tut. Diese Vorschläge waren für uns unannehmbar, wie von uns auch in der Vorbesprechung mit den Sozialdemokraten deutlich genug ausgeführt wurde. Wir haben keine Ursache, die wacklige Position eines Fechner zu stützen, noch Unternehmern wie Schiller u. a. zu wählen.

Die Arbeiter Schlesiens und darüber hinaus aber können aus den verlogenen Berichten der sozialdemokratischen Presse lernen, wie drüben Stimmung und Politik gemacht wird, wie in Ermangelung sachlicher Einwendungen gegen uns zu den plumpsten Lügen gegriffen wird.

Niederschlesien

Görlitz

Freitag, den 2. November 1928

Revolutionsfeier

im „Konzerthaus“, Görlitz

Referent: Genosse Dombrowski, Breslau

„DIE TROMMLER“, BRESLAU
in ihrer neuen politischen Revue

Programme 50 Pfg. an der Kasse und im Vorverkauf Lunitz 6 : Einlaß 19 Uhr. Anf. 20 Uhr

Aus dem Parteibüro der SPD. Görlitz:

Ein „Besserer“ Angestellter: Guten Tag, mein lieber Herr, sagen Sie mal, bin ich hier richtig bei dem Unterstützungsverein, der sich SPD. nennt?

Bonze: Jawohl, mein Lieber, Sie können bei uns, der parteierhaltenden Partei auch verächtet werden. Sie werden nach Ihrem Tode von uns eine Unterstützung erhalten, je nachdem, wieviel Beiträge Sie geleistet haben, das schreibt der § 6 unseres Bezirksstatuts vor.

„Besserer“ Angestellter: Sehen Sie mal, ich war im Militärverein, und dort hielt mich bloß noch die Sterbelasse. Da aber auch Sie eine solche einführen, freut mich das sehr. Im Militärverein gefällt es mir nicht mehr recht, und ich habe mich doch so gefreut, daß sich auch Ihre Partei so warm einrichtet für einen feierlichen Empfang unseres alten Hindenburgs. An diesem Tage dachte ich bei mir: ich bin doch auch bloß ein Arbeiter, mich trümt doch nichts mehr von diesen Leuten, wenn sie jetzt sogar eine Sterbrunterstützung zahlen, möchte ich ihnen beitreten.

Bonze: Mein lieber Freund, wenn man Sie so reden hört, ist man ganz gerührt von Ihren Worten. Wir, die Köpfe der SPD., erkennen, daß wir auf diese Art Mitglieder werden können, aber es gibt bei uns noch einen Teil der sogenannten „Einlässe“, die uns das Leben schwer machen. Haben Sie nicht noch mehr von Ihren Leuten, die gleichen Gedanken wie Sie sind? Es wäre uns viel an ihnen gelegen. Wir könnten dann die Leute erkheigen, die immer noch behaupten, wir wären eine Kampfpartei.

„Besserer“ Angestellter: Darum dreht es sich ja. Meine Kameraden können schon mit. Aber sie sagen, die Sozials wären noch zu radikal, obwohl wir doch beim Hindenburg Empfang gesehen haben, daß wir uns in nichts mehr unterscheiden. Sie sehen Sie übrigens zur Kaiserfrage?

Bonze: Nur mit Nahe, mein Lieber. Die SPD. ist und bleibt regierungsfähig, und dies ist doch für uns alle maßgebend. Geradezu, wie Scheidemann kaiserlicher Staatsminister war, konnte auch Hermann Müller einmal kaiserlicher Reichskanzler sein. An dem System hat sich doch nichts geändert! Das dürfen wir natürlich unseren „Einlässe“ nicht sagen, und vor allem: die SPD. darf von unseren Gedanken nichts erfahren.

„Besserer“ Angestellter: So ist es recht, ich werde meinen Beitritt erklären zu Ihrem Unterstützungsverein und wir werden immer gute Kameraden bleiben, vor allen Dingen vergessen Sie unsere alten großen Soldaten nicht.

Bonze, nachdem der Alte gegangen ist: Wir werden die „Einlässe“ durch diesen Trick schon beizugehen, die SPD. marшиert, welche Mittel

mir dazu anwenden, ist gleich, die Hauptsache ist: wir werden satt dabei!

Hurra, hurra, hurra! Die SPD. hat erreicht, was sie werden wollte: aus ihrer Partei ist ein Unterstützungsverein geworden. Sterbebeiträge werden gleich bei dem eigentlichen Beitrag mit eingerechnet.

Lauban

Seinen schweren Verletzungen erlegen ist in der vergangenenen Nacht im Krankenhaus der bei der Jagd verunglückte Gutsinspektor Müller aus Schreibersdorf.

Liegnitz

15 Mannardeneinbrüche in Liegnitz

Insgesamt 13 Jahre Zuchthaus.

Vor dem Liegnitzer Schöffengericht stand der 25jährige Mannseindbrecher Dujara, der ganz Schlesien durch seine Einbrüche unruhig machte. Er hat bereits von den Schöffengerichten in Glogau, Oppeln und Ratibor wegen schweren Einbrüchen zusammen zehn Jahre Zuchthaus erhalten. Hier wurden ihm acht Mannardeneinbrüche zur Last gelegt — insgesamt wurden in der Zeit, in der sich der Angeklagte in Liegnitz aufhielt, 15 Einbrüche ausgeführt, die wahrscheinlich alle auf sein Konto zu setzen sind! — Der Einbrecher war schon als Kind als Dieb gefürchtet. Zwei Jahre verbrachte er in einer Erziehungsanstalt. Später verschwand er fast ein Jahrzehnt ganz von der Bildfläche und tauchte erst 1926 wieder in Deutschland auf. Sofort verübte er neue Einbrüche. Am 4. Mai 1927 kam er nach Liegnitz, wo er mit Unterbrechungen bis zum 12. Mai Mannardeneinbrüche ausführte. In manchen Tagen soll er bis fünf Einbrüche, meist bei ärmlichen Leuten, „erledigt“ haben. Vor Gericht war der Angeklagte vollkommen apathisch und derwichtigte jede Aussage. Er mußte von den ihn bewachenden Schutzpolizeibeamten in die Anklagebank geschleppt werden. Der Staatsanwalt beantragte für die ihm sicher nachgewiesenen acht Einbrüche eine Zusatzstrafe von fünf Jahren Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf eine Zusatzstrafe von drei Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Insgesamt hat er also dreizehn Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Wenn für jeden Fall die Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus eingelegt würde, hätte er 48 Jahre Zuchthaus und mehrere Jahre Gefängnis erhalten müssen.

Aus der Volkshufe Merkur.

Wir bemerken, daß in der Berichterstattung aus der „Merkur“ eine Panje eingetreten war. Nachdem die Zugvögel jetzt gen Süden gezogen sind, kommen die hiegebliebenen Schwäne zum Wort, und die diesen folgenden von den Dackern: In der Abteilung Woberei ist ein Angekellter so ein kleiner Betrugsgroß. Dieser Herr kennt nicht nur einöche, sondern auch drei- und zehnjährige Buchführung. Infolge dieser Kenntnisse sind Gelder verschiedentlich in seine Tasche gewandert. Zum Beispiel nahm er seiner Frau Heimarbeit mit Eigengericht Verdacht ? Mark — ausgezahlt 20 Mark. Das war schon vor etwa drei Jahren so. Jetzt im Juli kamen diese Schwärme heranz, und der seine Herr bekam keine Kündigung. Obwohl die Kündigungstrafe bereits am 1. Oktober abgelaufen war, ist er noch immer da und jetzt durch seine Anwesenheit die Weberei, trotzdem seine Beziehungen schon Stadteigentlich sind. Wir erwarten ja nicht, daß die Betriebsleitung uns darüber unterrichtet, ob das, was die Spargen diesen, Wahrheit ist, und wieviel dieser Herr nicht, wie es vorgegeben war, entlassen wurde, aber fordern müssen wir, daß die Betriebs- und Betriebsratsmitglieder zu diesem Punkte Stellung nehmen und sich von der Betriebsleitung Auskunft holen. Es ist etwa

der Betreffende, über dessen Verhalten anderen gegenüber man viel schreiben könnte, für seine Zauberkunststücke belohnt werden? Jedes Verschulden, und sei es das kleinste, eines Arbeiters wird geahndet. Wir werden die Angelegenheit weiter verfolgen und berichten.

Schwerer Straßenunfall. Infolge zu plötzlichen Bremsens stürzte auf der Jauerstraße der Gerichtsvollzieher Köppler mit seinem Motorrad so schwer, daß er einen Schädel- und einen Schulterbruch erlitt.

Glogau

Sozialdemokratische Praxis beim hiesigen Arbeitsamt

Wir wollen wieder mal die Zustände im hiesigen Arbeitsamt beleuchten. Die Hauptrollen spielen dort der Vorsitzende des Arbeitsnachweises, Sozialdemokrat Schreier, und Fräulein Hausbesitzerin Goppert. Schreier geht mit den Erwerbslosen um, wie mit dummen Jungens. Ein Arbeiter Brosig wurde vor kurzem zum Baummeister Rohrig geschickt. Derselbe sollte früh um 5 Uhr dort sein und nach Gramschhäuser fahren, das sind zwei Stationen hinter Glogau. Brosig arbeitete bis 21 Uhr, ohne zu erfahren, was er für Lohn verdiene. So kam Brosig am nächsten Tage zum Arbeitsnachweis zurück und wollte Schreier die Sache klären. Jedoch wie gewöhnlich war dieser ganz passiv. Ja, Schreier ließ sogar die zwei Tage freieren, die Brosig schon vorher gestempelt hatte. Selbstverständlich kann der beste Mensch in Wut geraten, wenn durch einen Sozialdemokraten noch die letzten Hungerpfennige abgezogen werden. Daß deshalb der Erwerbslose dem Schreier allerhand Wahrheiten an den Kopf warf, ist nur zu verständlich.

Ein anderer Fall: Sechs Mann werden reingeholt zu Fräulein Goppert. Sie sollen aufs Land Drehsen gehen für 37 Pfennig pro Stunde ohne Kost. Ein Erwerbsloser meinte, daß wenn Arbeit vorhanden ist, in erster Linie die Ausgesteuerten in Frage kommen, da diese von keiner Seite unterstützt werden, somit auch die Not bei ihnen am größten ist. Wie gewöhnlich wird er frech angefahren: Wollen Sie oder wollen Sie nicht, sonst kriegen Sie vier Wochen nicht gestempelt. Wir haben keine Zeit, erst die Ausgesteuerten zu suchen. Das war die Antwort. Der betreffende Erwerbslose ging darauf sofort auf die Straße und brachte der Goppert gleich drei Ausgesteuerte herein als Beweis, daß die Ausgesteuerten vor dem Arbeitsnachweis stehen. Trotzdem mußte der Erwerbslose nach aufs Land. Als J. beim Mittagessen saß, kam ein Ausgesteuerter und bat ihn, Abstand von seiner Arbeit zu nehmen, er wäre ausgesteuert und brauche so notwendig die paar Groschen. J. war damit einverstanden und ging mit ihm zum Arbeitsnachweis. Dort blieb jedes Bemühen des Ausgesteuerten ohne Erfolg. Dann gingen die beiden zum Vorsitzenden Schreier. Auch dort stießen sie auf Widerstand. Selbstverständlich ergab sich wieder eine heftige Auseinandersetzung.

Solche Feinde der Arbeiterklasse sitzen fest im Sattel, unterstützen die Bürgerlichen. Selten kommt hier ein Erwerbsloser zu seinem Recht. Aber gemacht, ihr Herren. Einmal wird's schon anders werden.

Schlimme Folgen der Autorajerei. Als in Jättschau zwei Schulmädchen vorige Woche vor einem Lastkraftwagen die Straße überschreiten wollten, nahm plötzlich ein Auto. Eine von beiden, die elfjährige Tochter des Arbeiters Ernst, wurde so unglücklich überfahren, daß sie auf der Stelle tot war. — In der Breslau-er Straße wurde der siebenjährige Sohn des Werkmeisters Simon von einem Auto überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Das Streben nach dem Posten des ersten Betriebsratsvorsitzenden mußte der sozialdemokratische Stadtverordnete Karl Markiewicz mit 50 Mark bleiben. Es wurde ihm gerichtlich nachgewiesen, daß er eine Stimme mehr bei Ausübung der Stimmzettel für sich verlesen hatte. Markiewicz war einer, auf den die Arbeiter viel hielten. Das ihn bewegt hat, den 1. Betriebsratsposten zu ergattern, bleibt für die Arbeiter ein Geheimnis. Wir können allerdings das Streben dieser kleinen Kanone nachfühlen, wenn man sieht, daß alle, die nach ihm gekommen sind, fast reiflos in Glogau gutbezahlte Stellen innehaben.

Oberschlesien

Was kostet den Hindenburg Steuerzahler der „arbeitsfähige“ Magistrat

Auf 126 000 Einwohner acht besoldete Magistratsmitglieder. — In Berlin mit über vier Millionen Einwohner zehn besoldete Magistratsmitglieder. — „Nur“ 300 000 Mark Steuergelder für Gehälter des glücklichen Dugends. — Und die Leistungen?

Der größte Teil der aufgeführten Millionen und Milliarden an Einnahmen in Reich, Staat und Kommune, die in Form von Steuern usw. aus den Taschen der Werttätigen herausgepumpt werden, fließen Verwendung für Ausgaben, die im direkten Widerspruch mit den Interessen der arbeitenden Schichten stehen, für den Auf- und Ausbau der kapitalistischen (nach Meinung der Panzerkreuzerjagden: für demokratische) Staatseinrichtungen. Diese Einrichtungen dienen nur ausschließlich den Profitinteressen der Kapitalisten. Die parlamentarischen Institutionen sind nur der Verdienst, um ungeschätzter ihren Raubzug auf die Taschen der kleinen Leute zu vollziehen. Ueberall das gleiche Bild.

Eine Ausnahme macht die Stadt Hindenburg (allgemein bekannt als die ärmste Stadt) insofern, daß sie im Verhältnis zu vielen anderen Städten den kostspieligsten Verwaltungsaппarat aufweist. Die Kostspieligkeit ergibt sich aus der ungewöhnlich hohen Zahl oberer Magistratsbeamter mit ihrer fordernden Bezahlung. Sie ist die Folge der schwarzweißrotgoldenen Futtertruppenwirtschaft. Wir lassen nur einen Teil der Rechnung, die die Steuerzahler bleichen müssen, folgen:

Was die Stadtoberhäupter verdienen

Oberbürgermeister

24 000 Mark Jahresgehalt, hat dem Wohnungsgeld von 1500 Mark eine Villa für 310 000 Mark zur freien Benutzung.

Bürgermeister und Stadtbaurat

je 17 000 Mark Jahresgehalt, Wohnungsgeld je 1200 Mark.

Stadtrat Dr. Kiling (Sparkommissar)

17 000 Mark Jahresgehalt, hat dem Wohnungsgeld eine Sechsstückerwohnung.

Stadtkämmere und Stadtschulrat

je 14 000 Mark Jahresgehalt, Wohnungsgeld je 1200 Mark.

Zwei weitere Stadträte

je 14 000 Mark Jahresgehalt, Wohnungsgeld je 1200 Mark.

Kurz vor der Eingemeindung ließ sich Herr Kiling seine in Zaborge gelegene Dienstwohnung renovieren. Der Kostenaufwand machte „nur“ 22 683 Mark aus. Gegenüber den anderen zwei Stadträten erhält er „nur“ 3000 Mark mehr an Gehalt. Diesen Mann nahm sich der „Ober“ als Sparkommissar. Seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet sind ja aus seiner Zaborger Tätigkeit bekannt.

Singu gesellen sich noch zwei Magistratsräte und drei Magistratsbauräte. Die Gehälter belaufen sich zwischen 9000 und 12 000 Mark. Hinterher marschieren: der Verwaltungsdirektor, der Kämmerer, der Direktor und noch drei weitere Direktoren, deren Gehälter sich zwischen 8000 und 9000 Mark bewegen. Einzelne dieser Herren, soweit für sie die Zentrumsfraktion (jetzt) sind Kuppelherren von persönlichen Zulagen. (Auch so etwas gibt es noch.) Eine triftige Begründung für diese Exzesse ist die „Arbeitsfähigkeit“ des Magistrats nicht geben. Die Liste dieser so „schlecht“ bezahlten Leute ist noch nicht zu Ende. Es folgen ihr noch fünf Amtmänner mit je 7000 Mark Gehalt. Auch unter ihnen gibt es einige Herren, die die Zentrumsfraktion noch erregt.

Außer den vielen Juristen und Halbjuristen, die der Magistrat aufweist, wird noch ein Syndikus gehalten, den man mit annähernd 9000 Mark bezahlt.

Diese Wirklichkeit wurde neuerdings getrübt durch die Schaffung einer Magistratschulratsstelle, die die Stadt weitere 11 000 Mark kostet wird. Schon vor Schaffung dieser Futtertruppe hatten die schwarzen und schwarzweißroten Brüder den Kuppelherren gesunden. Der Auserwählte ist der deutschlandliche Stadtverordnete Rektor Franke. Er ist ja als Vertreter beim „Ober“ bekannt. Er war derjenige, der seine politischen Freunde für Zentrumsämter, auch wenn der alte Kleinwächter murrte, eingepannt hatte. Da die Kommunalwahlen um ein Jahr verschoben worden sind, wird wohl die Anstellung in Kürze erfolgen. Die Steuerzahler können zählen bis zum Weißbrot.

Was die Proleten verdienen

Ein Kommunalarbeiter mit Frau und zwei Kindern: Wochenlohn 31 Mark.

Ein Erwerbloser mit Frau und zwei Kindern: Wochenunterstützung 13 Mark.

Ein Arbeitsunfähiger: Wochenrente 12 Mark.

Die Stadt Berlin mit über vier Millionen Einwohnern und einem Etat von über 500 Millionen Mark gestattet sich zehn besoldete Magistratsmitglieder. Die „arme“ Stadt Hindenburg mit nur 126 000 Einwohnern und einem Etat von 13 Millionen Mark unterhält acht besoldete Magistratsmitglieder.

Dreimal Hunderttausend Mark

an Steuern müssen einkommen, um diese paar „Schwarzarbeiter“ für ihre Leistungen zu entschädigen. Die kleinen Beamten, Arbeiter bei angestrengter Arbeit müssen mit Hungerlöhnen ihr Dasein fristen, gar nicht zu reden von den Opfern der Arbeit, des Krieges und den sonstigen Hilfsbedürftigen. Auch den kleinen Gewerbetreibenden und Kaufmann, der auch mehr wie acht Stunden arbeitet, drückt die ungeheure Steuerlast.

Und wie sind die Leistungen dieser Herren? Auswärtige „Gäste“ empfangen, schmaltzige Begrüßungsreden halten, Teilnahme an Festeisen und noch mehr solcher „schweren“ Arbeiten. Der eine Stadtrat hält für das Zentrum Kulturvorträge. Ein anderer Stadtrat stellt Statistiken auf. Es wäre angebracht, die geleisteten Arbeitsstunden einzelner Herren des Magistrats statistisch festzustellen und im „Hindenburg Stadtblatt“ zu veröffentlichen. Vor neun Uhr morgens ist keiner von den Herren im Büro zu erreichen. Ein Stadtrat ist Personaldezernent. Personalfragen werden ja im Vorstande der Zentrumsfraktion unter Hinzuziehung ihrer Koalitionsfreunde von rechts und links entschieden. Und Gehalts- und Lohnlisten führt ein Stadtrat gewöhnlich nie. So „arbeitet“ dieser Herr auf vorgeschobenem Posten.

Wäge man die Garnitur noch weiter beschauen, es ist das gleiche. Verkettete! Die wenigen Beispiele zeigen auch den Klassencharakter der kapitalistischen Republik und ihrer Kommune. Die heutige kapitalistische Verwaltung unter der bürgerlich-sozialdemokratischen Parteienwirtschaft ist lediglich eine Verwaltung im Interesse eurer Klassenfeinde, im Interesse der Besitzenden.

Kämpft mit uns Kommunisten gegen die schwarzweißrote Klassenherrschaft — für die rote Kommune!

der Menschen. Nur dem Umstand, daß in der Nähe sich ein Werk befindet, ist es zu danken, wenn die Leute sich noch retten konnten. Arbeiter, ihr erseht aus diesem Vorfall, daß ihr im Stahlhelm und in anderen sozialistischen Organisationen nur gut seid, wenn ihr euch berget, für die Interessen der Arbeiter zu kämpfen und nicht müßig. Gelautet ihr auch, einen Schritt zu machen, welcher den Unternehmern nicht gefällt, dann werdet ihr eben beschaffen wie die revolutionäre Arbeiterschaft. Deshalb heraus aus dem Stahlhelm und Landesführerverband, hinein in den roten Frontkämpferbund, hinein in die kommunistische Partei. Er kämpft mit uns eine Gesellschaftsordnung, wo wir nicht mehr gezwungen sind Kappen zu gehen, sondern daß wir soviel verdienen, um alle Lebensmittel kaufen zu können.

Gleiwitz

Am Sonnabend Revolutionsfeier

Die Ortsgruppen Gleiwitz der SPD, des KPD und des RSD. veranstalten am Sonnabend, dem 8. November, um 10.30 Uhr im Hotel „Die Jahreszeiten“ am Krakauer Platz eine Revolutionsfeier. Das Programm lautet:

1. Musik: Lieb von der roten Armee. (Schalmeykapelle.)
2. Rezitationen.
3. Lied: „Von der blutbesteckten Erde...“ (Italienischer Volksgesangsmarsch) (Gesungen vom RSD, Ortsgruppe Gleiwitz.)
4. Ansprache.
5. Pause. (Ausgefüllt durch Musikstücke der Schalmeykapelle.)
6. „Marek Martosi.“ Theaterstück in vier Akten. (Aus den Befreiungskämpfen des deutschen Proletariats.) Spielauer etwa zwei Stunden.
7. Musik: „Hudonymarsch.“ (Schalmeykapelle.)
8. Lied: „Auf Proletariat, heraus aus der Fron...“ (Gesungen vom RSD, Ortsgruppe Gleiwitz.)
9. Rezitation: „Marsch“ von Joh. R. Becker.
10. Schluß: Massengesang: „Wacht auf, Verbammte dieser Erde!“ Einlaß 19 (7) Uhr. Beginn: 19.15 (7.15) Uhr.

Programm 50 Pfennig berechtigt zum freien Eintritt. Für Erwerblose 30 Pfennig nur gegen Ausweis an der Kasse.

Alle Klassenbewußten Arbeiter nebst ihren Angehörigen sind hierzu freundlich eingeladen.

Beuthen

Arbeitsmarktfrage in Beuthen Stadt und Land. In der Berichtzeit vom 15. bis 20. Oktober waren beim Arbeitsamt insgesamt 1481 männliche und 319 weibliche Arbeitsuchende vorgemeldet, von denen 561 männliche und 183 weibliche Personen Arbeitslosenunterstützung und 125 männliche und 41 weibliche Personen Prüfungsunterstützung bezogen haben. Außerdem wurden an 825 bzw. 180 Familienangehörige der Hauptunterstützungsempfänger Zuschläge gezahlt.

Kreuzburg

Wachtung, Arbeiter! Wir machen die Arbeiterschaft von Kreuzburg und Umgebung auf folgende Geschäfte aufmerksam: Fahrradhandlung Boy, Krakauer Straße, Büchsenmacher Wiskalla, Futtmacher Rogollin, Drogerie Renner, Speer, Bahnhofstraße. Diese sind Unterstützer der Unternehmerorganisationen, wie Stahlhelm u. a. Sie vergessen, daß sie von den sauerverdienten Großgelde der Arbeiterschaft leben. Auch in Kreuzburg gibt's Geschäfte, die für die Arbeiterschaft etwas übrig haben. Darum muß die Arbeiterschaft wissen, wo sie ihr Geld auch abgeben kann.

Oppeln

Die Erwerblosen fordern

Donnerstag vormittag fand im „Schützenhaus“ eine öffentliche Versammlung der Arbeitslosen statt. Genosse Schulz berichtete über die letzte Arbeit des Erwerblosenrates und die allgemeine Lage sowie die nächsten Aufgaben. Anschließend sprach Genosse Stadtbürgermeister Girndt über Hilfsmöglichkeiten für die Arbeitslosen. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wurde beauftragt, nachstehende Anträge im Stadtparlament einzubringen:

1. Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Ausgezeichneten und Unterstützung in der Höhe der alten Unterstützung bis zur Vermittlung von Arbeit.
2. Wirtschaftliche Hilfe in Höhe einer Unterstützung für alle Arbeitslosen, Notstandsarbeiter, Arbeiter der kapitalistischen Arbeitslosigkeit sowie Sozial- und Armenrentner.

In der Aussprache brachten die Kollegen verschiedene unheilbare Zustände beim Arbeitsamt vor. Die Ursachen dieser Zustände liegen meistens am System, das gegen die Arbeitslosen gerichtet ist. Die Arbeitslosen, denen wieder großer Zugang bevorsteht, werden mit allen Mitteln versuchen, unter Führung der SPD ihre Lage zu verbessern.

Die Geschäftsstelle der Allgemeinen Orts- und Landrentenkasse des Landkreises Oppeln befindet sich nicht mehr wie bisher: Poppelstraße 1, Hof, sondern auf der Zurmstrasse 6 (Wilhelmstraße). Diese Straße ist von der Krakauer Straße bzw. vom Hauptbahnhof aus am kürzesten über die Mühlgrabenbrücke der Eisenbahn oder über die Pfennigbrücke zu erreichen.

Er hat keine Arbeiterkundschaft! Auf dem Proletarierdort der Oberverordn. hat auch der Kaufmann Nikolaus Stach seine Kolonialwarenhandlung. Als am Sonnabend, dem 20. Oktober, in einem Arbeiterlokal der Kaufmann Stach von einer Genossin aufgefordert wurde, auch etwas für das Volksbegehren zu zeichnen, wies er sie mit den Worten: „Er hätte für die nichts übrig“ ab. Als er aufmerksam gemacht wurde, daß aber die Arbeiter ihn auch unterstützen, meinte er ganz trocken, zu ihm läme kein Arbeiter kaufen. Die Arbeiterfrauen von der Oberverordn. werden sich den Kaufmann Nikolaus Stach besonders merken.

Briefkasten

Oppeln. Zuschriften, die erst am Sonnabend in die Hände der Redaktion gelangen, können in der Wochenausgabe nicht mehr veröffentlicht werden. Ausnahmen sind nur bei Redaktionen wichtiger politischer Natur möglich. Zuschriften für die Wochenausgabe, die am Freitagmorgen in Breslau ein treffen, müssen im voraus angefordert sein. — Groß-Döberitz. Bl. Bitte sofort volle Adresse angeben, andernfalls kann eine Veröffentlichung nicht erfolgen. — Oppeln. Spartakus. Wird in der Wochenausgabe bearbeitet. — Büttendorf. Zur Veröffentlichung in der Wochenausgabe lief die Zuschrift zu spät ein. Bitte stets genaue Adresse angeben. Bitte dafür sorgen, daß über den Schiefhelden laufende Verichterstattung erfolgt.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen
Oppeln. Zelle Stadt. Mittwoch, den 31. Oktober, um 19.30 Uhr
Versammlung im bekannten Zimmer

Pfarre Hoinka will heiraten

Nachstehend veröffentlicht wir eine Zuschrift aus Oppeln, die wiederum geeignet ist, so manchem Katholiken die Augen über den wahren Lebenswandel der „Seelsorger“ zu öffnen. Heraus aus der Kirche — muß die Antwort der ehrlichen Menschen sein. Die Red.

Beim letzten großen Stahlhelmausmarsch in Oppeln hat der ehemalige Divisionspfarrer Dr. Hoinka, zurzeit in Kgl. Reudorf wohnhaft, verraten, weshalb der Weltkrieg für Deutschland verlorengegangen ist. Nicht etwa, weil er zu lange dauerte oder die Uebermacht zu groß war, nein, daran lag es nicht, „zu wenig Opferinn hat das deutsche Volk“ nach Hoinkas Ansicht bewiesen. Es gab seiner Ansicht nach immer noch zuviel Kohlrüben und Böttergemüse, und die Berge von Leichen waren diesem katholischen Priester noch viel zu klein.

Wo das Opferlamm Hoinka während des Krieges geblutet hat, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Auf alle Fälle hat er sich wieder gut erholt und mit seinen über zwei Zentnern Lebendgewicht hat er Ausichten, noch recht lange zur Erneuerung Deutschlands im Geiste des Stahlhelms beizutragen.

Neben seinen geöhten und beweihräuchereten Reden bei Stahlhelmaufmärschen und Denkmalweiheungen erlaubt Hoinka sich dann und wann ein Schäferstübchen in dem bekannten Faschistenclubwinkel, dem Zentralhotel in Oppeln, das ihm seine Kollegen von der gleichen Fakultät nicht einmal gönnen.

Ert kürzlich sah er da mit einer Dame in angeregter Unterhaltung. Diese hatte sich ein ehrwürdiger Oppelner Zentrumsmann schon eine ganze Weile mit gemischten Gefühlen angesehen. Aus den Proden, die bei der ausgelassenen Stimmung der beiden, die immer näher zueinander rüdten und dann und wann zu vernehmen waren, schöpft der biedere Spieker Verdacht, daß hier etwas vor sich geht, was eigentlich mit der Würde eines katholischen Priesters nicht gut zu vereinbaren sei. Er drehte sich um und sagte vermutlich zu sich selbst: „Ach, was geht dich das an, sollen doch die Weiden machen, was sie wollen.“ Doch plötzlich wurde ihm die Sache zu dunt, er rüzte an das Telefon und lautet nicht etwa die Kriminalpolizei, nein, was ginge die das an, sondern die Polizei des Himel, wo Hoinka bereit ist ein jüdisches Lun verantworten soll, an.

Es meldete sich die Oppelner Pfarrei. Der Denunziant hatte Glück, denn der sonst viel mit Kirchenbauten beschäftigte Prälat Kubis war gleich am Apparat. Kubis, der gewiß schon bei ähnlichen Vorläufern um Hilfe angerufen wurde und über die nötigen Erläuterungen verfügt, was da zu machen ist, überlegte nicht lange;

er suchte zwei Kaplanne und gab diesen den Auftrag, den im Zentralhotel immer noch über die Estränge schlagenden Hoinka sofort zu ihm zu bringen.

Die beiden Kaplanne schoben ab, sie hatten gar nicht damit gerechnet, daß sie an die falsche Adresse kommen würden. Hoinka dachte ja gar nicht daran, mitzukommen. Es gefiel ihm in dieser Umgebung viel besser als in der von Kubis. Jedenfalls war die weibliche Anziehungskraft stärker als die von seinem Kollegen in der Pfarrei, der schon auf das Eintreffen des „Arrestanten“ wartete. Hoinka ließ die beiden gelademeierten Kaplanne nicht im geringsten Zweifel, denn er sagte, so daß sie es hörten, zu seiner hohen Gesellschafterin gewendet: „Lieber heirate ich dich, als daß ich mit den Weiden mitgehe.“

Jagd auf Menschen

Aus Dankau, Kreis Kreuzburg, geht uns nachstehende Zuschrift zu, die wir kommentarlos wiedergeben. Wir fordern den Staatsanwalt auf, die sofortige Verhaftung des schickenden Inpeltors anzuordnen und den Prozeß einzuleiten. Wir werden unsere Leser über den weiteren Verlauf der Angelegenheit auf dem Laufenden halten. Schon heute können wir sagen, daß die Klassenjustiz sich hüten wird, dem Schiefhelden ernstlich zu Leibe zu rüden. Die Red.

Die Arbeiterschaft auf dem Lande kann bei der schlechten Bezahlung ihren Bedarf an Kartoffeln für den Winter nicht decken. Sie ist gezwungen, wenn die Großhändler die Kartoffeln ausgehakt haben, auf die Felder kuppeln zu gehen. Dieses muß unter der größten Vorsicht geschehen, weil auch dieses noch verboten ist. Werden Leute beim Stoppeln erwischt, ohne Unterschied, ob es Rasenbeschnitten oder Stahlhelmer sind, so erwartet sie nichts Gutes. Folgender Vorfall geschah an einem Tage diese Woche auf dem Felde des Gutes Dankau: Wiederum ziehen die Armeen aus, um sich ein paar Prozente für den Winter zu holen, nicht ahnend, was geschehen wird. Auf einmal sahen sie sich umzingelt. Von der einen Seite zwei Affizanten, von der anderen Seite der Gutsinspektor. Eine Treibjagd geht vor sich. Durch die Affizanten werden sie in das Schußfeld des Inspektors getrieben. Dieser steht mit einer Flinte im Anschlag. Unter den Anwesenden befinden sich auch Landesführer und Stahlhelmer. Nicht achtend ob auch Beschützer des Geldsacks darunter sind, wird in die Leute geschossen. Die Schrotkugeln spritzen um die selber

Görlitz

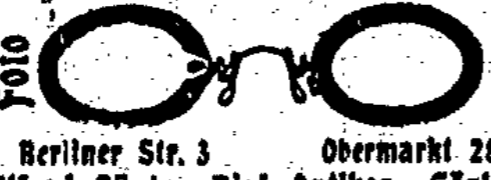
wichtige Punkte ●●● Riesen-Auswahl
Vertrauens-Qualitäten und die niedrigsten Preise
erleichtern ihren Einkauf im

3 Kaufhaus z. Strauss Lindemann & Co. A.-G. **Görlitz**
85404

Fritz Lange's
Robble-scherei u.
Frühstücksstube
Mannstr. 5
85016

Leser der
Arbeiter-
Zeitung
brachte
günstig
unsere
Interenten!

Die gute Brille - Der losstehende Klemmer

Foto  **MIND**

Berliner Str. 3 Obermarkt 28
Alfred König, Dipl. Optiker, Görlitz 85408

Referiert Nr. 13 85408

K. Schabbe, Schildstr. 8
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturwerkstatt 84914

M. Lorenz, Jacobstraße 31 pt.
Spezial-Betten-Geschäft
Elektr. Bettfedern-Reinigung
85407

Fahrräder :: Nähmaschinen
Ernst Seidel, Demianiplatz 10/20
85054

Schuhwaren - Stiefel
für jeden Beruf - Reparaturen
eigene Werkstatt
Franz Kühnert
Brüderstr. 10
85057



Fahrräder
Nähmaschinen
Grammophone
Aug. Feistl, Wilhelmstraße 3
85383

Kauft bei Licht, Ring 37
85387

Mifa-Fahrräder
- Bequeme Teilzahlung -
Fahrradverkaufsstelle Bahnhofstraße 62
85384

Reinhold Schwabe, Ring 9
Damen- und Mädchen-Bekleidung
Stoffe aller Art, Wäsche Strümpfe usw.
85384

Wagt recht und gut bedient Du sein,
kaufe Deine Schuhe im Schuhhaus
ZINGLER, Min. 36, ein.
85386

Bügigste Bezugsquelle
für Qualitätswaren
Bekleidungshaus A. Ostrower
Ring 48
85388

Arthur Hoffmann, Güntherstraße 2
Uhren - Goldwaren - Optik
85389

Deinen Hut und Mütze kauf bei
Fischner, Güntherstraße 4
85390

Karl Vogt, Güntherstraße 11
Kinderwagen, Metall-Beistellen, Korbmöbel
85391

Schuhwarenhaus
Willy Heinemann, Wittigstraße 1
85395

EWALD FRITSCHE
Bahnhofstraße 20
Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren
85392

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahr-
zeuge - Reparaturwerkstatt
P. Böhmelt, Jnh. S. Ost, Bahnhofstr. 37
85393

Gerstl's Fisch-Spezialhaus, Sedanstr. 3
Lägl. feische Fischspezialitäten, Räucherwaren usw.
85398

Eisenhandlung Emil Dix
Eämtliche Eisenwaren, Werkzeuge
Haus- und Kuchengeräte
Belannt billig / Schneidemikler Straße 8
85397

Leopold Zuda
Lhomaststraße 11
Zeritwaren u. Konfektion
85398

Spezial-Seifengeschäft
Louis Wende, Jauerstraße 7
85439

Leipziger Einkaufszentrale, Wilhelmstr. 8
Kelle / Hüte / Rauchwaren
85392

Wüstegiersdorf
Richard Moschner, Hauptstr. 17
Herren- und Damenkonfektion
84904

Autovermietung
Fritz Süßdorf, Nr. 7:
84905

Kolonialwaren und Lebensmittel
GEORG FISCHER
84909

Uhrmacher Fischer, Hauptstr. 6
Uhren / Grammophone / Platten
84909

Kolonial- und gemischte Waren
Spezial- und Kurzwaren
ADOLF BÜMEL
84906

Carl Schäfer / Sandstr. 54
emviecht Konfektion und Schneidwaren
zu niedrigsten Preisen
84910

WILLIPRIEM
Kolonial- und Eisenwaren
Müglich des Rabat-Ebervereins
85452

Schützenhaus Kaltwasser
Fleisches Ausflugstotal
15 Min. v. Bahnhof Ober-Wüstegiersdorf
Jeden Sonntag Tanz / C. Strauch
84901

Werde! Mitglieder
der roten Hilfe

Alfred Mayer 84903
Spezialgeschäft
für Eisenwaren
Haus- u. Kuchengeräte

Qualitätsstunde
E. Schulz Erben - Wüstegiersdorf
Hauptstr. 16
84907

Ober-Wüstegiersdorf
Abolletage / Kolonialwaren
Weine / Spirituosen / Tabak
85451

H. Knote, Donauer Straße
Weiß, Woll- und Kurzwaren
85455

Heinrich Hippel - 136
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
85453

Haus- u. Kuchengeräte, Babemwaren
K. A. Heilmann
85454

Ober-Wüstegiersdorf
Ernst Teichmann
Kleiderstoffe, Bettwäsche, Haus-
und Küchengeräte, Textilien
85458

Dörnau
Gasthaus „Zu den drei Linden“, Dörnau
Fleisches Ausflugstotal
84903

Landeshut

Sie kaufen gut bei  Die Auswahl ist riesengroß
85031

Wolf Wenzel / Fahrräder, Motorräder
Nähmaschinen - Autofabrikate
85030

Fritz Vogt, Waldenburger Straße 28
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
85029

Gottler, Wallstraße 25
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
85028

Josef Jäsche, Dörfelstraße 27
Kolonialwaren, Weine, Zigarren
85027

Hermann Schubert's Nachf., Jnh. Karl Wolf
Kolonialwaren, Haus- und Kuchengeräte
Spirituosen
85026

Richard Hummer, -Hofstraße 14
Feine Fleisch- und Wurstwaren
85020

Mag. Wolf, Reichstraße 5
Brot-, Fein- u. Weißbäckerei
85021

GUSTAV HAACKE
Damen- u. Herrenbekleidung
85022

Erich Preibisch, Oberthor 1
Kolonialwaren / Dellkateffen / Zigarren
Zigaretten - Tabake
85023

Richard Sont's Spelle-Gis
ist und bleibt das Beste
85025

Elefried Barath / Str. 14
Damen- u. Herrenkonfektion
Schuhe, Hüte, Mützen und Schnittwaren
85018

+ Drogerie Kurt Plischke +
Waldenburger Str. 9
85017

Kaufhaus Gustav Stief Nachf.
Kirchstraße 12 / Jnh. Wilhelm Fritsch
Bekleidungshaus
85019

Mois Hampel, Waldenburger Straße
Jnh. Ignaz Wende, empfiehlt
familtiche Kolonial- und Tabakwaren
85024

Blumena
Fahrräder, Ersatzteile
Nähmaschinen
Grammophone, Platten
Arthur Lampel 84907

Gasthaus „Zur Wiesenmühle“
Angenehmer Ausflugstotal
84899

Heinrich Löhrer
Vorkostgeschäft
84898

„Gasthof“ „Zur Blumenau“
Angenehmer Verkehrslokal
84897

MAX KARSCHNER
Herrenartikel, Kleiderstoffe, Einoleum
84898

Münsterberg
Schützenhaus (Tel. 249)
Großer und kleiner Saal
Gemeinschaftsgarten
84680

Hermann Großer :: Bahnhofstraße 14
Uhren, Goldwaren, Grammophone,
Schallplatten / Reparaturen
84679

Isidor Sedu
Bathhausstr. 17, Bahnhofstr. 36 / Kolonial-
waren, Dellkateffen, Weine, Spirituosen
84674

Besucht die
Kaiser-Lichtspiele
Beste und billigste Unterhaltungshätte
des werktätigen Publikums
84666

Walter Gampe, Schützenstraße
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
84676

Trinkt Engelhardt-Bier
Vertretung Münsterbergs
Brauhaus A. Wübrich
84678

Gustav Paschke, Puffenstraße 16
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
84677

+ Helonen-Apothek +
Drogen- und Photohandlung
Ring 17, Ede Bahnhofstraße
84665

Erich Klose - Ring 23
Herren- und Damenkonfektion,
Bermis- und Hütchenbäckerei
84667

Richard Berndt
Rosenstraße 10
Fleischerei und Wurstfabrik
84668

Paul Krause, Ring 11
Fleischerei n. Frühstücksstube
84669

Artur Kahler / Ring 19
Bäckerei u. Konditorei,
Bestellgeschäft
84670

Oscar Stephan
Jnh. Gebr. Steiner - Ring 28
Kolonialwaren / Dellkateffen / Weine
Spirituosen
84671

Paul Brudelt
Konfektion u. Schuhwaren
Ring 34
84672

Franz Wilschke
Münsterberg, Ring 35
Fleischerei und Wurstfabrik
Frühstücksstube
84673

Konrad v. Wiesenhal
Fleischerei u. Wurstfabrik, Frühstücksstube
Bahnhofstraße 26 - Telephon 834
84678

Hermisdorf u. K.
Gasthaus „Erholung“, Angerendörfer
Straße 66 a - Bestler W. S. Ch. 1
85011

Gasthaus „Weißer Adler“ / Angerendörfer
Str. 8 / Def. Max Baumert / Jugenderbörge
85010

Albezahls-Drogerie
Drogen - Farben - Lade
85009

Kurt Selbig, Wilhelmstraße 1
Kolonialwaren / Spirituosen
85008

Rich. Dreßler, Warmbrunner Str. 53
Fleischerei u. Frühstücksstube
85007

Freiburg
Motorräder - Fahrräder
Näh- und Sprechmaschinen
W. Hoffmann, Landesbutter Straße 40
84468

Referiert
84469

Mois Goldmann, Sandstr. 18 - Weiß-,
Woll- u. Kurzwaren, Böhm. Bettfedern
84460

Referiert für das leistungsfähigste
Wäschehaus Freiburgs
84463

Paul Kuple Nachf., Landesbutter Str. 35
Lebensmittel, Tabakwaren, Spirituosen
84465

Bäckerei und Konditorei
A. Scherbarth, Landesbutter Straße 45
84487

Lebensmittel - Kolonialwaren
Oskar Fiquilla, Landesbutter Straße 24
84470

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Wilibald Herzig, Landesbutter Str. 22
84471

Rich. Rösner - Mühlstraße 29
Telephon 103 - Hahndel
84462

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Carl Palm, Politz 58
84465

Carl Müller, Neumarkt 11, Bahnhofstr. 18
Kaffee-Röster mit elektrischem Betrieb
Lebensmittel, Spirituosen
Weine und Tabakwaren
84467

Ernst Steiner - Burgstraße 8
Schuhwaren in bekannter Güte
zu niedrigsten Preisen
Maß- und Reparaturwerkstatt
84464

Kinderwagen, Korbmöbel
sowie sämtliche Korbartikel
Alfred Vogt, Landesbutter Str. 15
84466

Erich Dreßel
Manufakturwaren und Konfektion
Spezialität:
Damenkleider und Mäntel
Große Auswahl! Niedrigste Preise! 84472

Fleischerei und Wurstfabrik
Carl Hüner, Landesbutter Str. 43
84468

Kolonialwaren, Obst und Gemüse
Fritz May, Striegauer Str. 29
85174

Karl Roch
Solinger Stahlwaren
Messerschmiede und Schleiferei
Görlitz, Berliner Straße 56
85053

Sämtliche Musikinstrumente
liefert Musikhaus W. n. s. h.
Berliner Straße 23 - Frauenkirche 3
85052

Papierwaren, Leder- und Reiseartikel
W. Wilschke, Berliner Str. 27 u. Gildengasse 8
85051

Selbstfabrikation
von Herren-Konfektion
daher sehr niedrige Preise
Pefe, Berliner Str. 4
85049

Robert Schollig, Rüdichermstr.
Hüte - Mützen - Pelzwaren
Brüderstraße 12
84916

Optiker Postleb
Fach-Optiker
Salomonstr. 43, vis à vis d. Friedemann
Brillen auch für Krankenkassen
84911

Lebensmittel 6% in blauen Marken
Erich Kleinerl, Prager Straße 6
85056

Petersdorf, Rsgb.
Günther Hirt - Kolonialwaren
Dellkateffen, Haus- und Kuchengeräte
84908

Fritz Bernies - Wannenbäder
Klempnerei, Haus- und Kuchengeräte
84907

Georg Reßnernecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
84906

Mag. Bunz / Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
84905

Selene Stieb, Dorfstraße 225
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
84904

Paul Bernhard
Uhren - Goldwaren - Optik
84903

Harta Schaefer, Weiß- u. Wollwaren
Famen- u. Kinder-Konfektion
84902

Georg Schaefer, Bekleidungs-Geschäft
Herrenkonfektion, Wäsche, Schuhwaren
84901

Otto Heidenreich
Konditorei u. Bäckerei
84951

Alfred Leisching
Drogen, Farben, Lade, Pinzel
84950

Ernst Thiemer - Eisenwaren
Autofahrbetrieb - Reparaturwerkstatt
84949

Hermann Richter, Kolonialwarenhans
Weine - Spirituosen - Kuchengeräte
84948

Blumenau-Tannhausen
Schneiderei Schilling, zentral Tannhausen
mit feine Schneiderei, Saal und Gefell-
schneiderei einer guten Bedienung
84900

Marklissa
Billig und gut kaufen Sie bei
Rudolf Weid, Markt 281
84941

Erich Schnabel, Markt 101
Drogen, Farben
Kolonialwaren - Telephon 67
84940

Gustav Mangelndorf
Brüderstraße 8
Wollwaren - Strümpfe
Trikotagen - Herren-Artikel
84915

Pelzwaren
Hüte, Mützen
Carl Restel, Elisabethstraße 7
84913

Paul Renner
Inh. Fritz Schäfer
Pelze - Hüte - Mützen
Berliner Straße 45
84917

Augen-Optik Arthur Trabs
Görlitz, Strahburg-Postgasse 11
85050 Lieferant sämtlicher Krankenstassen

August Marschner, Nachfolger
Jnh. Dössel & Schulz, Demianiplatz 38
Kolonialwaren u. Kaffee-Röster
85055

Bestecke
Die amst auf die Welt
Juwelier Hermann Scholze & Sohn
84912

Rauscha
Kolonial-, Feintohl- und Tabakwaren
Hermann Schulz - Bebelstraße 64
84903

Kaufhaus Kurt Boser
Wäsche / Schnittwaren / Bekleidung
84907

Lederwaren, Haushaltungsartikel, Seilen
Frau E. Markowitsch, Bahnhofstraße 232
84906

Walter Sinkwitz
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen
Grammophone, Kinderwagen
Teilzahlung
84905

Striegau-Gräben
Kolonialwaren und Schnittwaren
Anna Köhler, Gräben
85440

Brot- und Feinbäckerei
Fritz Nowak, Gräbenstraße 26
85439

Fleisch- und Wurstwaren
Paul Verschid, Gräbenstraße 8
85437

Valentin Reich, Fleischereimeister
Fabrikation
feiner Fleisch- und Wurstwaren
85441

Verlangt stets
Haselbach- u. Schultheiß Bier
Paul Sperlich, Gräben 1
85439

Striegau
+ Löwen-Drogerie / Ring 17 +
Arthur u. Martin Rahms
85385

Biergroßhandlung
- Otto Kosmahl -
empfehl!
Haase- u. Kipke-Biere, Breslau
85391

Wüstegiersdorf
Richard Moschner, Hauptstr. 17
Herren- und Damenkonfektion
84904

Autovermietung
Fritz Süßdorf, Nr. 7:
84905

Kolonialwaren und Lebensmittel
GEORG FISCHER
84909

Uhrmacher Fischer, Hauptstr. 6
Uhren / Grammophone / Platten
84909

Kolonial- und gemischte Waren
Spezial- und Kurzwaren
ADOLF BÜMEL
84906

Carl Schäfer / Sandstr. 54
emviecht Konfektion und Schneidwaren
zu niedrigsten Preisen
84910

WILLIPRIEM
Kolonial- und Eisenwaren
Müglich des Rabat-Ebervereins
85452

Schützenhaus Kaltwasser
Fleisches Ausflugstotal
15 Min. v. Bahnhof Ober-Wüstegiersdorf
Jeden Sonntag Tanz / C. Strauch
84901

Werde! Mitglieder
der roten Hilfe

Alfred Mayer 84903
Spezialgeschäft
für Eisenwaren
Haus- u. Kuchengeräte

Qualitätsstunde
E. Schulz Erben - Wüstegiersdorf
Hauptstr. 16
84907

Ober-Wüstegiersdorf
Abolletage / Kolonialwaren
Weine / Spirituosen / Tabak
85451

H. Knote, Donauer Straße
Weiß, Woll- und Kurzwaren
85455

Heinrich Hippel - 136
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
85453

Haus- u. Kuchengeräte, Babemwaren
K. A. Heilmann
85454

Friedrich Engels gegen die Rechten während des Sozialistengesetzes

(Aus einem Brief an Sorge vom 20. Juni 1882)

Dieses wichtige, bisher unveröffentlichte marxistische Dokument, das uns das Marx-Engels-Institut zur Verfügung stellt, enthält folgende Stelle:

„In Deutschland gehen die Sachen im Ganzen vortrefflich. Zwar haben die Herren Literaten der Partei versucht, eine reaktionär-bürgerlich jahmgebiertes Schwelgen durchzuführen. Aber sie ist glänzend gescheitert! Die Insamle, denen die sozialistischen Arbeiter überall ausgesetzt sind, haben diese überall viel revolutionärer gemacht, als sie noch vor drei Jahren gewesen. Das Detail wirst Du im S. D. (Sozialdemokrat) gelesen haben. Nebel ist von den Führern derjenige, der sich auch in dieser Sache am besten benommen. Liebtnecht hat etwas gewandelt, da er nicht nur selbst jeden halbwegs sozialdemokratischen „Gebildeten“ mit offenen Armen und ohne genau zuzusehen, aufgenommen, sondern auch sein Schwiegerohn, die fetten Schlafmütze Bruno Geller, einer der größten Feinde ist. Diese Leute mögen um jeden Preis das Sozialistengesetz durch Milde und Sanftmut, Reue und Zähigkeit wegbetteln, weil es mit ihrer literarischen Erwartung kurzen Prozeß macht. Sobald das Gesetz beseitigt (selbst die Bourgeois rechnen nicht auf Verlängerung durch den jetzigen oder einen anderen Reichstag, da es sich als total unwirksam erwiesen), wird die Spaltung wahrheitsgemäß offen werden und die Bieder, Hörsberg, Gellers, Bloß ufm. einen separaten rechten Flügel bilden, wo man dann von Fall zu Fall mit ihnen verhandeln kann, bis sie endlich definitiv auf den Tisch fallen. Wir haben das schon gleich nach Erlaß des S. G. (Sozialistengesetzes) erklärt, als Hörsberg und Schramm im „Jahrbuch“ eine unter den Umständen ganz infame Beurteilung der bisherigen Parteilichkeit losließen und ein mehr gebildetes, wohlwollendes, salonfähiges Betragen der Partei verlangten.

Grüße Adolf, hören lassen hat er nichts.
Besten Gruß Dein

F. Engels.

Dieser Brief von Engels an Sorge ist nur einer der vielen Briefe, die Engels in den achtziger Jahren an die verschiedensten deutschen Parteifreunde richtete, um sie auf opportunistische Sünden innerhalb der Partei aufmerksam zu machen und sie im Kampfe gegen Kleinbürgerlichkeit und Rechtsgefahren zu stärken. Der Gedanke einer Parteispaltung wurde von Engels durch mehrere Jahre sehr lebhaft erwogen, und nur mit Rücksicht darauf, daß die Parteilichkeiten unter dem Sozialistengesetz keine offene Diskussion führen konnten, zurückgestellt. Zu den literarischen Führern der Rechten gehörte vor allem Hörsberg, der im Jahre 1879 unter dem Pseudonym „Richter“ das „Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ herausgegeben hat, auf das Engels in der oben wiedergegebenen Briefstelle Bezug nimmt.

Wie Bissell die Bergarbeiter verböhnt

Am 4. Oktober hatten die Abgeordneten Siedler, Daubenberg und Jabsch folgende Anfrage an die Reichsregierung eingereicht:

„Die Kürzungen der Knappschaftspensionen, die auf Grund der Artikel 5 und 6 des Gesetzes über die Leistungen in der Invaliden- und Angehörtenversicherung vom 29. März 1928 vorgenommen worden sind, haben eine ungeheure Erregung bei den Knappschaftsinvaliden hervorgerufen. Die gesamte Bergarbeiterchaft ohne Unterschied der Richtung verlangt, daß die Erhöhung der Invalidenrente auch den Berginvaliden zugute kommt und nicht den Knappschaftsklassen. Die kommunistische Fraktion hat bei den Beratungen dieses Gesetzes bereits die Streichung der beiden Artikel gefordert. Ist die gegenwärtige Reichsregierung bereit, unverzüglich die gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen, um die durch das Gesetz

vom 29. März 1928 geschaffene Benachteiligung der Knappschaftsinvaliden wieder aufzuheben?“

Derartige Anfragen müssen innerhalb 14 Tagen schriftlich beantwortet werden. Herr Bissell ließ sich Zeit und raffte sich dann am letzten Tage dieser Frist, am 18. Oktober, zu folgender klaffenden Antwort auf:

Aus aller Welt Der Huhmann-Prozeß

Am Donnerstag wurde zunächst der Schmiedemeister U p h u s, der Onkel des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schächtergehilfen Ostendorf vernommen. Zwei Berliner Kriminalkommissare hatten in der Voruntersuchung eine Spur verfolgt, wonach Ostendorf, der als Homosexueller bekannt war, als Mörder Daubes in Frage kommen konnte. Vor dem Abschluß der Ermittlungen beging Ostendorf Selbstmord.

Bei der anschließenden Erörterung der Frage: War Huhmann amoral veranlagt? kommt es zu einer Sensation. Sämtliche Zeugen, die zu diesem Punkte vernommen werden, widerlegen ihre in der Voruntersuchung gemachten Angaben. Der Vorgang in einer Jugendherberge in der Eifel war von dem Zeugen Schöller so dargestellt worden, daß sich Huhmann wie ein Löcher benommen und seine Mitschüler gestört habe. Er sei herumgegangen, in dem Geschäft herumgelaufen und habe niemanden schlafen lassen. Der Zeuge erklärt jetzt, am dem fraglichen Tage sei ziemlich viel getrunken worden, und am Abend hätte er mit Huhmann noch einen Spaziergang gemacht. Als sie in die Herberge kamen, sei ein Mitschüler im Nachthemd mit mehreren anderen herumgegangen. Huhmann habe ihn mit seiner Taschenlampe beleuchtet. Es sei nichts als eine Jungenbummelei und Eselerei gewesen, zumal alle betrunken waren. Ein anderer Zeuge hätte früher belundet, Huhmann habe in der Herberge einen Ueberfall versucht, später aber von einem Pennerlerstreich gesprochen. Der Zeuge kann auf Aufforderung des Vorsitzenden den Widerspruch in seinen beiden Aussagen nicht klären. Der Angeklagte hält seine Behauptung aufrecht, daß es sich nur um eine harmlose Balgerei gehandelt habe. Der Vorsitzende hält dann dem Zeugen Lehmann vor, daß er über die Vorgänge in der Herberge Huhmann besonders schwer belastet hätte, daß er aber heute die Sache als eine allgemeine Balgerei und einen Ull darstelle. Der Zeuge erklärt schließlich, seine erste belastende Aussage sei eine Wichtigkeit von ihm gewesen. Unter dem Eindruck der Tat und um sich wichtig zu machen, hat der Zeuge nach seiner Angabe bei seiner früheren Vernehmung a. a. auch behauptet, daß H u h m a n n a m o r a l v e r a n l a g t s e i. Als der Vorsitzende den Zeugen energisch auf das Unerhörte einer solchen falschen Verdächtigung eines Schulkameraden hinweist und ihn fragt, was er eigentlich studiere, antwortet der Zeuge unter Lachen: J u r a. Die bei dieser Antwort im Gerichtssaal ausbrechende Heiterkeit wird von dem Vorsitzenden scharf gerügt. Nach einem scharfen Verhör erklärt der Zeuge schließlich, daß er das meiste von dem, was er in der Voruntersuchung ausgesagt habe, heute nicht mehr aufrecht erhalten könne.

Wie Heidger überwältigt wurde

Der Generaldirektor Dr. Dertel macht einem Kölner Journalisten folgende Angaben über Heidgers Eindringen in seine Wohnung. „Als heute früh mein Wecker klingelte, hörte ich einen Schrei. Ich stürzte ans Fenster und sah, wie das Dienstmädchen meinem draußenstehenden Chauffeur etwas zurief. Daraus erfuhr ich, daß der

An den Herrn Präsidenten des Reichstages, Berlin
Betr. Kleine Anfrage Nr. 11.
Auf das Schreiben vom 5. Oktober 1928.
Die Anfrage der Herren Abgeordneten Siedler, Daubenberg, Frau Krenschke und Genossen bezöge ich mich wie folgt zu beantworten:
Mein Ministerium untersucht zurzeit, ob und wie der Bergmann ohne Kürzung der Leistungen im Welttage zur Pensionsversicherung erleichtert werden kann. Dabei wird auch die in der Anfrage vom 5. Oktober 1928 aufgeworfene Frage nachgeprüft.
gez. Bissell.
Ein Kommentar erscheint uns überflüssig, da die Bergarbeiter, auch die sozialdemokratischen Bergarbeiter sich selbst über die völlig ausweichende Antwort Bissells klar sein werden. Wie in allen sozialen Fragen, geht eben auch Bissell hier die arbeiterfeindliche Bürgerblockpolitik seines Vorgängers Brauns fort.

Verbrecher in meinem Hause war. Ich lief vor die Türe des Zimmers meiner Kinder und rief ihnen zu: „Schließt die Tür ab und bleibt drinnen!“ Darauf ging ich zu meiner Frau zurück, die in furchtbarer Angst war. Sie hat mich, die Kinder zu uns ins Zimmer zu nehmen, was ich auch versuchte. Als ich aber die Tür ins Frühstückszimmer öffnete, trat mir der Mörder entgegen und hielt mir die Pistole vor die Brust, so daß ich mich wieder zurückzog. Dann rief ich der draußen stehenden Feuerwehr zu, sie solle die Kinder vom Balkon herunterholen. Einige Leute legten Leitern an, kletterten zum Balkon hinauf und holten die Kinder herunter. Dann ging ich zum Telefon, um das Ueberfallkommando anzurufen.“

Ueber die Ueberwältigung des Bankräubers wird ferner berichtet. In der dritten Etage im Fremdenzimmer wurde Heidger entdeckt. Er hatte den Einlaß innen mit Möbeln verbarrikadiert. Durch die Öffnung sah man in einem Wandspiegel, daß Heidger sich in ein Bett gelegt und mit dem Federbett und einer Matratze zugebedeckt hatte. Die Beamten riefen ihm zu: „Sie sind im Spiegel zu sehen, kommen Sie heraus! Hände hoch!“ Es wird nicht gesagt, daß die Beamten der Polizei den ersten Schuß ab. Jetzt schossen auch die Beamten. Der Polizeianwärter Mahbom versuchte dann, sich unter Vorhaltung eines Brustpanzers trübselig der Tür zu nähern, um von hier aus Heidger zu erschließen. Heidger lag noch immer auf dem Bett und schob andauernd nach der Tür hin. Er traf Mahbom in den Kopf. Da Heidger mit der Schußwaffe nicht beizukommen war, forderten die Beamten beim Polizeipräsidenten Handgranaten an. Heidger schuß inzwischem vom Fenster aus auch auf die uniformierten Schußleute, die die Villa absperren. Die Beamten erwiderten die Schüsse mit Karabinern, so daß zahlreiche Fensterhebeln zerstört wurden. Als die Handgranaten eingetroffen waren, wurde Heidger durch Zuzuf aufmerksam gemacht, daß nun Handgranaten gegen ihn eingesetzt würden. Er antwortete mit mehreren Schüssen durch die Tür. Jetzt wurde eine Handgranate zur Entzündung gebracht. Trotzdem war ein Eindringen in das Zimmer immer noch nicht möglich. Als dann die dritte Granate in das Zimmer geworfen wurde, rief Heidger: „Ich komme heraus.“ Von der Polizei aufgefordert, sich mit vorgestreckten leeren Händen zu ergeben, sagte Heidger: „Das geht doch nicht.“ Einige Sekunden später feuerte er wieder mehrere Schüsse ab. Die Polizei erwiderte das Feuer. Kurz danach stellte sie durch den geprengten Oberrteil der Türe fest, daß Heidger h i u t ü b e r s t r ö m t auf das Bett zurückgefallen war. Als die Beamten nunmehr das Zimmer betreten konnten, fanden sie mehrere Pistolen, darunter die Dienstpistole des am Sonntag von den Brüdern Heidger erschossenen Kriminalassistenten Vollmer sowie einige Abschreibestifte an Angehörige, die Heidger während der Belagerung geschrieben hatte.

Der Verbrecher hatte ein bleiches, abgemagertes Gesicht mit groben Zügen, das die Entbehrung der letzten Tage deutlich verrät. Er befand sich in völlig erschöpftem Zustande. Wie er selbst erzählt, hat er die letzten zweieinhalb Tage nicht mehr gegessen. Er hat von Dienstag nacht bis Mittwoch auf den Dächern lampt.

Meine Erinnerungen an Lenin

Von K. K. Krupskaja.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Sinaida Jachnin.
Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien.

(Fortsetzung.)

In die Verbannung.

Nach Minussinsk, wohin ich auf eigene Kosten reiste, begleitete ich meine Mutter. Wir kamen am 1. Mai 1898 in Krasnojarsk an, von dort mußte man per Dampfer den Jenissei hinauffahren, aber die Dampfer verkehrten noch nicht.

In Krasnojarsk lernten wir den Narodopromez *) Tjuttschow und seine Frau kennen, die mir als erfahrene Leute eine Zusammenkunft mit einer durch Krasnojarsk durchreisenden Gruppe von Sozialdemokraten verschafften. Unter diesen befanden sich auch Sengnil und Silwin, Genossen, die in daselbe Verfahren verwickelt waren wie ich. Die Soldaten, die die Verbannten zum Photographen gebracht hatten, ließen sich derweil abseits und verzehrten die Burschbrote, die wir ihnen mitgebracht hatten.

In Minussinsk besuchte ich Artabi Tschom, einen verbannten Per-womartomej **, um ihm von seiner Schwester, einer Schulkameradin von mir, einen Gruß auszurichten. Ich besuchte auch F. J. Kohn, der in meinen Augen mit dem Ruhmesglanz eines alten unersöhnlichen Revolutionärs umgeben war. Er hat mir außerordentlich gefallen.

Wir kamen in der Dämmerung in das Dorf Schuschenskoje, wo Vladimir Iljitsch wohnte. Vladimir Iljitsch war gerade auf der Jagd. Wir stiegen ab und wurden in das Bauernhaus geführt.

Der sibirische Bauer im Kreise Minussinsk wohnt sehr sauber, auf den Dächern liegen bunte selbstgeerntete Läufer, die Wände sind sauber geweißt und mit sibirischer Tanne geschmückt. Das Zimmer Vladimir Iljitsch war zwar nicht groß, aber ebenfalls sauber. Die Wirtin saß auf dem Sofa und mit den übrigen Teil des Hauses ein. Alle Leute aus dem Hause und der Nachbarschaft strömten zusammen und luden kein Ende, uns zu mustern und auszuspähen. Endlich kam

Vladimir Iljitsch von der Jagd zurück. Er wunderte sich, daß in seinem Zimmer Licht war. Der Wirt sagte ihm, Oskar Alexandrowitsch (ein verbannter Petersburger Arbeiter), sei in betrunkenem Zustand in sein Zimmer gekommen und habe alle seine Bücher durcheinandergeworfen. Iljitsch rannte schnell die Treppe hinauf... und heraus trat ich. Was gab es in jener Nacht alles zu erzählen! Iljitsch hatte sich gut erholt, er strökte geradezu vor Gesundheit.

In Schuschenskoje gab es unter den Verbannten nur zwei Arbeiter: ein Bodzer Sozialdemokrat, der polnische Futtmacher Prominski mit Frau und sechs Kindern, und ein Arbeiter aus den Puteleow-Werken, Engberg, der Nationalität nach Finnländer, beide sehr gute Genossen.

Prominski war ein ruhiger, ausgeglichener, sehr kerniger Mensch. Er hatte wenig gelesen und nicht viel Kenntnisse, besaß aber einen außergewöhnlich stark ausgeprägten Klasseninstinkt. Seine damals noch gläubige Frau behandelte er mit ausgelassenem Spott. Er liebte die Jagd leidenschaftlich. An Feiertagen legte er festliche Kleidung an, dann erschien auf seinem Gesicht ein besonders strahlendes Lächeln. Er sang sehr schön die polnischen revolutionären Lieder „Lubo woloczaj, poznaj swoje silu“, „Perwoj maj“ *** und eine ganze Reihe anderer. Die Kinder sangen mit, auch Vladimir Iljitsch, der in Sibirien sehr gern und viel sang, gefellte sich zu dem Chor. Prominski sang auch russische revolutionäre Lieder, die Vladimir Iljitsch ihm gelehrt hatte. Prominski wollte zur revolutionären Arbeit nach Polen zurückkehren. Er erledigte eine Unzahl Hasen, um zur Reise Geld für seine Kinder vorzubereiten. Aber es gelang ihm doch nicht, bis nach Polen zu kommen. Er zog mit der Familie nur ein Stückchen weiter nach Krasnojarsk zu und nahm dort Arbeit an der Eisenbahn. Die Kinder wurden groß. Er selbst wurde Kommunist, auch Panj (Frau) Prominskaja wurde Kommunistin, und auch die Kinder wurden Kommunisten. Ein Sohn ist im Krieg gefallen. Ein zweiter kam im Wintertriede beinahe um und ist jetzt in Tschita †). Erst im Jahre 1923 machte sich Prominski nach Polen auf, starb aber unterwegs an Flexithypus.

Der zweite Arbeiter war ein ganz anderer Typus. Er war noch jung und wegen Streiks und draufgängerischen Benehmens während des Streiks verhaftet worden. Er las viel und alles mögliche, hatte über vom Sozialismus nur ganz verworrene Vorstellungen. Ein-

mal kam er aus dem Kreisamt und überraschte uns mit folgender Neuigkeit: „Es ist ein neuer Schreiber da, und wir sind mit unseren Uebersetzungen ganz übereingekommen!“ „Und zwar in welchen?“ fragte ich. „Er und ich, wir sind beide gegen die Revolution!“ Vladimir Iljitsch und ich sprachen den Mund auf. Am nächsten Tage setzte ich mich mit ihm an das kommunistische Manifest (ich mußte es aus dem Deutschen übersehen) und ging nach seiner Durchsicht zur Lektüre des „Kapitals“ über. Zufällig kam einmal während des Unterrichtes Prominski, setzte sich dazu und begann seine Pfeife zu rauchen. Ich stellte irgendeine Frage über das Gelesene. Oskar wachte darauf nicht zu sagen und Prominski beantwortete sie ruhig und lächelnd. Oskar kam darauf eine ganze Woche lang nicht zum Unterricht. Im übrigen war er aber ein guter Kerl.

Somit gab es in Schuschenskoje keine Verbannten mehr. Vladimir Iljitsch hatte versucht, mit dem Lehrer anzuknüpfen, aber daraus war nichts geworden. Der Lehrer hielt es mit der Aristokratie am Orte, dem Popen und einigen Ladenbesitzern. Sie tranken und spielten Karten. Der älteste Sohn Prominski, Leopold, der damals schon ein junger Sozialist war, lag mit diesem Lehrer dauernd in Streit.

Vladimir Iljitsch war auch mit einem Bauern namens Schurawljew bekannt, den er sehr gern hatte. Schurawljew war dreißig Jahre alt und schwindlich. Früher war er Schreiber gewesen. Vladimir Iljitsch sagte von ihm, daß er seiner Natur nach ein edler Revolutionär und Rebell sei. Schurawljew trat mutig gegen die Reichen auf und war gegen jede Ungerechtigkeits unterdrückt. Er war oft auf Reisen und starb bald an der Schwindsucht.

Ein anderer bekannter Iljitsch war ein armer Musiker, mit dem ging Vladimir Iljitsch oft auf die Jagd. Er war ein ganz bescheidenes Bäuerlein, namens Sossipajtsch. Er war übrigens zu Vladimir Iljitsch sehr gut, machte ihm allerlei zum Geschenk, mal einen Kranich, mal Federmasse usw.

(Fortsetzung folgt.)

*) Zu deutsch: „Vollrechtler.“
**) Zu deutsch: „Erster-März-Mann“; so nannte man die Gruppe, die den Bombenanschlag auf den Zaren Alexander II. am 1. März 1881 ausgeführt hatte. D. U.
***) Zu deutsch: „Arbeitervolk, erkenne deine Macht“, „Der erste Mai.“ D. U.
†) Stadt im fernem Sibirien, nahe der chinesischen Grenze. D. U.

Kulturpolitische Beilage

Heraus zum Massenprotest gegen das Konkordat!

Wo bleibt der Freidenkerverband?

Jetzt wird so manchem Freidenker klar werden, warum der „Vorwärts“ nach der Frankfurter Generalversammlung des Verbandes in Jubelstößen ausbrach, daß der Angriff der Opposition auf die Koalitionspolitik mit dem Zentrum abgeschlagen sei. Jetzt wird auch jeder verstehen, warum die Opposition im Verband die Verbandsleitung mit Zentrumsozialisten attackiert. Jetzt steht nämlich die große Aktion, wegen der die sozialdemokratische Parteileitung den Leuten vom Schlage Sievers gegen eine grundsätzliche Freidenkeropposition Statutenbrüche, Diskurmaßnahmen, Ausschüsse anbefohlen hat, vor dem Abschluß.

Das Preußentkonkordat steht vor der Tür.

Dem Preußentkonkordat zullebe mußte die entschiedene Freidenkerfront, dieser allein ernste Gegner des Konkordats, mit allen Mitteln von der sozialdemokratischen Verbandsleitung bekämpft werden. „Freie Bahn dem Konkordat“, das stand ungeschrieben über jedem Statutenbruch, jedem Ausschluß, jeder Gewaltaktion der Verbandsleitung!

Die Sievers und Genossen, die ganze Verbandsleitung, sind die engsten Parteifreunde derjenigen, die jetzt mit der Papstkirche das Konkordat abschließen. Will etwa jemand behaupten, daß es diesen Leuten nicht bekannt war, was sich seit Jahr und Tag hinter den Kulissen zwischen Otto Braun und Rutilius Vacelli abspielte? Diese Leute hatten alle Hände voll zu tun, um Verleumdungen gegen die SPD im „Freidenker“ zusammenzutragen und um Freidenker auszu-

schließen, die sich am Volksbegehren gegen Panzerkreuzer beteiligen haben, aber sie fanden nicht einen Ton, um Aufklärung darüber zu schaffen in den Massen der Freidenker, welche ungeheuerlichen Forderungen, besonders auf finanziellem Gebiet, die Papstkirche durch das Konkordat erhebt.

Jetzt werden auch die Sievers und Genossen die Liebesdienste ihrer Parteigenossen für die Bereicherung der Kirche und die pfäffische Kulturreaktion nicht mehr länger betribschen können. Auch den einflüchtigen sozialdemokratischen Mitgliedern des Verbandes muß jetzt klar werden, wie recht die Freidenkeropposition daran ist, in erster Linie immer wieder die Zentrumskoalition zu bekämpfen. So ist heute die breite Basis zum Aufmarsch der Freidenkermassen, und darüber hinaus des gesamten Proletariats, gegen das Konkordat und damit gegen die sozialdemokratische Koalitionspolitik mit der schwarzen Zentrumspartei gegeben.

Über es bedarf der Aktivität jedes einzelnen.

Rehmt sofort überall Stellung zum drohenden Konkordat! Zwingt den Vorstand des Freidenkerverbandes, und darüber hinaus selbstverständlich auch alle anderen Kulturorganisationen, die Konkordatsfrage in den Vordergrund jeder Arbeit zu stellen. Hand in Hand mit den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen muß ein Massenaufruf ergehen, der mit dem Konkordat auch die Zentrumskoalition und die Zentrumsozialisten in der Verbandsführung hinwegsetzt!

die auch einige Sätze gegen imperialistische Sozialdemokraten (Boncour, MacDonald) enthält, mit einer Mehrheit von 29:25 angenommen worden. Hartwig bezeichnet diese Mehrheit als „Zufallsmehrheit“. Worten der Zufall bestehen soll, ist nicht gesagt. Nicht gesagt ist aber auch, wie die „starke“ Minorität zustande gekommen ist. Von 25 Stimmen gegen die Resolution Stein fielen 20 allein auf Deutschland. Waren die Vertreter Deutschlands aber durch Wahlen delegiert worden? Sie bestanden in Wirklichkeit aus den von oben als Delegierte bestimmten sozialdemokratischen Verbandsinstanzen. Nach dem wahren Kräfteverhältnis der Mitgliederklassen wäre eine überwältigende Mehrheit für die Resolution Stein zustande gekommen. Aber auch so, zufällig oder nicht, besteht die Tatsache des Sieges der revolutionären Richtung.

Dies erscheint Hartwig als das Signal des drohenden Zerfalls der SPD. Die Freidenkerbewegung sei die einzige Einheitsfront des Proletariats, die die Diktatur von Mehrheitsbeschlüssen innerlich nicht tragen könne. Mehrheitsfront bedeutet aber zugleich Spaltungstendenz, mithin Zerfall der Bewegung. Man müsse sich auf gemeinsame Grundforderungen, wie Kampf gegen Reformismus und Reaktionspolitik, für die Sowjetunion und die Einheitsfront des Proletariats einigen.

Ohne nun auf die Tatsache einzugehen, daß das Mehrheitsprinzip heute in allen proletarischen Organisationen, nicht nur in den politischen Parteien, gilt, ohne auch den Inhalt der Grundforderungen zu berühren und zu untersuchen, wie sich diese revolutionären Prinzipien in der praktischen Kultur- und Tagespolitik auswirken haben, sei einmal unterstellt, diese Forderung nach Einheitsfront, diese Verwerfung des Mehrheitsprinzips sei richtig. Gut. Was sagen Sie aber dann, verehrter Freund der Einheit, zu den Resultaten der Frankfurter Generalversammlung? Sie sagen, man dürfe den Leuten nicht verübeln, wenn sie dem schlechten Beispiel der SPD folgten. Aber wo bleibt die sonst so beliebte Logik? Entweder das Prinzip ist richtig, dann müssen Sie mit allen Kräften gegen die Resolution Stein kämpfen (wobei ich davon absehe, daß sie nicht enthält, was nicht in irgendeiner Form im „Vorwärts“ oder selbst in ihren vier Grundforderungen steht), müssen zu gleicher Zeit aber auch die brutale „Mehrheits“-fronddiktatur der Sozialdemokraten von Frankfurt in aller Öffentlichkeit und vor internationalem Forum bekämpfen. Oder aber Sie beugen sich vor Tatsachen wie der sozialistischen Frankfurter Generalversammlung, dann haben Sie die Pflicht, auch die Annahme der Resolution Stein als eine solche Tatsache anzuerkennen und alle Angriffe von Sozialdemokraten in der SPD, gegen die Resolution mit Entschiedenheit und mit ihrer vollen Autorität als Präsidenten der Internationale zurückzuweisen.

Hartwig aber ist in der Internationale gegen das Mehrheitsprinzip, wo Sozialdemokraten nach ihm unterlegen sind, tritt in Deutschland jedoch für das Mehrheitsprinzip ein, wo Sozialdemokraten nach ihm „geflegt“ haben. Das heißt: Hartwig ist für Sozialdemokraten und gegen Kommunisten. Das heißt: die Neutralität des Präsidenten der SPD, stand auf dem Papier und steht jetzt nicht einmal mehr dort. In der Theorie, wie alle Zentrums- und linke Sozialdemokraten, über den Parteien stehend und überlebend von radikalen Redebären, in der Praxis, wie die Abstimmung in Köln, das Verhalten nachher, die Rückenfaltung des Verbandes in und nach Frankfurt zeigte, unverfälschter Sozialdemokrat.

Hartwig beruft sich auf seine Arbeit in der Sozialdemokratie. Aber wo hat er, wo haben die deutschen Sozialdemokraten dauern und ernsthaft innerhalb ihrer Partei gegen die Koalitionspolitik Front gemacht? Wo haben sie es einmal auf einen ernsthaften Konflikt ankommen lassen? Großsäuren und Artikel in Freidenkerorganen sind zwar sehr verdienstlich, aber praktisch völlig ungeschützt. Wo hat man in Mitgliederversammlungen und öffentlichen Versammlungen die offiziellen Vertreter der SPD, rüchschloslos zur Rede gestellt? Das radikale Geschrei der Sievers und Hartwig duldet die weitsehende Koalitionsozialdemokratie nur zu gerne. Denn die wider-natürliche Unzucht, die sie mit Kirche, Kapital und Militarismus, durch Konkordate, Schulgesetze, Bau von Panzerkreuzern und Abfeuerung aller kommunistischen Anträge schandlos vor den Augen der Öffentlichkeit treibt, würde die Arbeiter in Massen aus den Reihen hinwegtreiben. Da braucht man rote, Jagadenmalen für den weißen Verrat. Oder wie sagt Hartwig: „Die Sozialdemokratische Partei erkannte, daß ihr durch die Freidenkerbewegung die Möglichkeit gegeben sei, die radikaleren Elemente der Arbeiterschaft in ihrem Gefolge zu halten.“

So wie Hartwig mit der Spitzfindigkeit formalen Logik die Frage gestellt hat, müßte er sich entscheiden:

Entweder für Mehrheitsfront — dann fällt die Resolution Stein!

Oder für Einheitsfront — dann gegen Frankfurt!

Aber die Dialektik nicht der Begriffe, sondern der geschichtlichen Wirklichkeit fordert die Einheitsbewegung des Proletariats und die Mehrheitsfront in den einzelnen Verbänden zu gleicher Zeit, nur muß diese Mehrheit den wirklichen Verhältnissen in der Mitgliedschaft entsprechen und nicht durch Statutenwidrigkeiten zusammengefabriziert sein, wie es durch Entredung der gesamten Berliner Opposition wie auch der Opposition im Reich in Frankfurt von den Panzerkreuzerjoglisten geschehen ist.

Sprachrohre der Opposition

Die Opposition im Freidenkerverband kann und darf nicht mehr länger schweigen zu ihrer fortwährenden Beschimpfung im „Freidenker“. Sie mußte sich, da das „neutrale“ Verbandsorgan alle oppositionellen Meinungsäußerungen unterdrückt, eigene Organe schaffen. Die Genossen haben die Pflicht, diese Zeitungen in der Partei wie bei den Sympathisierenden zu verbreiten, wie auch selbst durch Brieffrettern am lebendigen Ausbau mitzuarbeiten.

„Der Gottlose“

Oppositionsorgan für Berlin und das gesamte Reich. Erscheint monatlich im Zeitungsformat und kostet 10 Pfennige. Nummer 1 ist bereits erschienen mit einer Reihe von aktuellen Artikeln. Bestellungen sind zu richten an den Verlag des „Gottlosen“, Berlin W 30, Heldenrufer Straße 27. Einblendungen an den Arbeitsausschuß der Opposition, zu Händen H. Sch ub r i n g, Berlin N. 58, Dunderstraße 4.

„Die Tribüne“

Oppositionsorgan für die westdeutschen Bezirke. Erscheint in Dortmund.

„Der Waffenspiegel“

Kampfschrift gegen sozialreaktionären Militarismus. Erscheint 14tägig, vierteljährlich 1 Mark. Redaktion und Geschäftsstelle: Berlin NO 13, Landsberger Straße 98.

Kulturpolitische Anträge im neuen Reichstag

Unter den etwa 400 Anträgen, die bis jetzt im neuen Reichstag vorkommen, sind die kulturpolitischen Inhalts verhältnismäßig von geringer Zahl. Aber diese wenigen Anträge sind sehr geeignet, das Wesen unserer Republik zu enthüllen. Insbesondere sind sie sehr lehrreich für diejenigen sozialdemokratischen Arbeiter, die als Freidenker noch etwas auf eine proletarische Kulturpolitik geben.

Das Wesen der Koalitionspolitik zwischen SPD. und Zentrum wird zunächst einmal in seiner ganzen verbrecherischen Wirkung gegen die proletarischen Interessen charakterisiert durch die Tatsache, daß die SPD. auch nicht einen einzigen kulturpolitischen Antrag im neuen Reichstag vorlegt, während umgekehrt ihr Koalitionspartner, das Zentrum, die meisten und reaktionärsten Anträge eingebracht hat. Noch bezeichnender ist, daß das Zentrum gemeinsam mit den Deutschnationalen die zwei wichtigsten und gefährlichsten Anträge eingereicht hat: den alten Reichsschulgesetzentwurf der Regierung Reußell und ein neues sogenanntes Bewohnungs-gesetz. Das Zentrum geht also in kulturpolitischen Fragen vollkommen einseitig mit den Deutschnationalen, und der republikanische Koalitionspartner von der SPD. respektiert das so sehr, daß er überhaupt keine kulturpolitischen Anträge zu stellen wagt. Das ist die Kulturpolitik der SPD.

Ueber den alten Reichsschulgesetzentwurf, jetzt wiederum von Zentrum und Deutschnationalen eingebracht, ist kein Wort mehr zu sagen. Dieses Konstrukt ist genügend oft in seiner fernschwänigen Farbe schon in der Vergangenheit gekennzeichnet worden. Nicht weniger gemeingefährlich ist der

Entwurf eines Bewohnungs-gesetzes,

den uns Zentrum und Deutschnationalen beschützen. Der Sinn dieses skandalösen Entwurfs ist: Alle Personen über 18 Jahre können im Falle der „Verwahrlosung“ — was darunter zu verstehen ist, sollen unter anderem sogar private kirchliche Werke und Anstalten bestimmen können! — der „Verwahrlosung“, d. h. einer „geeigneten Familie oder Anstalt auf öffentliche Kosten“ überweisen werden, wobei die betreffenden Personen „zu geringfügiger Arbeit“, also zur Zwangsarbeit, „angezogen werden“. Man braucht keinen denkenden Arbeiter zu sagen, welche ungeheuerlichen Mittel des gemeinen Terrorismus von kirchlicher Seite gegen Freidenker angewandt werden könnten, wenn dieser Entwurf Gesetz werden sollte.

Neben diesen beiden pfäffischen Hauptaktionen laufen zahlreiche andere Reichstagsanträge des Zentrums, die das ganze

Programm der deutschen Kulturreaktion

enthalten. Da wird vom Zentrum verlangt: Die Einführung eines Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Luftparketen, die Berücksichtigung der kirchlichen Wünsche bei einem neuen Reichsschulgesetz und Reichsschulgesetz, die weitere Konfessions-nalisierung des Schulwesens über die Volksschule hinaus, und zwar der höheren Schulen, der Berufsschulen und des gesamten Volksschulwesens. Ferner fordern kirchliche Anträge Berücksichtigung über die praktischen Erfolge des Schuld- und Schulgesetzes zum Zweck seiner Verschärfung und Unterwerfung sogar der Privatschulen unter die kirchliche Aufsicht, wobei den pfäffischen Privatschulen weitgehende Steuerfreiheit gewährt werden soll. Dazu soll dann noch kommen die weitere Verschärfung der Gotteslästerungsbestimmungen im neuen Strafgesetzentwurf.

Während, wie gesagt, die SPD. nicht einen einzigen eigenen kulturpolitischen Antrag diesem Programm der Kulturreaktion entgegenzusetzen vermag, erweist sich die SPD. auch im Reichstag als die einzige Arbeiterpartei, die grundsätzlich die proletarischen Kulturforderungen vertritt. Folgender

Antrag Ewerdtz, Hecule, Maslowski

nimmt klar und eindeutig Stellung zu den schwebenden kulturpolitischen Problemen:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen,

1. alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche, der folgende Bestimmungen enthält:

- a) völlige Trennung von Kirche und Staat,
- b) Annullierung des bayerischen Konkordats, Verbot des Abschlusses neuer Konkordate,
- c) Verbot der staatlichen Unterstützungen von Religions-gesellschaften,
- d) Aufhebung der Gotteslästerungsparagrafen;

2. die Länderregierungen zu ersuchen, in allen Schulen eine tägliche Turnstunde und einen monatlichen Wandertag (bzw. 9 Wandertage im Jahre) einzuführen;

3. auf die Länder einzuwirken, daß die Schulbücher, die für die allgemeinen Lehrfächer bestimmt sind, keine religiösen Tendenzen enthalten, und dort zu verhindern, daß den vom Religionsunterricht abgesehenen Kindern und den Kindern an den weltlichen Schulen auf diesem Umwege religionsähnlicher Unterricht erteilt wird;

4. die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember 1923 erlassene Verordnung über das Inkrafttreten des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt vom 13. Februar 1924 aufzuheben und damit das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt in seinem vollen Umfange in Kraft treten zu lassen.

Von kommunistischer Seite liegt weiter ein Antrag vor, der die sofortige Aufhebung des Schand- und Schmutzgesetzes verlangt. Ferner hat der Vertreter der Arbeiterjugend im Reichstag, der junge Reichstagsabgeordnete Henke, einen Antrag für ein Berufsausbildungsgesetz eingebracht, der in seinen Schutzbestimmungen für die freie Entwicklung der jugendlichen Arbeiter eine wirkliche Kulturtat ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß durch den Genossen Peter Maslowski im Reichstag ein Antrag auf reichsgesetzlicher Regelung der Feuerbekämpfung, die bekanntlich gerade in dem Preußen der Koalitionspolitik zwischen Zentrum und SPD. (Gesetz vom Jahre 1911) am reaktionärsten ausgestaltet ist, eingereicht wird, der grundsätzlich die Beseitigung des Monopols der Kirche auf das ganze Bekämpfungswesen und die Gleichberechtigung von Erd- und Feuerbekämpfung verlangt. Vorgelesen ist ferner ein parlamentarischer Vorstoß zur Erleichterung des Kirchengaustritts, der bekanntlich immer noch mit allen Schikanen verbunden ist.

Die kulturreaktionären Anträge der vereinigten Zentrum- und Deutschnationalen auf der einen, die proletarisch einseitigen kommunistischen Anträge auf der anderen Seite und das feige Anwesen der SPD., die durch bößliches Schwelgen sich die Gunst des lieben schwarzen Koalitionspartners erkaufen will, zwischen diesen kulturpolitischen Klassenfronten signalisieren für den neuen Reichstag harte weltanschauliche Kämpfe.

In diesen Kämpfen wird es die Aufgabe der Kommunisten in den verschiedenen Kultur- und Freidenkerorganisationen sein, den sozialdemokratischen Arbeitern die Verderblichkeit der Koalitionspolitik praktisch zu beweisen und darüber hinaus dann jene einheitliche kulturelle Klassenfront des Proletariats zu schmieden, die allein die kommenden schweren Kämpfe gegen die Kulturreaktion siegreich bestehen kann.

Einheitsfront oder Mehrheitsfront in der proletarischen Freidenkerbewegung

Prof. Theodor Hartwig genießt in der proletarischen Freidenkerbewegung besonders Ansehen als Organisator und Agitator, als Vorsitzender und Präsident der Internationale proletarischer Freidenker. Es ging ihm blickend der Ruf der Objektivität voraus. Seit dem Kölner Kongreß allerdings bröckelt von diesem Ansehen allmählich Stück um Stück ab. Aber immer noch hat sein Wort Klang und Gewicht. Und so muß sein Aufsatz „Einheitsfront oder Mehrheitsfront in der proletarischen Freidenkerbewegung“ („Der Arbeiter“ Nr. 9, September, S. 5 und 6) besondere Beachtung finden, vor allem auch wegen der Konsequenzen, die sich daraus für die Lage in Deutschland innerhalb des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbekämpfung ergeben.

Auf dem Kölner Kongreß der SPD. ist die antimperialistische, revolutionäre Resolution des Genossen G e r n (Brau).

Gemeindearbeiter-Schiedspruch vom Magistrat abgelehnt

Unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Oberpräsidenten Philipp fanden die Schlichtungsverhandlungen für die Föhne der städtischen Arbeiter statt. Der hierbei gefällte Schiedspruch lautet: Die mit Gültigkeit vom 1. April 1928 und mit Ablauf zum 30. September 1928 gezahlten Stundenlöhne bzw. Grundlöhne der Gemeindearbeiter erhöhen sich ab 1. Oktober 1928 für Männer um 5 Pfennige und für Frauen um 3 Pfennige je Stunde. Gültigkeitsdauer bis 31. März 1929. Die Föhne der Straßenbahner sollen gleichfalls um 5 Pfennige pro Stunde erhöht werden, mit Gültigkeit des Tarifs bis zum 31. März 1929.

Die Marktpreise am Wochenende

Die Preise in der Markthalle sind gegenüber der Vorwoche unverändert. An den Gemüsesorten zählt man für Mohrrüben 20, Weißkohl 15, Weißkraut 20, Blaukraut 15, Spinat 15, Blumenkohl die große Rose 100, Tomaten 20 bis 30, Gurken 30, Dill 15 bis 20, Radishes 15, Kohlraben 15, Rosenkohl 50 bis 70 Pfennig. Der Obstmarkt bringt Birnen das Pfund von 15 bis 40, Äpfel 15 bis 50, Pflaumen 35, Pfirsiche 60 bis 100 und Weintrauben 60 Pfennig. Die Fischsorten verlangen für das Pfund Kabelmu 60, Schellfisch 50, Seelachs 45, Fischtoteletts 90 und grüne Heringe 35 Pfennig. Die Geflügelarten bieten Gans das Pfund zu 1,00 bis 1,20, Ente 1,20, Huhn und Rebhuhn 1,00 Mark, Giese 60 bis 80 und Tauben das Stück zu 70 und 80 Pfennig an. Die Butterpreise sind: Landbutter 2,10, Molkereibutter 2,20 bis 2,30 Mark. Eier sind von 13 bis 15 Pfennig zu haben.

Furchtbarer Selbstmord eines Blinden

In der Blindenanstalt auf der Kniestraße hat der 46jährige Fleischer Wilhelm Nig im Schlafsaal der Anstalt Selbstmord verübt, indem er sich mit dem Messer den Hals durchschnitten. Nig ist im Laufe des letzten Jahres blind geworden und war mit einer Blinden verheiratet.

Weitere Selbstmorde

Nach Angaben verschiedener Personen ist in der Nacht zum Freitag das Barfräulein Lujie Kun, Graben 25, von der Fußgängerbrücke an der Hinterstraße in die Oder gesprungen. Die Feuerwehr suchte das Wasser ab, doch konnte die Leiche nicht geborgen werden. Zwischen Pirchom und Neuhaus wurde eine unbekannte männliche Leiche aus der Oder geborgen. Es handelt sich vermutlich um den vermißt gemeldeten Rentner Karl H., der Selbstmord verübt hat. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

Jugendliche Einbrecher. Am 22. d. M. vormittags und am 23. d. M. in den späten Abendstunden drangen unbekannte Täter durch den Keller des Grundstücks Augustastraße 33 in die darüber liegenden Geschäftsräume der Schwerindrogerie ein und entwendeten aus der Kasse 24 Mark Wechselgeld sowie Drogenwaren im Werte von 35 Mark. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zum Erfolg. Als Täter wurden zwei junge Burchen im Alter von fünfzehn Jahren ermittelt, die nach längerem Zeugen ein Geständnis ablegten. Von dem gestohlenen Gelde konnten ihnen noch 12 Mark in bar und sämtliche Drogenwaren, die sie in einer Kammer unter Gerümpel versteckt hatten, abgenommen werden.

Zwei Schwachsinnige entwichen. Vermißt wird seit dem 23. Oktober die schwachsinnige Hedwig Kessel, geboren am 22. Oktober 1901 zu Breslau, hier, Antonienstraße 30 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,58 Meter groß. Ferner seit demselben Tage die schwachsinnige Marie Schölze, geboren am 10. Februar 1882 zu Breslau, hier, Antonienstraße 30 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,58 Meter groß.

Schwerer Betriebsunfall. In den Kühlturmanlagen der Firma Fache auf der Westendstraße 35 erfolgte eine schwere Explosion durch Ammoniak. Der Kraftwagenführer Artur Schmidt, Neue Adalbertstraße 103, wurde bei der Explosion schwer verletzt und mußte mit dem Krankenwagen in das Merheilighospital gebracht werden. Die Feuerwehr konnte den entstandenen Brand abbläuen.

Die November-Fahrkarten der Straßenbahn für die Zeitkarten der städtischen Straßenbahn werden von Montag, den 29. Oktober, ab in den bekannten Verkaufsstellen ausgegeben.

November-Spielplan der Volkshöhne. Am 3. November kommt im Lobe-Theater für die Stammgemeinde der Volkshöhne das Lustspiel „Pater Lampe“ von Emil Rosenow heraus in der Inszenierung von Intendant Barnay. Daneben wird für die Thalia-Theater-Gemeinde Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ gegeben. Die Premiere dieses Lustspiels ist — wegen des Ballenberg-Gastspiels — Montag, den 5. November. Für die Kammerpielgemeinde wird im Lobe-Theater vom 17. bis 30. November — anlässlich des 50. Geburtstages des Dichters — „Doktortag“ von Georg Kaiser aufgeführt.

Volkshöhne. Alle Mitglieder der Volkshöhne erhalten zu den im Thalia-Theater noch bis einschließlic 31. d. M. vorgesehenen Auführungen des Lustspiels „Delrausch“ in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, Gastkarten zum Einheitspreis von 1,50 Mark.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele. „Der brave Soldat Schwej.“ Jaroslav Hasek hat mit seinem Buche über Schwej die Welt erobert. Auch im Film wirkt diese Typologie und entwirft eine Landschaft auf die andere. Der erste Teil des Filmes brachte die Ergebnisse des „braven Soldaten“ bis zum Ausmarsch in den Krieg. Vielleicht folgen bald die Ergebnisse an der Front. — Das Beiprogramm bringt einen Film über das erste deutsche Arbeiter-Sänger-Fest, das zu Pfingsten in Hannover stattfand. Seine propagandistische Wirkung wird dieser Film gewiß nicht verschle. Ein Kulturfilm, der die Fabrikproduktion zeigt, ein amerikanisches Lustspiel und die Emma-Bochenjahn vervollständigen das Programm.

Magistrat hat Dedungsvorlage zurückgewiesen!

Angeblieh wegen „rechthlicher Formalitäten“

Der Magistrat hat in seiner gestern nachmittags stattgefundenen Sitzung beschlossen, die am Donnerstag von den Stadtverordneten angenommene Dedungsvorlage des Ausschusses an die Stadtverordnetenversammlung zur nochmaligen Abstimmung zurückzuverweisen.

Daraufhin gaben die Bürgerlichen ihren Protest auf. Jedoch nur, um am nächsten Tage nochmals vorzutreten. Die „Neuesten Nachrichten“ machten die Geschichte groß auf und stellten vornherein schon als beschlossene hin, daß eine erneute Abstimmung notwendig sei. Sie hatten sich auch schon bei den „Zurückstimmten im Magistrat“ erkundigt, die selbstverständlich den Bürgerlichen zustimmten. Der Magistrat hat dann in der gestrigen Sitzung den oben mitgeteilten Beschluß gefaßt.

Mit dieser Rückverweisung hat es folgende Bewandnis: Nachdem die einzelnen Positionen der Dedungsvorlage in getrennter Abstimmung mit wechselnden Mehrheiten angenommen waren, beantragte Dr. Heiberg (Demokrat) eine Gesamtabstimmung über die Vorlage. Dem widersprachen sowohl der Stadtverordnetenvorsitzer Mendmann wie auch der Dr. Gdstein (Soz.), indem sie erklärten, durch die Einzelabstimmungen seien die Ausschüßanträge endgültig angenommen.

Der Zweck des Theaters der Bürgerlichen ist klar: Man will durch die zweite Abstimmung nochmals Gelegenheit haben, gegen die „rote Diktatur“ zu hegen, man will den argverfahrelenen Karren aller bürgerlichen Parteien durch verlogene, demagogische Angriffe auf die werttätige Bevölkerung wieder etwas flottmachen!

Bei der „Kartenlegerin“

Der „General“ auch hierfür zuständig — Wann wird der Blödsinn aufhören?

Die Märchen vom „Jenseits“, vom „Fortleben nach dem Tode“ und ähnlichen Ausgebirgen religiöser Phantasie, haben stets dazu geführt, daß der Mensch, dem ein „Gott“ das Wissen um die Zukunft verwehrt, alle Versuche unternimmt, das Kommende im Voraus zu erfahren. Die Griechen inszenierten vor einigen tausend Jahren zu Delphi ihr „Orakel“ und nahmen alles, was Pythia, die Prophetin, über der rauchenden Erdspalte wahrnahm, als Offenbarung; heute ist man moderner geworden. Zwar herrscht immer noch finsterner Aberglaube, man braucht aber wenigstens nicht mehr Hunderte von Kilometern durchs Land zu streifen, um an den Quell der zukunftsweisenden Weisheit zu gelangen. Das ist heute viel einfacher. Man hat nur nötig, den „General“ in die Hand zu nehmen, den Inseratenteil zu durchstreifen, und findet dort sofort, was man sucht. „Handelskunst“ ist das gewöhnliche Firmenschild für die „Kartenlegerin“.

nicht will (was will er denn überhaupt!) — die Zukunft enthüllt werden soll. Die korpuskulente, vollblutige Dame, die sich dieser hehren Tätigkeit widmet, hat zwecks nachdrücklicheren Eindrucks einen Papagei hingezogen, der des öfteren, wahrscheinlich aus Empörung über den Schwindel, heftig kreischt.

Wir beschließen, einmal eine solche moderne Pythia zu besuchen. Aus dem „General“ haben wir uns für eine garantiert unverwundete Ungarin entschieden. In einem alten Hause der Kupferstraße 10 befindet sich führen trunke Treppen in ihre Wohnung. Wie beim Arzt ist die Tür nur angelehnt, der Kundschaft halber. Die eine Hälfte der Entreefläche ist durch einen Vorhang zum „Wartezimmer“ abgeteilt. Sieben Leute sitzen bereits dort. Fünf Mädchen, größtenteils badschmähigen Alters, und zwei „Männer“, kaum älter. Ihre Abfertigung nimmt fast zwei Stunden in Anspruch. Dann steht man endlich im Zimmer, in dem in den nächsten Minuten hinter dem Rücken des „lieben Gottes“ — der das nicht will, der es eigentlich, da er allmächtig ist, verhindern könnte, der das aber auch wieder

Dann beginnt's. Pythia geröstet wortreich das zukünftige Leben des „Fräuleins“. Natürlich feßt der unvermeidliche, zur Heirat entschlossene „junge Herr, blondes Haar, blaue Augen“, nicht. Für einen Augenblick schaut dazwischen die weise Frau auf. Ihr Blick fällt auf den absichtlich angelegten, aber bisher verborgenen Ehevertrag. Ihr Schreie wird von der sofort wiedergewonnenen Herrschaft abgelöst. Unter „neuen Voraussetzungen“ geht es zum zweitenmal von vorne los. Der „blonde Herr“ ist geblieben (er liegt doch unvergänglich in den Karten). Nur hat er jetzt schonderweise die vorher unbezähmbare Heiratstaut beseligelassen und nennt sich neuerdings „entfernter Verwandter“, der das bei jeder Kartenlegerin übliche „Blud ins Haus“ bringen wird. Damit ist Schluß.

Im „Wartezimmer“ haben sich unterdessen weitere fünf Personen eingefunden.

Wenn auch viele sich nur einen „Jug“ machen wollen — den anderen ist es doch bitter ernst damit. Sie schweigen auf die Karten, glauben unerschütterlich daran. Auch heute noch, im Jahrehundert. Im Zeitalter des Radios, der Elektrizität, der Distanzflüge.

„Die Dummen werden nicht alle“, heißt es zwar. Trophem kann durch Aufklärung über den lächerlichen Ursinn der Kartenlegererei manches und und mancher gebessert werden.

Mittelschlesien

Preussische Regierung rüffelt SPD-Schulrat

Der Preussische Staatsrat behandelte in einer seiner letzten Sitzungen das Verhalten des Schulrats Dr. Kurz im Religionsunterricht in der Schule zu Klein-Bresla im Regierungsbezirk Breslau. Hierzu hat der Minister eine schriftliche Antwort erteilt, in der es heißt:

„Es steht fest, daß dem Schulrat Dr. Kurz ein irgendwie religionsfeindliches Verhalten zwar nicht zur Last gelegt werden kann, daß er sich aber bei seinem Eingreifen in den Religionsunterricht anlässlich dieses Schulbesuches schwere methodische Fehler zuschulden kommen ließ, die, wenn auch ganz wider seinen Willen, den Eindruck erwecken konnten, daß er herabsäße, was dem Christen heilig ist. Die Regierung beantragt, den Schulrat wegen seines vom pädagogischen Standpunkte aus schwer zu verurteilenden Verhaltens alsbald mit einem Verweis zu bestrafen.“

Dem Antrag, zu erwägen, daß eine Verweisung stattfinde, wurde gleichfalls zugestimmt. Damit ist ein für die SPD. äußerst blamabler Fall vorläufig abgeschlossen. Das Zentrum hat mit der Stirn gerunzelt, und die SPD-Minister haben gelächelt.

Dhlau. Skandalöse Zustände bei der Eisenbahn. Da sich der Personenverkehr in Dhlau in den letzten Jahren ziemlich stark entwickelt hat, sah sich die Eisenbahndirektion Breslau in Verbindung mit der Bahnmeisterei Dhlau gezwungen, im vorigen Jahre noch einen Ausgang bzw. Eingang herzustellen zu lassen, um so dem verstärkten Verkehr Rechnung zu tragen. Doch wer da glaubt, daß nun der zweite Ausgag ebenfalls zur schnelleren Abfertigung geöffnet wird, der täuscht sich gewaltig. Durch die schlechte Lage des Arbeitsmarktes in Stadt und im Kreise Dhlau sind Hunderte von Arbeitern gezwungen, nach Breslau in Arbeit zu fahren. Wenn nun die Arbeiter abends zurückkehren, müssen sie ziemlich lange warten, ehe sie durch die Sperre gelassen werden, da nur ein Ausgang geöffnet wird, und zwar infolge Personalmangels. Die Arbeiterschaft betrachtet diese Maßnahme als eine Schikane und fordert Aushilfe. In den letzten Tagen ist es mehrmals zu Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern und dem betreffenden Beamten an der Sperre gekommen. Die Folge davon war, daß eines Abends drei Bahnpolizeibeamte anwesend waren und nur immer eine Person durchgelassen haben, so daß die letzten erst nach einer Viertelstunde den Bahnhof verlassen konnten. Hierbei kam es auch mit den Bahnpolizeibeamten zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf aber ein Beamter zu einem Arbeiter sagte: „Ich habe Ihnen ein paar in die Fresse!“ Die Arbeiter nahmen selbstverständlich sofort gegen den Beamten eine drohende Haltung ein, worauf dieser fürsorglichweise schleunigst verständig. Jetzt sind fast jeden Tag mehrere Polizeibeamte anwesend, wahrscheinlich um die Arbeiterschaft zu provozieren. Die Arbeiter fordern, daß die Bahnpolizei sofort entfernt wird und daß zu den Abendzügen 17,45 und 18,17 beide Ausgänge geöffnet werden.

Brieg. Todessturz vom Dampfer. Als der Heizer Gruchot vom Dampfer „Purt“, der in der tiefsten Schiffswerft der Firma Pillatz zur Ausbesserung liegt, abends aus der Stadt en Bord zurückkam und vor dem Schlafengehen noch einen Arbeitskameraden von der Schiffsbesatzung besuchen wollte, stolperte der Heizer beim Gang über das Deck des an Land gezogenen Dampfers und fiel rück-

lings vier Meter tief vom Dampfer auf den Erdboden. Der Unglückliche wurde bewußtlos aufgehoben und auf Anordnung des herbeigerufenen Arztes in die Krankenanstalt gebracht. Dort ist der 42 Jahre alte Mann, der sich beim Sturz einen Bruch der Halswirbelsäule zugezogen hatte, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen
Breslau
Weißstein. Sonnabend 18 Uhr im „Hochwald“ Funktionärsitzung der SPD. und des KZB.
— Sonntag 11,30 Uhr im „Deutschen Hause“ wichtige Mitglieder-versammlung.
Dittersbach. Sonntag 9 Uhr im Heim wichtige Mitglieder-versammlung.
Königsfeldt. Sonnabend 20 Uhr Mitglieder-versammlung in der „Krone“. Vertreter der SPD. anwesend. Bericht über die innerparteiliche Lage.
Schweibitz. Sonnabend 19,30 Uhr bei Häbel wichtige Mitglieder-versammlung. Referent der SPD. anwesend.
Kommunistischer Jugendverband
Breslau
— Weßl. Sonntag 18 Uhr Heimabend im „Roten Löwen“, Kupferstraße.
— Gruppe Süd. Sonntag 8,30 Uhr alle Genossen am Sonnenplatz zur Landagitation.
Jung-Spartakus-Bund
Breslau.
— Süd-Weßl. Sonnabend 17 Uhr Knüppelmusik bei Janke.
— Süd-Weßl-Zentrum. Sonntag 9,30 Uhr Antreten am Freiburger Bahnhof.
— Nord. Sonntag 10,30 Uhr: Antreten am Waterloo-Platz. Besichtigung eines Museums.
Roter Frontkämpfer-Bund
Breslau
— Abt. 1. Sonntag früh 9 Uhr alles bei Wolff, Königgräber Straße Ecke Lauenpfortstraße. — Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Wolff. — Dienstag 19 Uhr Kapelle bei Hahn Übungsstunde.
— Abt. 2. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Adzner, Uferstraße.
— Abt. 3. Sonnabend 19 Uhr Funktionärsitzung bei Schneider, Rosenstraße.
— Abt. 3. Montag 19,30 Uhr Kameradschaftsabend. Referent von der Bundesleitung ist anwesend. Mitgliedsbuch mitbringen.
— Abt. 6. Sonnabend 20 Uhr kameradschaftliches Beisammensein mit Angehörigen bei Janke, Friedrichstraße. Sonntag 10 Uhr Antreten mit Kapelle bei Janke.
— Abt. 6. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Janke, Friedrichstraße 41.
Waldenburg. Sonntag 15 Uhr Generalversammlung im Gasthof „Edelstein“.
Untergau Josten-Gule. Sonntag vorm. 10 Uhr in Reichensbach-Niederstadt Untergau-Konferenz. Alle Ortsgruppen im Untergau müssen vertreten sein.
Jung-Spartakus-Bund
Breslau.
— Generalmitgliederversammlung heute 18 Uhr bei Reimann, Neue Antonienstraße.
Sonstige Organisationen
Breslau
Weißstein. Freireligiöse Gemeinde. Sonntag 19 Uhr im „Hochwald“ öffentlicher Vortrag. Referent: Gefinnungsfreund Reichmannner Friedewalthe. W.B. „Solidarität“. Sonnabend 19 Uhr in „Sängerlust“, Hundsfelder Straße, Generalversammlung.

Simphon-Orient-Express entgleist

„Das Erbe des großen Bebel vergeffen!“

Ueber 100 Opfer

21. Belgrad, 26. Oktober. In der Nacht zum Freitag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Bularek-Craiova ein furchtbares Unfallsunglück. Der am Abend aus Bularek abgegangene Simphon-Orient-Express lief bei Reischia auf einen Personenzug auf. Da beide Züge in voller Geschwindigkeit fuhren, war der Anprall furchtbar. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf über 100 geschätzt. Am meisten litt der Schlafwagen Bularek-Paris, der vollständig zertrümmert wurde. Die darin befindlichen Insassen sind alle tot, darunter auch der Direktor der Bulareker Vertretung der Forst-Kraftwagen-Gesellschaft, der italienische Ingenieur Roccaz nebst Frau und Tochter. Von den weiteren Insassen des Wagens vermißt man von bekannten Persönlichkeiten den rumänischen Militärattache in Paris, Lazaranu, und den französischen Journalisten Carotte.

Nach den eingetroffenen Berichten bietet die Unglücksstätte ein makres Bild der Zerkürung. Sanitätsmannschaften und Hülfssüge wurden herangezogen, doch konnten, trotz anstrengender Arbeit, noch nicht alle Toten und Verletzten unter den Waggons herausgezogen werden. Mehrere Wagen sind vollständig zertrümmert. Die Eisenbahnstrecke ist 150 Kilometer lang unsicher geworden, so daß die nachkommenden Züge nur mit großer Verspätung eintreffen. Aus Bularek und Craiova sind mehrere Sanitätszüge abgefahren. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Zusammenstoß durch falsche Weichenstellung entstanden ist.

Salonwagen für Hermine

Der „Abend-Vormärts“ berichtet, daß sich Frau Hermine Dohngen seit einigen Wochen im Bezirk Halle aufhalte und dort mit den monarchistischen Kreisen Fühlung genommen habe. Vor einigen Tagen sei die Frau des Grafen in einem ihr von der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellten Salonwagen in Halle eingetroffen. Damit Hermine nicht mit gewöhnlichen Sterblichen auf dem Bahnsteig in Berührung kam, wurde der Salonwagen so arrangiert, daß Hermine direkten Zutritt zum Verwaltungsgebäude hatte, in dem für sie zwei sogenannte Fürstenzimmer reserviert worden waren, die von einem halbesenden Möbelhaus einige Tage vorher in Brand gesetzt waren.

So geschähen im zehnten Jahr der Republik unter der Regierung sozialdemokratischer Minister.

Der Guckmannprozeß

21. Offen, 26. Oktober. Zu den Freitag-Behandlungen im Guckmann-Prozeß wurde die Presse gegen 10,45 Uhr wieder zugelassen. Die nichtöffentliche Vernehmung der Schüler hat ein klares Bild nicht ergeben. Ein Teil der Schüler scheint über gewisse moralische Dinge unterrichtet gewesen zu sein, ein Teil nicht.

Die weiteren Vernehmungen der Jugendlichen ergaben nichts wesentliches. Vernommen wurde auch der neugeladene Zeuge, der Straßenbahnfahrer, der die Vernehmung der Schüler gehört haben will, nicht die volle Wahrheit zu sagen, falls die Presse nicht ausgeschlossen werde. So bestimmt vermochte er sich bei seiner Vernehmung allerdings nicht zu äußern. Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum teilte die Ladung eines weiteren Zeugen für Sonnabend mit, der über den Selbstmörder Ostendorf auszusagen soll. Bei der weiteren Verhandlung nahm einen breiteren Raum die Vernehmung eines Studenten ein, der einmal bei Guckmann übernachtet haben soll. Der Zeuge bestritt dies jedoch, so daß der angebliche Zimmerbesuch sich aus den Redereien der Jugendlichen untereinander

erklären dürfte. In Widersprüche verwickelte sich dieser Zeuge bei seinen Aussagen über angebliche Furcht der Mitschüler vor Guckmann. Seine Kenntnisse will der Junge zumeist von anderen herhaben.

Es ist heute wahrscheinlich mit einer Verhandlungsdauer bis in die Abendstunden zu rechnen. Am Sonnabend dürfte der Sachverständige Professor Müller-Deh sein Gutachten über die Charaktersveranlagung des Angeklagten erstatten.

Oberst Bauer in Schanghai erwartet

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: In Schanghai erwartet man nach englischen Meldungen schon Ende dieser Woche das Eintreffen des Obersten Maj. Bauer und fünf weiterer „deutscher Offiziere“, die auf Ersuchen der Kwantung-Regierung dort mit der Organisation und Schulung der Armee beginnen sollen. Die französische Zeitung „Nouvelle libre“, die der gemäßigten radikalen Richtung angehöret, bringt einen längeren Artikel hierüber, in dem es heißt: „Der Oberst Bauer bringt einen ganzen militärischen und technischen Stab mit, und es ist voranzusehen, daß sein Rat nicht bloß in militärischen Dingen gehört wird, sondern daß er auch die Industrie Chinas unter deutschen Einfluß bringen soll.“

Start zum Zeppelin-Rückflug am Montag oder Dienstag? 21. New York, 26. Oktober. Wie aus Lakehurst berichtet wird, erklärte Dr. Eckner, daß der Start des „Graf Zeppelin“ zum Rückflug nach Deutschland am Montagabend oder Dienstagmorgen erfolgen werde, falls die Wetterbedingungen einigermaßen günstig sein sollten. Die Vorbereitungen für den Rückflug hätten bereits begonnen. Dr. Eckner hat an den Oberbürgermeister von Chicago ein Telegramm geschickt, in dem er ihm sein Bedauern über die Aufgabe des Westfluges ausdrückt und gleichzeitig die Hoffnung ausspricht, den Westen beim nächsten Amerikaflug besuchen zu können.

Streckenarbeiter vom Zuge überfahren. 21. Stuttgart, 26. Oktober. Bei dichtem Nebel fuhr ein Personenzug in der Nähe der Station Ulm an der Donau in eine Gruppe Streckenarbeiter hinein. Dabei wurde der Bauaufseher Maier sofort getötet. Ein Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß er bei der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

Wieder ein polnisches Militärflugzeug abgestürzt. 21. Warschau, 26. Oktober. Bei Posen ereignete sich am Mittwoch wieder einmal ein Flugzeugunglück. Ein kleines Militärflugzeug polnischer Bauart stürzte aus kaum hundert Meter Höhe herunter. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Führer, ein Oberleutnant, war sofort tot.

Granaten-Explosion inmitten einer Kuhherde. 21. Warschau, 26. Oktober. Bei Wliska explodierte auf einer Weide inmitten einer Kuhherde eine Granate, die unter einer dünnen Schicht von Erde an einer Stelle gelegen hatte, auf der die Hirten ein Feuer anzündeten. Zwei von den Hirten wurden durch Sprengstücke schwer verletzt, einige andere trugen leichtere Verletzungen davon. Mehrere Kühe wurden getötet.

19 Schwerverletzte bei einem Autobus-Unfall. 21. Bularek, 27. Oktober. In der Nähe von Klausenburg stürzte ein Autobus mit 22 Insassen von einem Abhang ab. 19 Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Weitere Ausdehnung der Ueberschwemmungen in Indien. 21. London, 26. Oktober. Nach Meldungen aus Bombay steigt das Wasser im Ueberschwemmungsgebiet von Madras infolge neuer schwerer Regenfälle noch immer. Das südindische Baumwollzentrum ist überflutet. Viele Häuser stehen unter Wasser. Die Eisenbahnlinie zwischen Madras und Kattutta ist besonders nördlich von Calcutta schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Schönach über die SPD-Führer.

„Die Tatsache ist die: die Massen der Arbeiter in Deutschland denken so, wie es in den Reden und Schriften der Führer gesagt wird, die Führer selbst stellen aber leider noch bis über beide Ohren im altpreussischen Militarismus, und die Massen haben gar nichts zu sagen. Es ist furchtbar traurig, aber es muß immer wieder ausgesprochen werden: Ich fürchte, unter diesen Führern (Müller, Weiß, Breitscheid) wird die SPD. und leider auch das Reichsbanner auf jeden nationalistischen Mummel reinsinken, genau wie 1914 usw., bis zum Aufräumen und der Schwarzen Reichswehr.“

Ich sehe den klaffenden Spalt zwischen diesen Führern und den Massen natürl. Ich sehe Sie ihn jetzt nach dem Panzerkreuzer auch. Wie hat es so weit kommen können? Well sie und ihre Freunde das Erbe ihres großen Bebel vergeffen haben, der immer wieder an die Massen appelliert hat, sie sollten ihren Führern auf die Finger sehen.“

(Aus einem Brief des Generals von Schönach an Höfnermann.)

Und das muß den SPD-Führern ein bürgerlicher Pazifist und ehemaliger General sagen! Kein Wunder, daß die Hörsing u. Co. diesen unbedeutenden Kritiker mit aller Gewalt aus dem Reichsbanner herauszubringen versuchen.

Der Spaltung in der P.P.C.

Die abgesplitterte Gruppe bildet eine „Miliz“.

Wie die bürgerliche Presse meldet, fand am Sonntag auf der Hofe des sozialdemokratischen Parteilokals eine Musterung der sogenannten „Miliz der Warschauer Bezirksgruppe der Sozialistische Partei“ statt, wobei deren Kommandant Bokietel in einer Ansprache auf die Kampfaufgaben der Miliz, gegen die Feinde von rechts und links“ hinwies. Darauf leisteten die Milizleute ihrem Kommandanten den Treueid und Jaworowski hielt noch eine Ansprache. Die neu organisierte sogenannte Miliz will also in Warschau die von der Partei abgesplitterte Gruppe unterstützen. Jetzt soll die Diskussion in die Provinz getragen werden, und es sind Kongresse in Sosnowice und Kattowitz in Aussicht genommen. Der Stadtpräsident von Lodz, Bierniecki, will aber vorher noch einen Versöhnungsversuch unternehmen.

Der Berliner Sender im Film

u. Praktisches für den Rundfunkhörer

von Mittwoch bis Freitag in den Gewerkschaftshaus - Lichtspielen

Radio Lehndamm 66
Inh.: Ing. P. H. Jochims, Dresden 30
Kongl. Rundfunkstation, Leipzig, Markt
Ladestation, Leipzig, Markt
Eigentlich Vorführstation

Möblierte und unmöblierte Zimmer für alle Art von Chevaux s'ne und mit Kindern sowie Schlafstellen zur kostenlosen Vermittelung gesucht. Angebote mit Preisangabe an Fürsorge für Wohnungsbeschaffung, Magazinstr. 1-3.

Nähmaschinen Anter / Adler / Dierlepp / Kayser Knopfloch- und Piefen-Maschinen für Schneider und Schuhmacher Fahrrad-, Sprechapparate Reparatur-Service Georg Greulich, Breslau, nur Hammerstr. 20 u. 52 Kleine Anzahlung wöchentliche Abzahlung 2,50 Mark.

Stuhrmann Das Haus für Herren-Bekleidung Grünberg, Ring 21/22, Telefon 602

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik Gerhard Hentschel, Lauban i. Schl., Telefon 233, Frühstückstube

Für jeden ein Paar gute Kamelhaarschuhe

Argenschuh: gute Qualität mit Filz- und Ledersohle, Kamelhaarsch. Größe 26-32, 2,80

Laschenschuhe: Wolle mit Kamelhaar, besonders warm, Damen-Größen, 2,90

Kamelhaar-Schlüpfer für Herren mit starker Filz- und Ledersohle, 3,50

Damen-Hausschuhe aus farbigen Filz- und Ledersohlen, 1,15

für Damen, Herren und Kinder sehr preiswert

Görlitz, Berlinerstr. 61
Rauch
Größtes Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl

Landstern-Bier immer ein Genus

Fahrräder Nähmaschinen Teilzahlung gestattet sämtl. Reparaturen u. Ersatzteile Ernst Hänchen Görlitz, Nikolaigraben 2, Schallplatten - Aufnahmen der A.B. - Schallmeyer - Kapellen

Infolge größerer Abschlüsse erhalten Sie bei mir Sprech-Apparate mit Garantie von RM 25

Spez.: Schallplatten der R. F. B. - Kapellen, Berlin
Sämtl. Streich- u. Zupfinstrumente

Leubners Musikhaus Görlitz, Hospitalstraße 35, Ecke Berliner Straße.

Hirschberg im Riesengebirge Geöffnet ist Sonntag, den 29. Oktober die Adler-Apotheke, Langstraße Nr. 21. Diese verbleibt bis Sonnabend, den 3. November, früh, den Nachtdienst.

Enorme Auswahl! 10 bis 20 Mark Anzahlung 12 bis 20 Mark Abzahlung Keine Zinsberechnung! Franz Birke Dittersbach, Haltestelle Zoll

+ Krätze + beseitigt in 3 Tagen, meine Krätze-Sette und Tee Sera. Die Kur 3.- Rmk. per Nachnahme. Alleiner Hersteller St. Andreas-Drogerie L. Waschke, Hindenburg, Kronprinzenstr. 39, Chemisches Laboratorium

Gediegene Schuhwaren zu billigsten Preisen kauft man im Oberschles. Schuhvertrieb Siegfried Fröhlich, Beuthen O.S., Schiebhausstr. 6, am Marktpl.

Wir empfehlen unsere Buchdruckerei zur Anfertigung von Werken, Plakaten, Briefbogen, Rechnungen, Programmen, Einlaßkarten, Flugblättern, Massenauflagen usw. Gute Ausstattung! Niedrigste Preise!

PEUVAG Papier-Erzeugungs- und Verwertungsgesellschaft Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50

Oberschlesien im Blicklicht

Sind wir Arbeiter sein? Hornochsen sind ihr, aber keine Arbeiter! So sprach vor einiger Zeit der Doppelkrieger zu dem Steinbrucharbeiter Warzecha, welcher zu ihm in Behandlung kam. Warzecha ist Mitglied der Stahlhelm-Hundertschaft „Zement“. Beim Empfang des Reichspräsidenten hatte diese Hundertschaft glänzen wollen und hatte deshalb neue Uniformen gekauft — auf Teilzahlung beim Arbeitgeber. (Für solche Zwecke haben die Unternehmer immer Geld.) Das veranlaßte den ansehenden sehr vernünftigen Arzt zu der Bemerkung: „Besser wäre es gewesen, wenn der Herr Generaldirektor auch 50 Mark in die Hand gedrückt hätte, als auch eine Uniform anzuschaffen“ und dieser Bemerkung die eingangs zitierten Worte hinzuzufügen. Die „Oberschlesische Tageszeitung“, ein Stahlhelmsblatt, regt sich über die treffende Bemerkung auf und bezeichnet den Arzt als Stahlhelmschind. Das ist natürlich richtig, ebenso richtig aber ist, daß es von den im Stahlhelm organisierten Arbeitern vernünftiger wäre, statt der Uniformen auf Teilzahlung auskömmliche Löhne von dem Unternehmer zu fordern. Dabei würden sie die Entscheidung machen, daß der „freundliche“ Unternehmer für die Arbeiter und ihre Familien nichts übrig hat.

Das selbe Stahlhelmsblatt teilt einen weiteren Fall mit, wie „hochangesehene Persönlichkeiten“ Oberschlesiens die sogenannte nationale Ehre mit Füßen treten. Man höre folgenden empfindlichen Vorfall: Sarrafani schenkt dem polnischen Stadtpräsidenten von Katowitz Löwen. (Wie viele es waren entsteht sich leider unserer Kenntnis.) Da es noch Babys waren, sollten sie gekauft werden. (In den katholischen Gegenden geht es ohne Tausch nicht.) Wer verkauft nun die Löwe? Frau Oberbürgermeister Anakaid von Wauthen! Sie ist Katholikin und deutschnational. Trotzdem schenkt sie sich nicht, in Gesellschaft des polnischen Konsuls und jeholender Indianerhorben die Löwentausch zu vollziehen. Muß da

nicht die Schamröte allen deutschgesinnten Menschen ins Gesicht steigen? Ja, Stahlhelm, wie wäre es, wenn du durch den neuen Gesetzesvorlage einbringen ließe, monach nicht bloß die Annahme von ausländischen Orden und Ehrenzeichen, sondern auch die Beteiligung an der Tausch ausländischer Löwen verboten wird?

Wie leicht die schönsten Pläne zu Wasser und zu Tränen werden können, sei durch folgendes Erlebnis eines ober-schlesischen Bürgers geschilbert: Die schlechten Zeiten bringen es mit sich, daß man geradezu von Reisenden überlaufen wird. Der eine handelt mit Seife, der andere mit Schnürsenkeln, der dritte mit Wäsche. Es gibt auch solche, die Bestellungen auf Vergrößerungen photographischer Bilder entgegennehmen. Die Vergrößerungsphotographen sind beinahe ausschließlich wahre Verwandlungskünstler. Du gibst ihnen zum Beispiel ein Photo, auf dem du in deinem Arbeitsanzug abgebildet bist. Einige Tage später kommst du eine Vergrößerung haben, wo du nicht mehr im Arbeitsanzug, sondern im Frack, Zylinder und weißen Handschuhen erscheinst, schließlich mit einer goldenen Uhr in der Tasche und etlichen Hundertmarkscheinen in der Brieftasche. So hatte denn auch der gemeinte ober-schlesische Bürger einem solchen Photographen ein Bild von sich selbst und eins von seiner holden Gattin überreicht und eine Vergrößerung gemünscht, auf der er mit seiner besseren Ehehälfte in möglichst zärtlicher und glücklicher Stellung zu sehen wäre. Prompt läßt die Bestellung ein. Der Mann öffnet die Sendung. Die Frau schaut neugierig hin. Der Mann tut plötzlich verlegen und entsetzt. Die Frau bricht in Tränen aus. Es hagelt Vorwürfe. Was war denn passiert? Auf dem vergrößerten Bilde war richtig der Mann zu sehen und in seinen Armen eine Frau, doch war es nicht seine Frau. Entweder hatte die Vergrößerungs-

anstalt das Bild der Ehefrau mit einem anderen Frauenbild verwechselt, oder —? Möglich ist natürlich auch, daß der Mann dem Meisennen nicht das richtige Bild gegeben hätte. Wer kann es wissen, wenn Behauptung gegen Behauptung steht und jeder seine Behauptung sogar zu beiden Seiten behauptet? Was macht man nicht alles einer Frau zuliebe?

Wer einmal auf Straußenjagd gewesen war, weiß, daß dieser große dumme Vogel im Moment der größten Gefahr den Kopf in den Sand steckt und schreit: „Ich bin nicht da.“ Ähnlich verhalten sich die Sozialdemokraten. Im Waldenburger Streik zum Beispiel hat der Sozialdemokrat Wissell den bekannten Hungerstreikspruch verbindlich erklärt. Die sozialdemokratischen Führer und ihre Presse haben trotzdem versucht, den Arbeitern einzutrichtern, daß den Hungerstreiksanspruch ein Zentrumsmann gefaßt habe und an der Verbindlichkeitsklärung das Wirtschaftsministerium Schuld sei. In den vielen sozialdemokratischen Artikeln vor, während und nach dem Streik wurde der Name Wissells kein einziges Mal erwähnt. Einen ähnlichen Vogel-Strauß-Trick versuchte die SPD. jetzt in Gleiwitz. Dort gibt es einen Polizeiobersten Soffner. Dieser Soffner hat sich erlaubt, Erkundigungen über das Vorleben der Braut von dem Polizei-Oberleutnant Möller einzuziehen. Auf Grund der ihm erstatteten Berichte forderte der Oberst den Oberleutnant auf, die Verlobung aufzuheben, andernfalls ihm die Verlobung, ja sogar Entlassung drohe. Wie haben natürlich keine Veranlassung, den Oberleutnant irgendwie in Schutz zu nehmen. Wenn wir diesen Fall schildern, so nur, um unserer Verwunderung Ausdruck zu geben, weshalb denn plötzlich die SPD. im Landtag über diesen Fall eine Anfrage macht, statt sich direkt an den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten wenden zu können?

Wenn der Pfarrer mit der Köchin ...

Vor einigen Tagen gab es in Reiffe, dem „Schlesischen Rom“, eine Sensation, die geeignet ist, den Katholiken die Augen über das wahre Leben der Kirche zu öffnen. Vor dem Arbeitsgericht fand eine Verhandlung gegen den Pfarrer Müller aus Boltmannsdorf statt. Seine frühere Wirtschaftlerin klagte auf Zahlung einer Monatsrente von 20 Mark. Die Wirtschaftlerin war zehn Jahre bei dem Pfarrer beschäftigt. Sie behauptete, der Pfarrer habe ihr die Rente seit Versprechen und auch einige Male gezahlt, plötzlich sei aber die Zahlung eingestellt worden. Da ein schriftlicher Vertrag nicht vorlag, war der Arbeitsgerichtsvorsitzende gezwungen, die Klägerin zu fragen, bei welcher Gelegenheit der Pfarrer das Versprechen auf Zahlung der Rente gemacht habe. Etwas zaghaft und verschämt, aber bestimmt gestand die Klägerin, daß das Versprechen anlässlich des

Nachfolgerin, einem jungen Dorfmadchen, barsch abgefertigt. So blieb ihr nur der Weg zum Arbeitsgericht übrig.

Katholischer Kreuzbund „belämpft“ den Alkohol

Ein Arbeiter aus Gleiwitz schreibt uns: Vor einiger Zeit kaufte der katholische Kreuzbund (Antialkoholiker-Verein) das Haus auf der Böttcherstraße 11. Zwei Zweizimmerwohnungen wurden zu Versammlungsräumen umgebaut und dadurch die Wohnungsnot vergrößert. Auch die Außenfront des Gebäudes wurde aufseinstens renoviert. Geht man hinein, so leuchtet im Treppenhauseinem der Spruch entgegen: „Gott grüße Dich“. Allerdings scheint dem Maler ein kleiner Fehler unterlaufen zu sein. Er sollte geschrieben haben:

„Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selbst und paß auf, daß Du Dir nicht die Knochen brichst.“

Denn obwohl genügend Geld vorhanden ist und große Summen in das Gebäude hineingesteckt worden sind, langt es im oberen Stockwerk, in dem Paraleten wohnen, nicht einmal für eine Treppebeleuchtung. Erst vor einigen Tagen stürzte dort ein Mädchen und trug erhebliche Verletzungen davon. In welcher Verfassung sich dieses Stockwerk befindet, kann man auch aus dem Verhalten des Briefträgers schlussfolgern, der sich weigert, die Post zu bestellen, um sich nicht der Gefahr eines Hals- oder Beinbruchs auszusetzen.

Zur Einweihung erschien ein Priester mit vier Ministranten, um im Reizein der üblichen hohen Geistlichkeit und auswählter Damen den Weiheakt vorzunehmen. Dem ersten Akt folgte der zweite, und zwar die Einweihung des Magens und der Kehle. Eine Anzahl Flaschen Wein und diverse Liköre mußten daran glauben und wanderten in den Magen der Antialkoholiker. Die Herrschaften handelten wahrscheinlich nach dem Grundsatz:

Nieder mit dem Fusel, damit er endlich alle wird.

sich sogar die Felsblöcke bewegten. Na, schad't nichts, die Hauptsache, es hat sich bezahlt gemacht.

Als sich dann einer unserer Genossen in der angeblüh freien Aussprache zum Wort meldete, wurde er von den Himmlsmännern nicht zugelassen. Sie befürchteten, daß ihnen unser Genosse einige Wahrheiten aus der Praxis gesagt hätte, und das wäre ihnen natürlich sehr unbehagen gewesen. Die Arbeiter könnten hieraus wieder etwas lernen: Hinein in die einzig richtige Arbeiterpartei, die Kommunistische Partei Deutschlands.

Hindenburg

Einstellung von Arbeiten wegen falscher Zeichnungen!

Was geht im Stadtbauamt vor? — Was macht die Bau-Untersuchungskommission?

Jahrelang wird schon an dem städtischen Hallenschwimmbad gebaut. Auch in diesem Jahre wird es noch nicht seiner Bestimmung übergeben werden. Die neuesten Entwürfe werden die Fertigstellung wiederum verzögern. Vor einigen Tagen erschien auf der Baustelle ein Bauführer und befaß die Einstellung der Arbeiten beim Schwimmbadbau. Der Grund hierfür soll in den falschen Zeichnungen liegen. Die Zeichnungen stammen aus dem städtischen Bauamt. Die ersten Zeichnungen sind Produkte des Magistratsbauamts. Der Bau wurde, als die Baupläne fertig waren, begonnen. Nun erschien Magistratsbauamt Dr. Krawitz (der Erbauer des „wunderwollen Springbrunnens“ auf dem Rathenfeinsplatz) als neuer Beamter im Bauamt und stellte fest, daß nach diesen Plänen der Bau nicht fertiggestellt werden dürfte. Er gab noch seinen Senf hinzu und man baute drauflos, bis plötzlich die Zeichnungen für das Schwimmbad nicht richtig sein sollten. Nun heißt es warten mit den weiteren Arbeiten, bis daß die Zeichnungen „richtig“ sein werden. Wer wird jetzt dran rumdoktern? Nicht etwa der Magistratsbauamt Rieffe, der, als er beim Kreis als Bauamt war, Hausen baute?

Soweit man feststellen kann, fehlt es an „richtiger“ Bauleitung im städtischen Bauamt nicht. Was wohl die Bürgerchaft am meisten interessieren dürfte, ist, daß der Bau des Hallenschwimmbades nach den gemachten Feststellungen Anfang dieses Jahres für um 314 000 Mark verteuert hat. Das ist im Vergleich zu dem seinerzeit der Stadtverordnetenversammlung vorgelegten Projekt eine 50 prozentige Erhöhung der Baukosten. Bei den anderen städtischen Bauten, wie Mittelschule, Oberrealschule usw., trifft das gleiche zu. Nicht zuletzt sind die Erhöhungen entstanden durch die mangelhaften Zeichnungen. Der obige Fall ist typisch dafür.

Es wurde aus der Baukommission eine Bau-Untersuchungskommission gewählt, die die Dinge eingehend prüfen soll. Es wäre an der Zeit, daß diese Kommission ihre Arbeiten beendet, damit die Bürgerchaft unterrichtet wird.

Die Besetzung der qualifizierten Stellen im Bauamt erfolgte nach parteipolitischen Gesichtspunkten. Das Resultat dieser Wirtschaft ist nicht aus. Die Steuerzahler haben die Parteigänge zu begleiten.

Von den Toten auferstanden!

In Hindenburg ist man so verschieden schon gewöhnt, aber der letzte Fall überbietet in seiner Tragik doch wohl alles bisher Dagewesene. Hat da ein junges Mädchen Liebe, Glück und Pech gehabt. Sie wurde verheiratet ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Behandlung wie immer einem Proleten gegenüber. Ein besonderer Fachmann entdeckte, daß das Mädchen tot sei. Die „Tote“ wurde in die Leichenhalle gebracht, und für die Öffentlichkeit war der Fall erledigt. Für die „Tote“ lag der Fall anders, grauig. Sie kommt nach dem Unfall nach einiger Zeit zur Besinnung. Sie erschrickt, starrt mit weit aufgerissenen, fieberhaften Augen auf ihre Umgebung. Sie erkennt, daß man sie zu den Toten rechnet und zu ihnen gelegt hat. Furcht, Entsetzen malen sich auf dem Gesicht der kaum zwanzigjährigen. Auf ihren Alarm wird geachtet. Sie will nach Hause. Sie weiß, daß sie sterben muß — aber zu Hause, bei Menschen, die sie verstehen, mit ihr fühlen, sie mit Liebe umgeben. Und einige Tage darauf hat das Proletarierkind die Augen für immer geschlossen. Sie ist der Mutter im kapitalistischen Staat entnommen. Die Selegesmaschine hat für sie keine Gültigkeit mehr. Sie hat, obwohl ganz jung, den bitteren Kelch proletarischer Not bis auf die Reize geleert. Prolet, organisiere den Kampf um das menschenwürdige Dasein!

Was kostet den Hindenburger Steuerzahlern der „arbeitsfähige“ Magistrat? Diese Frage wird in der Dienstag-Nummer der „Arbeiter-Zeitung“ ausführlich behandelt. Man lese und verbreite die „Arbeiter-Zeitung“!

Eine Vereinsfabne sucht den Verein

Ein Arbeiter aus Peiskretscham schreibt uns: Ein großer Arbeiterfreund ist der Seelenhirtensamwärtter Kuz in Peiskretscham. Konnte es ihm doch keine Ruhe lassen, seitdem er bei der Inventurübernahme in der hiesigen katholischen Kirche eine überflüssige Fahne entdeckt hat. Weil es doch nun mal so ist, daß jede Fahne einen Verein haben will, rief er seine Schäfchen zu einer Versammlung zusammen. Dazu mochte ihn wohl auch der heilige Geist (sprich: ober-schlesischer Kapitalismus Velleitrem pp.) ein wenig erleuchtet haben. Auch einige Kommunisten hatten aus Versehen schriftliche Einladungen erhalten. In diesen wurde gesagt, daß von berufener Seite über Arbeiterfragen gesprochen wird. Tatsächlich erschienen auch gegen 16,30 Uhr in der Versammlung die hiesigen zwei „Hr.-Leben-Lang-Nichtstuer“, bis an den Hals in Schaffskleider gehüllt und machten sich an, über Arbeiterfragen zu schwafeln. Programmäßig gaben beim Erscheinen dieser Herren einen Nichtsteuer ein paar Jungfrauen etliche Jammerbühnen von sich, welche scheinbar den ausgemergelten Proleten das Herz weich machen sollten. Darauf erhob ein frommer Mann seine Stimme und sagte den Arbeitern möglichst viel Nichtsagendes. Sein Ideal war für den Arbeiter einen Verein zu schaffen, der um christliche Nächstenliebe kämpfen soll. Die Fahne wie gesagt, ist schon da, der Hüftling auch; nur der Verein ruht, aber er ist sozusagen auch da, denn er ist nicht aufgehoben; nur die Mitglieder fehlen ihm. So ungefähr waren die Worte des göttlichen Gelandten.

Nun, Arbeiter, jetzt werdet ihr sehen, wie in Peiskretscham, Oberschlesien, zusehend sich eure Lebenshaltung in Christo bessern wird und wie die Bäuche immer dicker werden (aber selbstverständlich nicht eure). Oder nötigenfalls — und das kann doch passieren — wenn die Kapitalisten (sprich: Zentrumsführer) sich vom katholischen Arbeiterverein Peiskretscham über ihre Profitsteine Vorwürfen machen lassen werden — wenn dann der katholische Arbeiterverein Peiskretscham in den Streit treten wird. Hul! Ich denke nicht daran. Das kann ja fürchterlich werden. Na, jedenfalls: „Glück auf!“ Ich bin gespannt.

Ober — vor was uns der allergnädigste Gott beschützen möge —

wenn der genannte Verein einen Demonstrationsszug gegen die gemeine Arbeiterausbeutung durch die Zentrumskapitalisten machen sollte — und der Pfarradministrator Kuz so mit fliegender Fahne und heiligem Josef vorweg. Wir werden allein bei dem bloßen Gedanken daran eiskalt.

Aber auch seinen Gottesknecht Thomaß Kuz ein paar Worte modern. Dieser aber — und das war eben bei seiner großen Unkenntnis der Arbeiterverhältnisse und Arbeitergeschichte vorauszusetzen — verzerrte sich in seinem Thema derart, daß er sich nicht anders als durch die unvermeidliche Revolution wieder herausfinden konnte. Die völlige Rettung fand er jedoch erst, als er sämtliche Schandakten den französischen Geistlichen zuschob. Im übrigen kann man seine Ausführungen zusammenfassen unter dem Motto: „Arbeiter, guckt nicht auf Maul, guckt auf die Hände.“

Neuerlich niedlich war es, als der Reichsbahnarbeiter Konstant vor lauter Begeisterung mit seinen Armen in der Luft hin- und her-schüttelte. Er hat ja auch allen Grund dazu. Ist er doch seit der letzten Pilgerung nach Annaberg auf der himmlischen Rangleiter um eine Sprosse den Jüngern Jesu nähergerückt. Böse Menschen behaupten sogar, daß er als Vorkämpfer derart gebrüllt haben soll, daß

Kommunalkonferenz Groß-Strehlitz

Am Donnerstag, dem 1. November, 9,30 Uhr vormittags, findet im Lokal Rosenberg in Groß-Strehlitz eine

kommunalpolitische Konferenz statt, an der außer den Kommunalvertretern auch alle anderen Parteifunktionäre teilnehmen müssen. Bezirksleitung der KPD.

Kompol-Abteilung

Waldenburger Bergland

Fünfhundert Meter unter uns

Fünfhundert Meter unter uns —
unter Villen, Kirchen und Baracken,
fünfhundert Meter unterm Mai
kniet der Kumpel vor Kohle.

Kusch dich, Kumpel!
rattert die Rutsche.
Kusch dich, Kumpel, kusch dich, kusch!
Hacke spitz, Hacke spitz,
hacke Kohle, Kohle, Kohle...

Von Kohlenstoß zu Kohlenstoß —
Schicht um Schicht —
Korb um Korb.

Wenn dich das Hangende nicht frißt, Kumpel,
wenn du nicht aufsteigst in der Stachelnflamme der
kaunst du alt werden, [Wetter —
müde und grau —
wirst du krumm werden
und humpeln am Stock.
Vielleicht kriegst du Rente —

Kusch dich, Kumpel!
rattert die Rutsche.
Kusch dich, Kumpel, kusch dich, kusch!
Deines Feindes Lied singt die Rutsche.
Höre, Kumpel, höre!

Deines Kampfes Lied singt die Rutsche!
Höre, Kumpel, höre!
Kämpfe, Kumpel, kämpfe!
Spitz die Hacke, spitz die Hacke,

spitz die Hacke ins Genick.
Deines Feindes, Kumpel!

Am Sonntag Parteimitglieder-Verksammlungen

Waldenburg und Altwasser: 8.30 Uhr im „Erdstein“.
Belitz: 14.30 Uhr im „Deutschen Haus“;
Oberes Revier: (Gottesberg, Ober-Hermsdorf, Alt-Räfzig, Fels-
hammer): 14 Uhr im „Schützenhaus“ in Gottesberg.
In Zauer findet die Mitglieder-Verksammlung am 31. Oktober
statt.

It das Gutgekommen der Behörden?

Der Bergarbeiterverband hat bei der Steuerbehörde beantragt,
den einkommensteuerefreien Teil durch höhere Werbungskostenfestsetzung
zu erhöhen. Nach langem Ueberlegen hat das Landesfinanzamt ange-
ordnet, daß ab 1. Oktober 1928 der Betrag für Werbungskosten
von 40 auf 42 Mark erhöht wird. Damit wäre die Lohnsteuer um
ganze 15 Pfennig monatlich gesenkt. Dagegen wurde den Gruben-
angestellten auf Antrag die Grenze des steuerfreien Einkommens von
100 auf 120 bis 140 monatlich erhöht, weil sie u. a. einen „hohen
Kleiderverschleiß“ haben. Also erhalten Grubenbeamte mit mehr
als 400 Mark Monatslohn 4 Mark Steuer ermäßigt; der
Kumpel mit ansehnlichem „niedrigerem Kleiderverschleiß“ ganze fünf-
zehn Pfennig! Wer sollte nun an der Demokratie dieses Staates
und seiner Organe zweifeln?

Das neue Krankenloftgebäude, das von den Vereinigten
Waldenburger Ortskrankenkassen errichtet wurde, ist jetzt fertiggestellt
und seiner Zweckbestimmung übergeben worden.

Oberes Revier

Felhammer. Ein Heberfall. Auf dem Heimwege von der
Schule wurde ein Schüler der Weißlichen Schule plötzlich von zwei
Männern angegriffen und festgehalten. Der eine hinderte den Schüler
am Schreien und der andere durchsuchte ihm die Taschen nach Geld.
Als die beiden Räuber nichts fanden, verprügelten ihn die Rohlinge.
Sie konnten bisher noch nicht festgenommen werden.

Schweidnitz

20 Prozent Preiserhöhungen in einer Woche

Im Zeichen der Großen Koalition
Schweidnitz, das „Schlechte Potsdam“, ist, wie bekannt, eine
der teuersten Städte Schlesiens. Wir wissen, daß an den hohen
Preisen der kleine Geschäftsmann am wenigsten Schuld trägt. Diese
Woche legte nun plötzlich ein Aus nach oben ein. Schon die Anfuhr
von höheren Kohlenpreisen genügt, um die
Preise steigen zu lassen. So liegt bei den Fleischpreisen gewöhnliche
Anschlagswerk von 1 Mark auf 1,20 Mark = 20 Prozent.
Schweinefleisch von 1 Mark auf 1,20 bis 1,30 Mark, also 20 bis
25 Prozent. Margarine um 8 Prozent, Seife um 15 Prozent,
Schuh um 3 bis 4 Mark das Paar. Ein Schuhmacher verlangte
für ein Paar Herrenbeschuhe ohne Abzüge sage und Schreibe
5,50 Mark. Während der Woche sind die Löhne um keinen Pfennig
gestiegen, dafür die Zahl der angekündigten Erwerbslosen auf
über 200. Was dies im Zeichen der Großen Koalition. Arbeiter
und Arbeiterinnen, merkt ihr was?

Ob's wahr ist? Laufend Nationalsozialisten oder Hitlerbanditen
sollen hier am Sonntag aufmarschieren. Stolz kündet man ein
Programm an, das einem wirklich Hören und Sehen vergeht. Nun,
die Schweidnitzer Arbeiterklasse wird diese Leutchen hübsch unter sich
lassen. Sollten sie es aber wagen, zu provozieren, nun, eine Tracht
Prügel könnte ihnen nichts schaden. Im großen und ganzen viel
Schmerz und wenig Wille.

Au unsere Leser und Sympathisierenden! Wir teilen mit, daß
wir Rat und Auskunft in allen Rechtsangelegenheiten geben.
Dreißig Stunden jeden Freitag von 12 bis 14 Uhr bei Genossen Hennig.
Sollten entstehen nicht. Im Monat September wurden
13 Fälle erledigt, und zwar Arbeitslosenversicherung, Trau- und
Erbrechtliche 12, Fünfjährige 5. Schriftstücke wurde 21 angefertigt.
Davon sind mit Erfolg jetzt schon acht erledigt.

Achtung! Nächste Woche findet eine öffentliche Ver-
sammlung der Kriegswitwen und Arbeitsinvaliden
statt. Wir laden dazu alle Unterstützungsempfänger, Invaliden und
Sozialrentner ein. Einberufen ist der Internationale Bund. Nächstes
und Lokal durch Flugblätter. Genossen, laßt für guten Versuch!

Die SPD. löst Dumme. Ein Arbeiter schreibt uns: Die Schwe-
dener SPD. veranstaltete eine Feier anlässlich des 30. Jahrestages
des Sozialistengesetzes. Der Referent des Abends, ein M. d. L., ver-
trat das Programm der deutschen Arbeiter-Partei und verteidigte sich zu
der Behauptung, daß die heutige SPD. immer noch für daselbe

Programme kämpfe. Mit eifrigem Schweigen hörten sich die An-
wesenden die Lobrede für die SPD. an. So manchem Anwesenden
konnte man vom Gesicht ablesen, daß seine Gedanken mit dieser Lob-
rede nicht übereinstimmen. Der Referent verteidigte sich zu der Be-
hauptung, daß die Arbeiterklasse in Deutschland viel besser leben
könnte, wenn sie die „großen Erwerbslosen“ auszunutzen wüßte.

Bergarbeiter, heraus!

Die Kommunistische Partei veranstaltet Anfang nächster Woche
mehrere öffentliche Versammlungen, in denen über die
Ursachen, die zum Glaskloß des Bergarbeiterstreiks geführt
haben, gesprochen wird. Bergarbeiter, besucht zahlreich diese Ver-
sammlungen! Leser der „Arbeiter-Zeitung“, fordert eure Arbeits-
kollegen zum Besuch auf. Kamerad Hoffmann und die anderen
reformistischen Christlichen „Führer“ sind ebenfalls willkommen. Auch
ihnen wird eine unbeschränkte Redefreiheit zugesichert. Die
Versammlungen finden statt:

„Zepter“, Ober-Waldenburg, Dienstag 19 Uhr,
„Weißes Roß“, Altwasser, Mittwoch 10 Uhr,
„Schützenhaus“, Gottesberg, Donnerstag 19 Uhr.

An die Parteimitgliedschaft!

Zur Vorbereitung des Bezirksparteitages finden folgende Ver-
sammlungen statt: am 27. Oktober in Wüstegiersdorf, Schweidnitz,
Striegau, Königszelt und Liegnitz; am 28. Oktober in Walden-
burg, Gottesberg und Peisternitz. In allen Versammlungen erscheinen
Referenten der Bezirksleitung. Die Parteimitglieder müssen un-
bedingt restlos in diesen Mitglieder-Verksammlungen erscheinen.
Bezirksleitung Schlesien der SPD.

Niederschlesien

Görlitz

Freitag, den 2. November 1928

Revolutionssfeier

im „Konzerthaus“, Görlitz

Referent: Genosse Dombrowski, Breslau

„DIE TROMMLER“, BRESLAU

Programme 50 Pfg. an der Kasse und im Vor-
verkauf Lunitz 6 :: Einlaß 19 Uhr, Anf. 20 Uhr

Ein Wohnhaus niedergebrannt. In M o y s brannte das stroh-
gedeckte Wohnhaus der Familie Härtel nieder.

Lauban

Jagdunfall. Ein schwerer Jagdunfall ereignete sich auf der Feld-
mark Schreiberzdorf bei Lauban, wo eine Treibjagd abgehalten
wurde. Inspektor Müller vom dortigen Rittergut stolperte und
stürzte, wobei sich sein Gewehr entlud, so daß ihm die ganze Schrot-
ladung in die rechte Körperseite drang. Die Verletzung, durch die
auch der rechte Arm zertrümmert wurde, ist so schwer, daß der Ver-
letzte kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Sagan

Tagebuch. Wir haben in unserer Zeitung schon eine ganze Menge
kurioser Gestalten gekennzeichnet, die eigentlich wert waren, daß sich
eine geschäftstüchtige Zigarettenfirma dafür interessieren sollte, deren
Photos für ihre Zehnpfennigpackungen zu erwerben, damit auch der
Nachwelt noch ein Schimmer von unseren einfügen Größen erhalten
wird. Daß die guten Leute immer gleich zum Kabi laufen und
die „Arbeiter-Zeitung“ verlegen wollten, unterwegs aber die
Sprache verloren, ist ja jedem Leser bekannt. Heute hat es uns der
schöne Adolar von der Volkshausverwaltung angelan, und
wir wollen nicht verfehlen, ihn liebevoll in die Seite zu treten. Adolar
handelt nämlich als Genossenschaftsfunktionär genossenschaftsschädlich,
indem er verschiedene Leute aufforderte, nicht zu der Veranstaltung
des SPZ. zu gehen, obwohl dieselbe im Volkshaus stattfand. So un-
gefähr steht die angebliche Förderung des Arbeiterports von promi-
nenten Sozialdemokraten aus. Wir empfehlen, das mangelnde Ver-
ständnis für derartige Sachen dem Adolar mit dem berühmten Nürn-
berger Richter zuzuführen. — Mit welcher Raffinesse der bürgerliche
Sport großgezüchtet und der Ehrgeiz der Sportler gekittelt wird,
mag folgendes Beispiel zeigen: Bei Austragung eines Fußballwett-
spiels in Sagan wurde der Halbauer Mannschaft vom Fabrikbesitzer
Winkler in Halbauer eine Belohnung und ein Entreeessen
versprochen, wenn sie als Sieger aus dem Spiel hervorgingen.
Die Folge dieser Berrücktheit war ein äußerst rohes Spiel der Hal-
bauer, und noch während des Spieles schlugen sich die „Träger der
deutschen Zukunft“ in trauriger Eintracht die Schädel gegenseitig ein.
Die Halbauer Arbeiter sollten unseren Fingerzeig doch bald beachten
und so schnell wie möglich dem Halbauer Sportnarren Karmachen,
daß sie entschieden eine bessere Verwendung für das Geld haben. (Diese
Art Rekordwahnsinn nennen die bürgerlichen Sportler dann noch
„Körperlüge“!)
Fidel.

Bunzlau

Eigenartiger Heberfall auf offener Chaussee. Auf der Straße
zwischen Birkenbrüd und Tellenbors wurden zwei Burchen
von zwei Männern, die aus einem Auto flogen, mit vorgehaltenen
Revolvern und dem Ausruf „Hände hoch!“ angehalten. Während einer
der Burchen sitzen konnte, wurde der zweite ins Auto gezogen. Nach
seinem Alter befragt, wurde der erst sechzehnjährige junge Mensch
nach einiger Zeit wieder losgelassen.

Brand. In M o b l a u brannte das strohgedeckte frühere Kunzen-
dorfsche Haus nieder. Drei Familien sind obdachlos.

Goldberg

Aufklärung eines schauerlichen Verbrechens?

Im Grundbuch des Sattlermeisters Oswald R e n z e l fand man
in geringer Tiefe unter den Steinplatten des alten Kelleres das gut-
erhaltene Skelett eines kaum dem Kindesalter entwichenen

ble ihr durch die Sozialdemokratische Partei beschert worden sind.
So führte er a. B. an, daß vor 50 Jahren sein Arbeiter daran denken
konnte, Arbeitslosenunterstützung zu verlangen und dies die heutige
Erwerbslosenunterstützung als eine große Errungenschaft. So mancher
Arbeiter hörte sich diese Lobhudelei mit ganz verdümmtem Gesicht an,
er mag dabei wohl an die neuen Schiedssprüche der sozialdemokra-
tischen Schlichter gedacht haben. Ferner behauptete der Referent, daß
der sozialistische Gedanke schon zur Wirklichkeit geworden wäre, wenn
nicht andere Parteien, die links von der SPD. stehen, hindern im
Wege stehen würden. Diese Parteien würden nur den Reaktionsären
helfen. (Plumpes Kommunistenthe! Der sozialdemokratische Gedanke
sollte erst dann verwirklicht werden, wenn die SPD. stärker sei als
alle anderen Parteien. Erst dann sei es eine Lust zu leben,
wenn die SPD. die politische Macht in ihren Händen hätte. Dabei
hat der Referent vergessen hinzuzufügen, wenn man bis dahin
nicht verhungert ist. Diese Fehler dürfte so manchem Arbeiter
die Augen geöffnet haben. Kein Wort wurde gesprochen gegen die
heutigen miserablen Löhne, gegen die Schandschiedsprüche ihrer
eigenen Schlichter, gegen die unzureichende Erwerbslosenunterstützung.
Jeder Arbeiter, der mit diesem heutigen System nicht zufrieden ist
und bessere Verhältnisse erkämpfen will, muß deshalb Mitglied der
Kommunistischen Partei werden!

Striegau

Im Steinbruch abgeklüftet ist bei der Stickermühle ein Stein-
arbeiter. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Kreiskrankenhaus
übergeführt werden.

Landeshut

Hier große Schadenfeuer in vierzehn Tagen. Im Kreise Landeshut
waren in den letzten vierzehn Tagen vier große Schadenfeuer zu
verzeichnen. Jetzt brannte nachts in Vogelstorf eine große zwei-
etniger Scheune der Weißlichen Bestung mit reichen Erntevorräten
nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, ebenso gelang es der Feuer-
wehr, die übrigen Gebäude zu erhalten. Es liegt zweifellos böswillige
Brandstiftung vor.

Menschen. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wohnte
in dem Hause ein Schuhmacher G u n l o r, dessen zweite Frau einen
Sohn namens R a d n e r in die Ehe mitgebracht hatte, der zwei Jahre
älter war, als der Sohn des Junior aus erster Ehe, der bei seinem
Vater das Schuhmacherhandwerk erlernte. Der junge Junior soll nun
eines Tages plötzlich mit einer Ecktänzerin verschwunden sein. Man
vermutet jetzt, daß er damals, da alle Nachforschungen vergeblich
blieben, beiseite geschafft worden war.

Liegnitz

Ueber hundert Schweine verbrannt
Vorgestern früh gegen 6 Uhr stand in O y a s hiesigen Kreises
der etwa 40 Meter lange und 10 Meter breite, vor einigen Jahren
neu gebaute hölzerne Schweinestall des Gutbesitzer Gustav Scharf
plötzlich in Flammen. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß der
Stall nicht mehr zu retten war. In dem Stall befanden sich etwa
100 Schweine. Von diesen konnten etliche 20 gerettet werden, während
über 100 Schweine in Rauch und Flammen umluden. Auch Heu-
und Strohvorräte fielen den Flammen zum Opfer.

Vom Schwurgericht. Der 1. Verhandlungstag brachte dem An-
geklagten Fiebig aus G o r g e n b e r g wegen Brandstiftung
18 Monate Zuchthaus. Traurige Familienverhältnisse kamen
in der Verhandlung zur Sprache, die den Fiebig zu dieser Tat
trieb. — Die zweite Verhandlung war ein Retenelsverfahren
gegen den Kreisversicherungskommissar G e r m e r, Bunzlau; hier
erfolgte Freispruch.

Schütter, bleib bei deinem Leibe! raten wir dem Gerichts-
berichterstatler des „Liegnitzer Tagesblattes“. In seinem
Bericht über den Prozeß Fiebig schreibt er: „Die holde Weiblichkeit
spielte eine unrühmliche Rolle, denn — ohne Weiber geht die Schöfe
(als „teutscher“ Mann schreibt man Schöfe mit „Sch“) nicht, wie es
in der „Dollarpinzeßin“ so schön heißt.“ Nun, der gute Mann könnte
sich die Operette „Dollarpinzeßin“ zehnmal ansehen, das angeführte
Lied wird er darin nicht zu hören bekommen, denn dies kommt in der
„G a r d a s f ü r s t i n“ vor. Also, liebe Schreibseelen, kriecht weiter
deine Berichte über „das dunkle Liegnitz“, aber laß die Operette aus
dem Spiel, denn du haust doch bloß daneben.

Glogau

Ein Bild in die „Alte Tante“

Zeit einiger Zeit vergeht kein Tag, an dem nicht die „Alte
Tante“ die widerlichsten Berichte gegen die Kommunisten und die
Roten Frontkämpfer bringt. Selbstverständlich verfolgt das Käse-
blatt der Börsejobber ein Ziel. Sie glaubt, wenn sie alle Tage gegen
die Roten hetzt, wird die Arbeiterklasse Glogaus von dem Bolschewis-
mus verführt. Die demokratische Maske ist gefallen!

Nun wollen wir einmal der „alten Tante“ das Gedächtnis auf-
frischen und den Abonnenten dieser Zeitung zeigen, daß ihre Presse,
ihre „Heimatblatt“ die „Arbeiter-Zeitung“ ist. Unter der
Ueberschrift „Verpuffte Volksabstimmung“ laberte sie: „Sollten die
anderen 500 zu derselben Ueberzeugung gekommen sein wie jener
Mann, der frei erklärte: Ich war auch Kommunist, aber als ich ein-
gesehen habe, daß man mit schönen Redensarten nicht Frau und
Kinder ernähren kann, da habe ich gedacht: laß die Gesellschaft alleine
laufen.“ Selbstverständlich erwidert „jener Mann“ gar nicht. Die
ganze Geschichte ist ein großer Schwindel. Jene Figur, die das gesagt
haben soll und angeblich in der Hohenzollernstraße wohnt, ist noch
nie Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen!
Wir gratulieren ihm übrigens zu seiner Stöberburg-Ministerpaten-
schaft. Wenn heute, in einer Zeit der schwersten Ausbeutung der
Berkäftigten, sich einer hingibt und sämtliche Minister anbettelt, sie
sollen Räte bei seinem Kinde sein (ob er auch nach Doorn geschrieben
hat, ist uns nicht bekannt), so soll er in jene Partei gehen, wo die
Redakteure der „alten Tante“ sind. Im übrigen haben die Epischer
fürchtbare Angst. Bei jeder Kleinigkeit schreien sie nach dem Staats-
anwalt. So z. B. wegen des Führerlagers in Eschsen. Mit keiner
Silbe erwähnen allerdinge die „Tante“, daß in Glogau Stahlhelm,
Zugsturm usw. fast alle acht Tage Nachmittagsübungen veranstalten,
und jetzt schon üben sie, wie sie die Arbeiterklasse niederknüppeln
werden!

Und zum Schluß: Welches Geschrei erhebt die „alte Tante“, daß
das Volksbegehren 600.000 Mark kosten soll. Wieviel Kinder könnten
davon gespeist werden, fragt sie. Demgegenüber fragen wir: wieviel
Kinder könnten ernährt werden von den 500 Millionen, die
für den Panzerkreuzer ausgeworfen werden? Wieviel Wohnungen
könnten von dieser Summe gebaut werden? Das alles wird ver-
schwiegen, nur um die Leser in Dummheit zu erhalten. Werklätige,
denkt nach, was ihr und erkennt, daß eure Presse nur die Kom-
munisten ist, daß euer Platz in der kommunistischen Partei, in
der roten Majestät ist. Bestellt heute noch die „Arbeiter-
Zeitung“!

Internationale Politik

Das Nachrichtenmonopol als Kriegswaffe des britischen Imperialismus

von Remo

Mit der Verlegung des weltwirtschaftlichen Schwerepunktes und der politischen Kräfteverteilung vom europäischen Festland nach den überseeischen Staaten ist der Kampf um das Weltnachrichtenmonopol zu einem wesentlichen Bestandteil im Ringen der imperialistischen Mächte um die Welthegemonie geworden. Besonders für den Zusammenhalt des britischen Reiches ist ein streng zentralisierter, umfangreicher Nachrichtenapparat für Krieg und Frieden eine starke wirtschaftliche und politische Notwendigkeit. Da das weltumspannende Band, das London einst mit seinem Kolonialreich eng verknüpfte, infolge der überseeischen Industrialisierung, der Rebellion der Kolonialmächte und den nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen der Dominions erheblich gelockert wurde, schien eine Zusammenfassung des Nachrichtenwesens im britischen Reich eine zwingende und dringende Aufgabe. Nicht zuletzt drohte dem britischen Weltnachrichtenmonopol eine starke Erschütterung durch die Konkurrenz der Vereinigten Staaten.

Es war dem Weltbild der britischen Admiralität zu verdanken, daß durch die Verknüpfung des gesamten britischen Nachrichtenwesens ein beachtenswerter Erfolg auf dem Wege zu seiner Sicherung und zu seinem weiteren Ausbau zu verzeichnen war. Die wirtschaftliche Notlage des britischen Nachrichtenwesens bot der britischen Regierung den langersehnten Vorwand, es politisch unter Kontrolle zu stellen und gleichzeitig „ein neues Band um das knisternde Gefäß des Weltreiches“ zu legen.

Die schnelle Entwicklung der drahtlosen Telegraphie verfehlte dem Monopol des britischen Nachrichtenwesens einen gar schweren Stoß. Die im Kabelnetz investierten ungeheuren Kapitalien sicherten solange enorme Profite, bis die Konkurrenz der drahtlosen Telegraphie mit ihrer ungeahnten Leistungsfähigkeit bei sehr niedrigen Kosten die Gebührenscharf unterbot, die meisten Aufträge an sich riß und die Kabelgesellschaften in schwerste Bedrängnisse brachte. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Anlage- und Unterhaltungskosten der drahtlosen Telegraphie nur ein Zehntel einer Kabelverbindung betragen, um ihre Vorteile gegenüber dem Kabel zu erkennen. Der starke Druck der Telegraphie auf die Gebührenscharf und damit auf die Wirtschaftlichkeit und Profite der britischen Kabelgesellschaften führte schließlich zu einer ersten Ueberwerbungsversuche, die hauptsächlich vom Kapital der Vereinigten Staaten drohte.

Erst die Entwicklung dieser für die Existenz der Kabelgesellschaften gefährlichen Verhältnisse führte zum Eingreifen der britischen Regierung. Die von ihr einberufene Konferenz befaßte sich mit der einheitlichen Regelung der Kabel- und Radiotelegraphie für das Reich mit Einschluß der Dominions und der Kolonien. Die Schwierigkeit der Lösung dieses Problems war, geht daraus hervor, daß die anfangs dieses Jahres in London abgehaltene britische Konferenz ganze Monate lang, bis sie zu einem Ergebnis gelangte. Der Bericht dieser Konferenz enthält die Zusammenfassung des gesamten telegraphischen Dienstes des Reiches in einer privaten Gesellschaft, die sämtliche private und staatliche Zweige umfaßt und die von den Regierungen eingesetzte Treuhändergesellschaft kontrollieren soll. Die Bewirtschaftung dieses ebenso internationalen wie welttragenden Dienstes wurde von der endgültigen Zustimmung der Dominions abhängig gemacht.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde die Zusammenfassung sämtlicher bisher im härtesten Wettbewerb stehenden britischen Kabelgesellschaften in einer gemeinsamen Treuhändergesellschaft mit einem Kapital von 53,7 Millionen Pfund Sterling beschlossen. Es handelte sich hierbei um die Eastern-Kabelgesellschaften, die Marconi-Telegraphengesellschaft sowie die staatlichen Kabel- und Funknetzebetriebe, die folgende Gruppen vereinigen:

1. Die Eastern-Telegraph Co., einschließlich ihrer Tochtergesellschaften, namentlich der Eastern and South African Telegraph Co., sowie der Eastern Extension Australasia and China Telegraph Co.
2. Die Gruppe der Marconi-Unternehmungen mit ihren verschiedenen Linien nach den Kolonien.
3. Den Pacific Cable Board mit seinen beiden den Regierungen von Großbritannien, Australien, Neuseeland und Kanada gemeinsam gehörenden Kabeln von Vancouver (Westküste Kanadas) nach Australien und Neuseeland.
4. Die staatlichen Linien, die beiden Regierungskabel nach Kanada und die von der Postverwaltung betriebenen Funklinien nach den Dominions.

Diese Entstaatlichung der jetzt im Staatsbesitz befindlichen Kabel- und Radiolocalitäten wurde von der Zustimmung des britischen Parlaments und der verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften der Dominions abhängig gemacht. Zweiseltens bedeutet die Verknüpfung des britischen Nachrichtenwesens eine große finanzielle Entlastung der Regierung, eine Normung der Gebühren, eine Sicherung des britischen Nachrichtenwesens und eine stärkere Abwehr der Konkurrenz der Vereinigten Staaten, gleichzeitig aber auch eine erneute Belastung der Defizitlichkeit.

Der von der britischen Regierung eingesetzte Ausschuss zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der britischen Kabel- und Drahtgesellschaften veröffentlichte am 27. Juli einen Bericht, der vom Unterhaus sofort beraten wurde. Die Vorschläge der Kommission wurden vom britischen Kabinett und von verschiedenen Dominions bereits grundsätzlich angenommen. Dagegen scheinen Südafrika und Kanada ernsthafte Vorbehalte gemacht zu haben.

Die Ueberführung der Regierungsanlagen in private Hände bedeutet aber in diesem Falle keineswegs eine wirkliche Entstaatlichung des Telegraphen- und Telefonverkehrs. Durch entsprechende Vertretung im Aufsichtsrat der Treuhändergesellschaft werden die Interessen der britischen Regierung und der Dominions sichergestellt. Die Wahrung der militärischen und der politischen Interessen und die Oberhoheit über die Tarife verbleiben der britischen Regierung, die sie künftig noch energischer ausbeuten dürfte. Die britische Regierung hat sich das ausschließliche Recht vorbehalten, die Kontrolle über die Kabel- und Funkstationen zu übernehmen. In Kriegszeiten und in allen nationalen Notfällen kann die britische Regierung diese Kontrolle direkt und ausschließlich ausüben. Außerdem dürfen die militärischen Stellen auch in Friedenszeiten ihre eigenen Kabel- und drahtlosen Stationen haben.

Die Verknüpfung des britischen Nachrichtenwesens, die Schaffung

einer einheitlichen Reichsfunktion, die das „Mutterland“ mit den Kolonien unmittelbar verbindet, kann vom politischen Standpunkt aus nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der britischen Reichsverteidigung steht nunmehr ein Nachrichtenapparat zur Verfügung, der bei modernster Einrichtung und rationeller Verwaltung die gesamten Teile des Reiches verbindet. Daß dieser Nachrichtenapparat vor allem ein Instrument in den Händen der britischen Regierung zur Pflege

des Weltreichgebantens und der Unterbindung aller selbständigen Meinungen der Dominions und Kolonien sein wird, ist selbstverständlich.

Es war voraussehen, daß die Vereinigten Staaten den Kampf gegen das britische Nachrichtenmonopol im beschleunigten Maße aufnehmen würden. Tatsächlich erfolgten kürzlich im Nachrichtenwesen der Vereinigten Staaten Fusionen, deren kapitalistische Bedeutung den Zusammenhängen im britischen Reich noch weit überlegen ist. Hierbei handelt es sich um die Fusion der International Telegraph and Telephone Corporation mit der Mackay Company, deren Nachrichtendienst fast die ganze Welt umspannt. Das Kapital dieser Gesellschaft beläuft sich auf 300 Millionen Dollar. Wenn der großartige Konzentrationsprozess des britischen Nachrichtenwesens demnächst schnell durchgeführt worden ist, so vor allem aus Furcht vor den weiteren Ausdehnungsbestrebungen des Nachrichtenwesens der Vereinigten Staaten.

Der Lodzer Streik

Abwägung des Kampfes durch die SPD.

Warschau, 25. Oktober 1928.
Die polnischen Sozialisten haben den Lodzer Streik ab 25. Oktober für liquidiert erklärt. Die Liquidierung des Streiks wird in überaus charakteristischer Form vollzogen. Noch am Sonnabend beriefen die polnischen Sozialisten, ohne daß die Arbeiter davon in Kenntnis gesetzt wurden, das Streikkomitee ein, zu dem nach Ausrufung des Generalstreiks Vertreter aller streikenden Gewerkschaften herangezogen worden waren, wodurch die Linke, die bis dahin in der Mehrheit war, in die Minderheit geriet. 22 Mitglieder des Streikkomitees stimmten für die Einstellung des Streiks, 12 dagegen. Als das Ergebnis der Abstimmung bekanntgegeben wurde, verließen diese zwölf Linke demonstrativ den Sitzungssaal. Die polnischen Sozialisten beschloßen, die Einstellung des Streiks bis zum letzten Augenblick nicht bekanntzugeben, damit die Arbeiter sich im Laufe des Sonntags diesem Beschluß nicht widersetzen könnten.

Trotz des Versprechens, die Gewerkschaftskommission werde zur Berichterstattung eine Reihe von Versammlungen veranstalten, fanden diese nicht statt. Alles geschah hinter dem Rücken der Arbeiter. An der Beratung der Frage der Streikeinstellung haben die Betriebsdelegierten nicht teilgenommen. Der auf diese Beratung gefasste Beschluß, den Streik abzubrechen, hat die Arbeiter im letzten Augenblick völlig unvorbereitet überrascht. Es hat sich herausgestellt, daß die polnischen Sozialisten nach dem Scheitern der Verhandlungen, die zwischen Arbeitern und Industriellen in Warschau geführt wurden, Separatverhandlungen mit den Unternehmern aufgenommen haben. Es ist deshalb den polnischen Sozialisten, die den Textilarbeiterverband leiten, bereits bekannt, unter welchen Bedingungen die Industriellen den neuen Kollektivvertrag unterzeichnen sollen. Diese Bedingungen lauten:

Allgemeine fünfprozentige Lohnerhöhung; zehn- bis zwanzigprozentige Lohnerhöhung für Textilarbeiter, die vier und mehr Maschinen bedienen; das Institut der Betriebsdelegierten wird von den Indu-

striellen „gebildet“; den Textilarbeitern wird zur Tilgung ihrer während der Streikzeit aufgenommenen Schulden ein Darlehen in der Höhe von zwei Wochenlöhnen gewährt. Das sind Kapitalistenbedingungen. Die Wirtschaftslage der Arbeiter bessert sich damit nicht. Die fünfprozentige Lohnerhöhung bedeutet einen täglichen Mehrverdienst von nur 20 bis 30 Groschen. Für die Anerkennung der Korporation der Betriebsdelegierten sind keine Einzelgehälter, Garantien gegeben. Der Lodzer Textilarbeiterstreik ist mithin als wirtschaftlich ergebnislos zu betrachten.

Der unerwartete Beschluß, den Streik in Lodz und Probosc abzubrechen, hat um so stärkeres Befremden hervorgerufen, als die Arbeiter am Sonnabend allen Versuchen, den Streik zu durchbrechen, ein Ende bereitet hatten. Trotz den Bemühungen der Unternehmer legten alle Lodzer Textilfabriken am Sonnabend den Streik fort. Am 22. Oktober wurde in einigen Betrieben die Arbeit teilweise wieder aufgenommen. In anderen Fabriken wurden den Arbeitern unliebsame Ueberraschungen zuteil. So wurde in den Wigo-Werken, wo 11 000 Arbeiter beschäftigt sind, nicht allein die fünfprozentige Lohnerhöhung verweigert, sondern sogar eine elfprozentige Lohnerhöhung bekanntgegeben, was die Arbeiter veranlaßte, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. In dem Schöbler-Werk, das mit 7 000 Arbeitern zu den größten Betrieben gehört, wurde eine neue Verordnung über die Einführung eines Systems von Strafen durch Anschluß bekanntgegeben, woraufhin die Arbeiter die Wiederaufnahme der Arbeit verweigerten. In anderen Fabriken stellt die Betriebsleitung ebenso unannehmbare Forderungen, um sich den Umständen anzupassen zu machen, daß die Arbeiter vor Abschluß des neuen Kollektivvertrages die Arbeit wieder aufnehmen. Die Arbeiter konnten sich in diesen Fällen deshalb nicht dazu verstehen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Aus allen diesen Umständen geht klar hervor, daß der Streik in verdrähter Weise liquidiert wurde, und die Arbeiter der Wirkung der Unternehmung preisgegeben sind.

Die Einkreisung der UdSSR.

Reformisten und Linke hegen weiter gegen die Sowjetunion

Wir haben vor wenigen Tagen über die Aufgaben erregenden kriegerischen Mächtschaften der französischen, polnischen und rumänischen Militärs und Staatsmänner gegen Sowjetrußland eingehend berichtet. Interessant ist die Stellungnahme der Presse zu den diesbezüglichen Entwürfen des Ds-Ezret. Während die Mehrzahl der Zeitungen die Nachrichten über die Einkreisungspläne gegen die Sowjetunion kommentarlos abdruckt, schreibt die bürgerlich-demokratische „Frankfurter Zeitung“ unter der Ueberschrift „Eine neue Front gegen Rußland?“:

„Wenn man auch verschiedener Auffassung darüber sein mag, wie weit diesen umfangreichen Verhandlungen und Vereinbarungen, etwa von polnischer Seite, aggressive Tendenzen zugrunde liegen oder die betreffenden Abmachungen in erster Linie als Defensivverträge zu betrachten sind, so muß man sich in jedem Falle darüber klar sein, daß in dem vorliegenden System von Militärverträgen ein bedeutendes Moment der Kriegsgefahr zu erblicken ist, daß angesichts der schweren nationalen und territorialen Rivalitätsfragen, die zwischen Polen sowohl wie zwischen Rumänien und Rußland bestehen, sehr leicht eine Lage eintreten kann, in der es schwer zu entscheiden sein könnte, wer als der Angreifer zu betrachten ist.“

So sehr sich die „Frankfurter Zeitung“ hütet, entschieden für die Sowjetunion Stellung zu nehmen, so ist sie doch gezwungen, rückhaltlos anzuerkennen, daß „in dem vorliegenden System von Militärverträgen ein bedeutendes Moment der Kriegsgefahr zu erblicken ist“.

Die Kriegsabrischen der Pilsudski, Chamberlain, des französischen Generals Le Rond, des rumänischen Generalstabschefs Marburescu und wie alle die östlichen Kettenhunde des europäischen Kapitals heißen, treten so unverhüllt zutage, daß auch die „linke“ SPD-Presse gegen sie Stellung nehmen muß. So schreibt die sozialdemokratische „Volkzeitung für das Vogtland“:

„Vor allem liegt die große Gefahr darin, daß hinter den Treibereien der europäischen Oststaaten gegen Rußland das europäische Großkapital steht: Das britische, französische und deutsche, und in gewisser Beziehung auch das in Polen nahezu allmächtige amerikanische Kapital, das nur darauf lauert, sich in dem agrarischen, rohstoffreichen Rußland Ersatz für die Kapitalexportmöglichkeiten zu schaffen, die ihnen die gesellschaftliche Entwicklung des bisher kolonialen Raumes dort mehr und mehr entzieht. Das Proletariat muß diese Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Abwehrbereitschaft verfolgen.“

Nur die wachsende Sympathie des Weltproletariats mit der Sowjetunion zwingt der „Volkzeitung“ diese Sprache ab. Bezeichnend genug ist, daß der „Vorwärts“, das Zentralorgan der SPD, sich zu den bedrohlichen Kriegsvorbereitungen im Nahen Osten überhaupt nicht äußert. Aber auch sein Schweigen ist noch immer deutlich genug und beleuchtet das Einverständnis der sozialdemokratischen Führung mit den militärischen Vorbereitungen zum Kriege gegen die Sowjetunion. Kein Zufall, daß Paul Boncour der Einseitiger des französischen Militarismus ist, dessen hervorragende Beteiligung an

den Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion seit langem bewiesen ist. Kein Zufall, daß der berühmte menschenwärtige Sowjetheger Abramowitsch gerade jetzt wieder lautlos, laudlos reißt, um seinem eingeschlichenen Haß gegen die Bolschewiki Luft zu machen. Kein Zufall, daß der Rußlandbegeisterte der Zweiten Internationalen, Peter Garwyn, eben eine Broschüre erscheinen läßt „Der rote Militarismus“, in der wieder und wieder von der „abenteuerlichen und ungewöhnlichen Außenpolitik der unverantwortlichen Militärs (der Sowjets — Die Red.)“, deren Vorhandensein an sich schon eine Kriegsgefahr bildet, die Rede ist.

Die Agentenrolle, die innenpolitisch zur Niederdrückung der Arbeiterklasse von den SPD-Führern übernommen wurde, spielen sie auch außenpolitisch im Interesse des Großkapitals, das dem Reiche der proletarischen Herrschaft zu Leibe geht. Da gibt es keinen Unterschied zwischen rechten und „linken“ SPD-Führern in der Praxis. Um so dringlicher erhebt sich vor der Arbeiterschaft die Aufgabe, dem kriegswütigen Kapital in den Arm zu fallen. Der erste Schritt dazu ist die Einkreisung in die SPD, und die Austragung der Lohn- und Arbeitskämpfe in breiterer Front, weil sie, geschlossen und revolutionär geführt, das Kapital schwächen und die Arbeiterschaft stärken.

Poincaré-Terror im Elb

Autonomistische Abgeordnete aus dem Generalrat ausgeschlossen.

Lit. K o l m a r, 26. Oktober. In der Eröffnungssitzung des Generalrates des Departements Obergrenze lam es zu stürmischen Zwischenfällen. Die Polizei bewachte den beiden autonoministischen Generalräten, R o s s e und M i d l i n, den Eintritt in den Sitzungssaal. Auf ihren Einspruch hin wurde ihnen dann gestattet, im Jubler Raum Platz zu nehmen. Als von einem Generalrat die Aufhebung der Sitzung verlangt wurde, entstand eine heftige Auseinandersetzung, an der sich die Abgeordneten R o s s e und M i d l i n beteiligten, die die Zulassung R o s s e und M i d l i n verlangten. Der Vorsitzende teilte mit, daß R o s s e und M i d l i n auf Anordnung des Innenministers nicht das Recht hätten, sich an den Sitzungen des Generalrates zu beteiligen. Darauf rief R o s s e in den Saal, das Vorgehen des Innenministers sei ein Angriff auf die Freiheit des elbischen Volkes. Dieser Zwischenruf R o s s e entsetzte viele Zuhörer, so daß sich der Vorsitzende veranlaßt sah, die Sitzung zu schließen.

Zantochiff gefangen

48 Mann der Besatzung verloren.

Lit. L o n d o n, 26. Oktober. Nach Meldungen aus Philadelphia wird das amerikanische Zantochiff „M. C. Reid“, 5074 Tonnas, mit einer Besatzung von 45 Mann von dem Ort im westlichen Monat nach Java nach Philadelphia ausgefahren sein. Der Sturm, der es im Sturm untergegangen ist.

Arbetersport

Breslauer Handballturnier am Sonntag

In der A-Klasse sind die interessantesten Spiele 2. Abt. I gegen Hochberg I und 6. Abt. I — Poseidon I. Die 2. Abteilung, die am vorigen Sonntag gegen 6. Abteilung so hoch gewonnen, wird den Hochbergern viel zu schaffen machen, doch Hochberg wird voraussichtlich als knapper Sieger hervorgehen, da der Sturm hervorragend ist. In E- und F-Klassen treffen zwei alte Rivale aufeinander, die sich schon oft erbitterte Kämpfe lieferten. Es ist die 6. Abteilung I — Poseidon I. Die 6. Abteilung, die gegen Poseidon immer die schärfsten Spiele liefert, wird auch diesmal alles daran setzen, um die Oberhand zu behalten. Ein Unentschieden könnte auch nicht überraschen. Bei der 7. Abteilung I weist die 1. Abteilung I zu Gaste. Die 7. Abteilung, die sich in ihrer Spielweise im Rückgang befindet, wird sich sehr anstrengen müssen, um über 1. Abteilung Herr zu werden. Das vierte A-Klassenpiel fällt aus. In der B-Klasse werden 7. Abteilung II, Nordost I und 1926 I über ihre Gegner triumphieren. Bei der C- und D-Klasse sind die Spiele sehr ungewiss. In der Jugend-A-Klasse werden die 2. Abt. I und Poseidon I die Punkte einzufahren. 1. Abteilung I — 7. Abteilung I ist eine offene Sache. Bei der Jugend B und den Sportlerinnen werden die Besseren gewinnen.

Sonntags-Serienkämpfe im Ringen

Es ringen in der Breslauer Lessingturnhalle. Männer: A-Klasse: Arbeiter-Athletenverein — Freie Sportvereinigung „1897“. Jugendkraft — Breslauer Handballfeld — Kraftsportverein „West 21“. Jugendklasse: Sportvereinigung Nordost II — Arbeiter-Athletenverein I. Sportvereinigung Nordost I — EC „Herold“. Sokau I. Jugendkraft I — West 21 I. Freie Sportvereinigung 1897 I — Freie Sportvereinigung 1897 II. Nordost II — Herold I. Sokau. Nordost I — Arbeiter-Athletenverein I. Jugendkraft I — Freie Sportvereinigung 1897 II. Freie Sportvereinigung 1897 I — Kraftsportvereinigung West 21 I. Abwiegern der Mannschaften von 14 bis 14,45 Uhr. Beginn der Wettkämpfe um 15 Uhr. Die A-Klasse beginnt. Am Sonntag ist, da spannen Kämpfe zum Austrag kommen, der Besuch allen Anhängern des Kraftsports zu empfehlen.

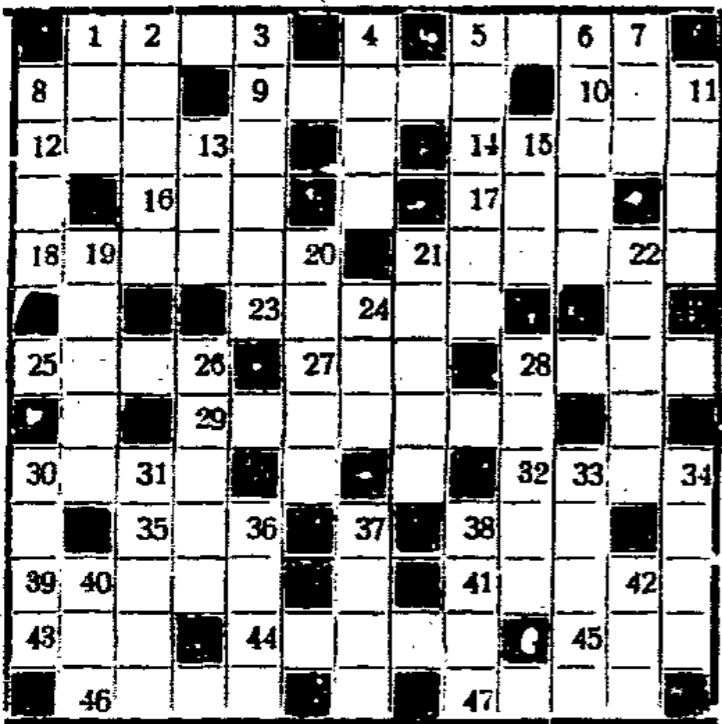
Der Balllauf der „F.D.“ am 28. Oktober fällt wegen zu geringer Beteiligung aus.

Verhandlungsausschuss. Ladung für 29. Oktober. 20 Uhr: Vereinsvertreter Pader. 20,15 Uhr: Vereinsvertreter Freie Sportfreunde. 20,30 Uhr: Vereinsvertreter Union und F.S.V. 1926, beide Spielführer. 20,45 Uhr: Vereinsvertreter Südost. 21 Uhr: Vereinsvertreter Hertz, dazu Sportgenossen Hettmann, Karl Grünbel.

Arbeiter-Radsportverein. Sonntag Vereinstour nach Tscheschitz. Start 14 Uhr. Sabowstraße, am Brausebad. Die 8. Abteilung startet bereits um 12,30 Uhr. Motorfahrer nach Gütern. Start 14 Uhr Trebnitzer Platz.

Kreuzworträtsel

Kreuzworträtsel



Von links nach rechts: 1. europäische Hauptstadt, 5. Vereinigung, 8. alkoholisches Getränk, 9. deutscher Fluss, 10. Zahl, 12. Südfisch, 14. Bestandteil des Organismus, 16. Erfrischung, 17. deutscher Kurort, 18. Diamantimitation, 21. Suppe, 23. Stadt in Griechenland, 25. Aufgeld, 27. Farbe, 28. Mittelmeerinsel, 29. militärischer Gefangenenträger, 30. Ernährungsfähigkeit des Körpers, 32. Fisch, 35. Strom in Ägypten, 38. Waldtier, 39. Sternbild, 41. positive Elektrode, 43. Abfluß des Plattenjess, 44. italienische Hafenstadt, 45. Kopfbedeckung der spanischen Infanterie, 46. Körperteil, 47. Rechnung.

Von oben nach unten: 1. flüssiges Fett, 2. Rind, 3. russische Stadt, 4. Gemürz, 5. Stadt in der Schweiz, 6. Insekt, 7. Kosmos, 8. Hundebart, 11. Obergericht, 13. lateinisches Wort für Weg, 15. Straußenart, 19. Berliner Vorort, 20. großer Fluss, 21. Baumaterial, 22. Handwerkszeug, 24. Ort in Bayern, 26. Lehre vom Licht, 28. deutsche Industriestadt, 30. Singstimme, 31. Vereinigung, 33. Baum, 34. Ort.

Einfluss der Ozeane

Zehn Jahre hindurch wird systematisch von einem Kreis bismarckianer Kreisläufer die Verleumdung verbreitet, seit dem 9. November 1915 sei das Deutsche Reich eine *Republik*. Das Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß dem nicht so ist, gebührt der „Schleifschens Tagespost“. Sie brachte dieser Tage nachstehenden

Ausruj!

Am 27. Januar 1929 feiert Kaiser Wilhelm II. seinen 70. Geburtstag. Viele treue Deutsche empfinden es im Unglück nun erst recht als Herzensbedürfnis und Pflicht deutscher Ehre und Würde, durch ein Zeichen der Dankbarkeit jenes Fürsten zu gedenken, der jahrelang vom frühen Morgen bis zum späten Abend nur für unser Vaterland gedacht, gearbeitet und gesorgt hat, und auf dessen Haupt jetzt doch Tag für Tag wahre Gebirge von Schwähungen und Verleumdungen gehäuft werden. Eine Freude zu seinem Geburtstag soll ihn wenigstens eine Zeilung solches Leid vergessen lassen. Der Verein Kaiserbund hat für das Jubiläumsjahr beschlossen, Freibetten in Krankenhäusern und Freikellen für Landberholung zu beschaffen, die dem Kaiser zu seinem 70. Geburtstag zur Verteilung dargebracht werden sollen.

Wir gestalten uns, zu diesem Plan der asterkränenden Unterthanen einen Änderungsantrag zu unterbreiten: Man sammle nicht für Freikellen in Krankenhäusern, sondern für solche in *Freianstalten*. In Penzance, Flagwitz und Scheibe wäre man über einen derartigen Plan bestimmt sehr erfreut. Man würde dabei das *Angenehme mit dem Nützlichen verbinden*, denn nach Schluß der Sammlungen könnte der „Kaiserbund“ geschlossen in eines der drei *Freianstalten* überfiedeln und dort den *Ehrenplatz* für seinen hochwürdigen Oberwächter freihalten.

in Bayern, 38. Situation, 37. Metall, 38. ungarische Stadt, 40. Spielart, 42. russischer Fluß.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 247

Namenrätsel
A G R G R M M A R U R D
A E R J D N R R J
U P R E M R B S C S E R
A E R R N D V E E R
S U C E S E O H E R
S O A S J M R E

Verteiler

Zuerst, Sonnenschein, Gurke, Kleiber, Epifode, Nummer, Leontid, Insekt, Kranich, Laticin, Kontinent, Kohlengrube, Grundfarbe, Buerger, Sempel, Germanen, Frieden, Schwert, Vertreter, Nachigall, Kleinigkeit, Termite, Anfang, Sender.

Kein Schurke ist so dumm, daß er nicht einen Grund fuer seine Niedertrachtigkeiten faende.
(Theodor Körner.)

Verteiler

Verteiler
R E M A E R
F A Z U M
V O R S E G E S S A R E A
R R J E S S C S J F F
V E R M U E R R
M A E R S A R Z S D M
A r t i C u l j - A u n b u n j

Humor-Ecke

Der Spektakel

Der Bräutigam ist beim Schwiegerpapa. „Lieber Schwiegerpapa, ich möchte dich aber bitten, die Draunung nicht an den Freidag kaddstirben zu lassen!“

„So, bist du denn abergläubisch?“
„Ne, aber Freidags hab'ch immer mein Vogelamhd!“

Zwecklos

Gerichtsvollzieher: „Wollen Sie nicht Licht machen? Ich sehe nichts von den Sachen.“
Schuldner: „Meinetwegen, aber bei Licht sehen Sie erst recht nichts.“

Im Gerichtssaal

Verteidiger: „Um den Beweis zu führen, daß mein Klient vollkommen unschuldig ist, bedarf es keiner tiefen Gelehrsamkeit, sondern nur eines gesunden Menschenverstandes.“
Richter: „Und in welcher Zeit können Sie dieses Beweismittel erbringen?“

Galanterie

Nach erfolgtem Einkauf bringt der Verkäufer die Dame zudor- kommend bis zur Türe.

„Vielen Dank für ihre liebenswürdige Begleitung!“ sagt sie.
„Bitte sehr.“ entgegnet er, „absolut keine Ursache. Es wird nämlich in der letzten Zeit bei uns furchtbar viel gestohlen!“

Beleidigung

Der kleine Fred sagt zu seinem Vater:
„Papa, die Tante hat dich schwer beleidigt!“
„Wie so?“
„Gestern sagte sie zu mir, ich sei ein Ferkel —, und soeben hat sie zur Mutter geäußert, ich sei ganz der Papa!“

Hallo! Die Trommler

sind an nachstehenden Terminen bereits verpflichtet:
am 31. Oktober in Penzig, Gasthaus „Krone“,
am 1. November in Riesky-Neu-Debernitz, „Deutscher Hof“,
am 2. November in Görlitz, Konzerthaus,
am 3. November in Schweidnitz, „Stadt Breslau“,
am 4. November in Weiskstein,
am 9. November in Breslau, Schießwerber,
am 10. November in Hirschberg, Berliner Hof,
am 11. November in Wilschegersdorf,
am 14. November in Beuthen, Konzerthaus,
am 15. November in Bischofshaus, Gemeindegaststätte,
am 16. November in Mieschowitz, Gasthaus Schindler,
am 17. November in Gleiwitz, Vier Jahreszeiten,
am 18. November in Hindenburg, Konzerthaus Eisner,
am 1. Dezember in Breslau, Hoffmanns Festsäle,
am 25. Dezember in Breslau, Schießwerber.

Die Ortsgruppen Kaufcha, Kauffung, Goldberg, Liegnitz, Glogau, Sagan, Bunzlau, Haynau, Girschaborf, Jauer, Ohlau, Brieg müssen sich bis zum 4. November entscheiden haben, ob sie in der Zeit vom 21. bis 25. November und vom 28. November bis 2. Dezember in Verbindung mit den von ihnen veranstalteten Revolutionsfeiern ein Gastspiel der „Trommler“ wünschen. Die Bedingungen siehe Rundschreiben der *Trommler* vom 12. Oktober 1928.

„Kellame belebt das Geschäft“, hat der Breslauer Juwelier Rosenthal gedacht, als er nachstehendes Inserat in den „S. R. N.“ aufgab:

Unser Uhren- und Goldwarengeschäft

wollte der Juwelenrüber Arnold nach den Kriminalpolizei gemachten Aussagen berauben. Aus Dankbarkeit, daß wir durch die vorzeitige Verhaftung des Arnold verschont geblieben sind, gewähren wir vom 22. Oktober bis einschl. 5. November auf alle Uhren und Brillanten 5 Prozent Rabatt
Arnold Rosenthal
Neue Schweidnitzer Straße 5

Rechnen wir an, daß, was der geschäftstüchtige Juwelier freiwillig macht, wird gesetzliche Pflicht (wie der Finderlohn z. B.) nach einem beabsichtigten, aber glücklicherweise nicht ausgeführten Einbruch. Und nun plant ein „Ganove“, bei den „Reueßen“ einzusteißen. Die armen Leute würden, wenn sie nach der Vereitelung dieser Absicht, sagen wir auf ihre *Kalkulation* noch Rabatt geben müßten, bankrott gehen. Denn schon heute sind sie sooo billig. Der Zentner kostet bei ihnen nur 6,50 Mark, von fünf Zentnern ab 8 Mark. Woraus wir ergebend den Schluß ziehen dürfen, daß sehr viel *Kalkulation* auf der Weidenstraße vorhanden ist, was unseres Erachtens Herrn Zugenbattich dennoch nicht hindern dürfte, weiterhin von der wachsenden Verbreitung des von ihm verbrochenen Blattes zu reden und zu schreiben.

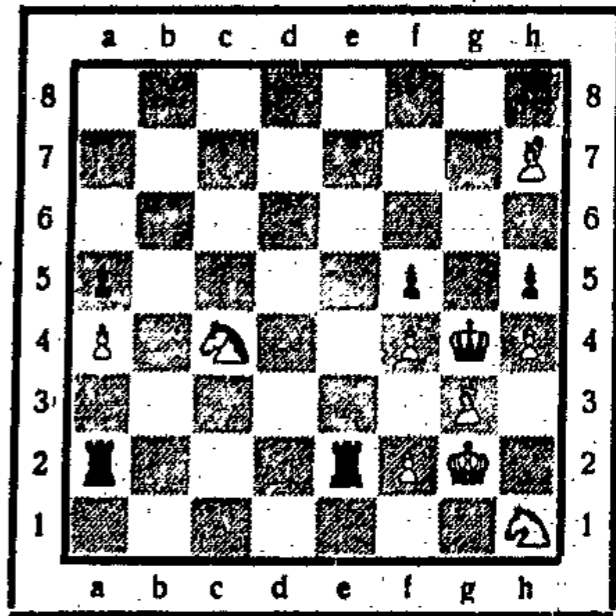
Es lebe der Panzerkreuzer! Zwischen den Zeilen der sozialdemokratischen Presse ist die Freude über die gepanzerte Zukunft ihrer vier Regierungsgewässer zu lesen. Wo *Franz* und seine Mini-Stranzen von wegen den *Edelmann* *Irnmme* Bege wandeln müssen,

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Alle Anfragen sind zu richten an A. Lehmann, Westbühlstraße 6, IV.

Problem Nr. 22

J. Zug, Breslau. Bundeszeitung.



Matt in 4 Zügen.

Partie Nr. 44.

Philidor.

Gespielt am 15. 2. 1927 in Elberfeld.

Weiß: Stein.

- 1. e2-e4
- 2. Sg1-f3
- 3. c2-c3
- 4. Lf1-c4
- 5. d3-d4
- 6. h2-h3
- 7. Sb1-d2
- 8. d3-d4
- 9. Sf3-d4
- 10. Sd2-e4
- 11. Dd1-g4
- 12. Sd4-f5

Schwarz: Windmühl.

- 13. Lc1-h6
- 14. h2-h4
- 15. h4-g5
- 16. Ke1-f1
- 17. Kf1-g1
- 18. Ta1-d1
- 19. Td1-e3
- 20. g5-f6
- 21. f2-f3
- 22. Th1-h3
- 23. Th3-g3
- 24. g5-f6
- 25. d5-e6
- 26. d3-d4
- 27. c3-d4
- 28. Te8-c4
- 29. Te8-c4
- 30. c4-d3
- 31. g7-f6
- 32. Tg4-a4
- 33. d8-d2

Anmerkung: 1. Nach g8, 14. Lxf8, dxc4, 15. Sh6+! Kxf8, 16. Dxb4 würde eine Qualität verloren gehen. 2. Es drohte fxe7 nicht Se7! Matt! Objektiv war es besser, hier mit gxc8 Qualität und Bauer zurückzugeben.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 28. Okt. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Evangelische Morgenfeier. Mitw.: Margarethe Körner (Soprano), Elise Schuler (Alt), Br. Sante (Bass), Johannes a capella-Chor, Orchester. Leitung: E. Prade. Antrager: Pfarrer Konrad Gängel. 10.30: Weimar: Festversammlung des Bundeskongress des Deutschen Fußballbundes. 12: Plenarsaal des Herrenhauses in Berlin: Morgenfeier der Jugend des Bundes deutscher Erzähler. Mitw.: G. Engel, Th. Boos, Joh. Schaffner, W. Brand. 14: Gartenarchitekt A. Greis: Allerlei aus dem Breslauer Kleinrentnerleben. 14.10: Anselm Wohl: Große historische Männer im Briefmarkenbildnis. 14.35: Schachklub. 15: Friedr. Reindl erzählt von „Räuberluftfahrt“. 15.30: Saalgesellschaft Dr. Müller: Zum 100. Todestage von Albrecht Dürer. 16: Dora Lottl Kreischer: Die frühlichen Diosturen. 17: Berlin: Die Wiener Sängerknaben singen Schubertlieder. 17.30: Frieda Weismann: Die Frau von heute. 18.30: Franz Schubert. Werte für Klavier zu vier Händen. Joh. Wagner, Herb. Weh. 18.25: Weiterberichtet. (Anschl.): Rechtsam. Bandmann: Was muß man vom Spiel- und vom Strafrecht wissen? Schlusswort. 19.50: „Was meinen Sie dazu?“ Kultur und Technik. Dipl.-Ing. Bemann und E. Landsberg. 20.15: Rhein-Legende. Zeit.: Brunar. Bruch: Vorpiel zur Oper Voreien. Rheinischer Humor. Schumanns Sonntag am Rhein, Lorelei, Berg und Burgen schau'n herant. Doebber: Fantasia über Schumannsche Melodien. Schüder: Weibel. Schumann: Im Rhein im helligen Ström. Mit dem Rhein. Auf einer Burg. — Loring: Ballettmusik aus Umbine. Rheinischer Humor. — Cornelia: Rheinische Lieber. — Weber: Das Peter Schmol. Mitw.: Funkkavalle. D. B. Brandt: Mark (Bariton), Margale (Sopran). 22: Abendberichte. 22.30: Aus Gleiwitz: Kammermusik der Kapelle Bera.

Montag, 29. Oktober. 16: Gleiwitz: Anton Wllofer liest aus seinem Schauspiel „Oeanthia“. 16.30: Leo Vall. Funkkavalle. Zeit.: Margale. 18: Das Breslauer Volksbühnenensemble. Dialog Dr. Rarich und Dr. Baginsky. 18.25: Stunde der Technik. Einl.: Dipl.-Ing. Bemann. Dir. Kühnert: Aus der Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft. 19: Berlin: Fünf Jahre deutscher Rundfunk. Staatsrat. a. D. Dr. Redow: Gedanken über den Rundfunk. — Dir. Dr. Hagemann: Die Zukunft des Rundfunks. — Das erste deutsche Rundfunk-Programm am 29. Okt. 1923. Sprecher: Fr. G. Andstte. Kreisler: Andantino. (Urad, Cello). Im Flügel: Kapellm. Goldschmidt. — Mendelssohn-Bartholdy: Arie aus dem Oratorium Saulus. (Wilde, Tenor). — Tschaikowsky: Langsamler Satz a. d. Violinkonzert. (Prof. Deman, Violine). — Saint-Saens: Arie a. d. Op. Samson und Dalila. (Ulrika Windt, Soprano). — Pawlowitz: Hab' Mitleid, Zigeunerlied. — Verdi: Daß nur für dich mein Herz erbebt, aus Traubadour. — Mozart: Largo. (Klavier, Klarinette). — Reichiger: Der schlesische Jäger. — Schumann: Träumerei. (Urad, Cello). — Wolf: Lieber Nacht. (Wilde, Tenor). — Beethoven: Menuett. (Prof. Deman, Violine). — Deutschland, Deutschland über alles. — Fellsongert. Alfred Braun: Prolog. — Fäbel: Konzert F-hur für zwei Violinen u. Streichorch. — Mozart: Grenade. — Graener: Deutsche Ode. Gem. Chor, Bariton-Solo (Franzose) und Orch. — Wagner: Vorpiel Meisterzinger von Nürnberg. Berl. Funlorch. Funchor.

darf Herr Genosse Oberpräsident Lüdemann auf geraden Straßen dem neuen Zukunftsideal der SPD. (Jedem Sozialdemokraten ein eigener Panzerkreuzer!) entgegenreisen. Herr Lüdemann hat seine maritime Laufbahn bereits begonnen. Ueber die näheren Umstände und den Anlaß dazu berichtet die bürgerliche Presse:

„Gelegentlich des vor kurzem erfolgten Wechsels im Kommando des Liniensschiffes „Schlesien“ hat zwischen dem bisherigen Kommandanten des Schiffes, Kapitän zur See Saalwächter, der zum Chef des Stabes der Flotte ernannt worden ist, und dem neuen Kommandanten, Fregattenkapitän Bastian, einerseits und dem Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, Lüdemann, andererseits ein in herzlichem Tone gehaltenes Schriftwechsel stattgefunden.“

Wetten, daß einmal ein Panzerkreuzer den Namen „Lüdemann“ tragen wird! Und allem Brauch folgend, darf dann der Namensgeber die Befehle selbst ausführen. Wir sehen schon im Geiste den Breslauer Wahlvereinsvorstand auf der Kommandoobrücke. Nächste Woche ist auf dem Stadtgraben die erste Probe von wegen Seefestigkeit. Wenn von den Teilnehmern vor der Panzerkreuzerankunft bange werden sollte, der wird ohne Rücksicht auf seine bisherigen Verdienste ums Vaterland aufs Trockene gesetzt. Küßt Euch!

Und zum Schluß eine regelrechte Schweinerei. Es wird gemeldet: „Seit Wochen wird in Landeshut ein Kampf gegen den Volkereibesitzer Beder geführt, der ohne Genehmigung eine Schweinemästerei eingerichtet hat und dort 40 Schweine hält. Aus diesem Kampfe sind nun die Protestierenden als Sieger hervorgegangen. B. wurde von der Polizei aufgefordert, binnen 24 Stunden die 40 Schweine wegzubringen. Falls das nicht geschieht, sollen die Schweine exmittiert werden.“ Hoffen wir, daß die Ermijion ohne größeren Anlaß abgeht. Vor allen Dingen soll man den Schweinen gut zureden, sich nicht etwa durch Widerstand gegen die Staatsgewalt für ihr ganzes Leben unglücklich zu machen... Tom.